Path.
818
m

Antikritiken

der Recensionen meiner Schrift:

Ueber

Blatternausrottung

Blattern- und Kuhpockenimpfung rc. rc.

in der Salzburger med. chirurg. Zeitung, in den Annalen der Litterat. und Kunst in den österreichischen Staaten, und in der allgemeinen teutschen Bibliothek.

---

von

J. A. Mattuschka,

der Philosophie und Arzneykunde Doktor, der speciellen Pathologie und Klinik ordentlichem k. k. Professor.

Prag, bey Karl Barth, 1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

Meine Schrift: Ueber Blatternausrottung, Blattern- und Kuhpockenimpfung, Prag, bei Karl Barth, 1803. ist bereits in den allgemeinen medicinischen Annalen 1803. April; in der Salzburger medicinisch-chirurgischen Zeitung 1803. Julius; in den Annalen der Litteratur und Kunst in den österreichischen Staaten 1804. Januar, und in der allgemeinen teutschen Bibliothek B. 58. Heft. 1. S. 61. recensirt worden.

Von der ersteren Recension heißt mich die Bescheidenheit schweigen. Daß ich aber die drei übrigen Recensionen

hier anführe, und mir die Mühe gebe, Antikritiken dagegen zu schreiben, dieß wünsche ich von meinen Lesern aus dem richtigen Gesichtspunkte betrachtet zu wissen. — Weder Rechthaberei, noch beleidigte Eigenliebe haben mich bewogen, diese Antikritiken zu schreiben. Ich will nicht Recht haben, sondern wissen, wer Recht hat. Die sehr kleinliche Eitelkeit, gegen die drei letztern H.H. R.R. Recht zu behalten, wird mir wenigstens von denkenden Lesern nicht zugemuthet werden.

Meine Absicht ist hiebei vielmehr 1tens) und vorzüglich, die die Kuhpockenimpfung betreffenden Quästionen mehr zur Sprache zu bringen, und weitere Prüfung der dafür und dagegen sprechenden Gründe zu veranlassen; 2tens) mit diesen

drei Mustern von Recensionen zur Bestättigung der schon vielfältig beklagten Wahrheit, daß das Recensentengeschäft, welches doch unstreitig auf die Beförderung der soliden Litteratur einen bedeutenden Einfluß hat, oder wenigstens haben soll, großen Theils nicht gehörig bestellt sey, und vielleicht zur Abstellung des Recensentenunfugs einen kleinen Beitrag zu liefern. Manche Idee würde mehr in Umlauf kommen, mancher Gegenstand würde besser ventilirt werden, wenn die Recensenten durch falsche Darstellung oder dreistes Absprechen die erstere nicht erstickten, den letztern nicht für abgethan erklärten. Manche Redacteurs kritischer Schriften würden vielleicht bewogen werden, in der Wahl der Recensenten behutsamer und strenger zu seyn, wenn man öfters in gründ-

lichen

lichen Antikritiken das Partheiische, Leidenschaftliche, Seichte, oder Grundlose mancher Recensionen darstellte.

Wenn ich übrigens diese drei Recensionen als indirecte Beweise der Richtigkeit meiner den Vaccinisten entgegengestellten Sätze geltend machen wollte: so hätte ich wenigstens in so fern ein Recht dazu, als die H. H. R. R. darinn nur die Ohnmacht, dieselben zu widerlegen, an Tag gelegt haben. Allein ich begebe mich in der Erwartung besserer Gegengründe dieses Rechts recht gern.

Ich führe hier die Recensionen per extensum, und wörtlich an, und begleite sie mit meinen dazwischen laufenden Bemerkungen.

Erste Antikritik.

Die Recension meiner besagten Schrift lautet in der Salzburger medicinisch-chirurgischen Zeitung folgendermassen.

„Wenn die Scheingründe, die H. Prof. M. gegen die Vaccination vorbringt, längst bekannt und widerlegt sind; wenn er selbst bemerket, daß er äußerst wenig, oder gar nichts Neues über diesen Gegenstand zu sagen habe; wenn die Erfahrung aller Orten laut gegen ihn spricht, und eben deßwegen die Regierungen so vieler Länder das Einimpfen der Kuhpocken auf alle Art und Weise empfehlen und befördern — so hätte er nur lesen und hören dürfen, um sich eines Bessern zu überzeugen."

Für den H. R. der eine jede Antwort und kahle Entschuldigung gern für Widerlegung annimmt, mögen das Wider-

derlegungen seyn; nicht aber für Männer die mehr Beurtheilungsvermögen als er besitzen. Von den seyn sollenden Scheingründen, die ich vorgebracht habe, ist kein einziger gründlich widerlegt. Da H. R. meinen mußte, daß ich von jenen Widerlegungen nichts wisse: so hat derselbe angeben sollen, wo und wie diese Gründe widerlegt worden seyn. Da er aber dieß nicht gethan hat; bin ich berechtigt, seine Behauptung für bloß gewagt zu halten. — H. R. scheint ferner (wenn ich nach diesem Probestück einer Recension schliessen darf) gar nicht der Mann zu seyn, der zu beurtheilen im Stande wäre, wie viel Neues und Altes in meiner Schrift enthalten sey. Ich habe gestanden, und gestehe noch, daß wenig Neues darinn sey, für Leute, die in der Geschichte der Kuhpocken und der dahin einschlagenden Litteratur gehörig bewandert seyn; allein für den H. R. ist

ge-

gewiß nur zu viel Neues darinn. Zu dem haben die Vertheidiger der Kuhpocken an den alten Einwürfen noch lang zu widerlegen, bis sie dieselben entkräften; und dieß mag ihnen um desto schwerer werden, weil die Erfahrung selbst jene Einwürfe begründet. — Wenn mir ferner mein H. R. vorwirft, daß ich die Erfahrungen aller Orten, die laut gegen mich sprechen, und die Empfehlungen der Kuhpockenimpfung von Seite der Regierungen nicht gewußt habe: so beweist er hiemit, daß er mein Buch eben so schlecht gelesen hat, als er andere Schriften über die Kuhpocken gelesen haben mag. Ich soll die Erfahrungen aller Orten, die laut gegen mich sprechen, nicht gewußt haben, und ich führe solche seyn sollende Erfahrungen selbst zu Tausenden an? — Ich soll sogar die Empfehlungen der Vaccination von Seite der Regierungen nicht gewußt haben? — Wie kann

mein

mein H. R. mit gesundem Menschenverstande mir die Unwissenheit einer Sache zumuthen, die ein jeder Laie nolens volens liest, da sie in allen Zeitungen zu finden ist, und, wenn er auch keine Zeitung liest, allenthalben erzählen hören muß, wenn er ja nicht taub ist? Ich kann demselben mit mehr Recht vorwerfen, daß er nicht weiß, was er liest; denn mehrere Stellen meiner Schrift beweisen, daß mir die besagten Empfehlungen nicht unbekannt waren. So habe ich in der Vorrede S. XI. gesagt: „noch weniger erwarte ich den Vorwurf, daß ich Autoritäten und der fast allgemein angenommenen Meinung trotzen wolle." Und S. 12.: „Wenn ich tadle, so soll mein Tadel nur gegen die vom Enthusiasmus hingerissenen Aerzte gerichtet seyn, deren einseitige Berichte über die Vaccination, und unbedingte Empfehlungen derselben zur Folge haben können,

daß

daß manche Autoritäten noch bevor die Sache ins Reine gebracht ist, zu falschen Maaßregeln verleitet werden." Ferner S. 223. wo ich sage, daß die nicht ärztlichen Autoritäten sich auf Berichte der Aerzte verlassen müssen, und zu entschuldigen seyn, wenn sie durch einseitige Berichte über die Kuhpocken bewogen werden, die neue Impfung zu begünstigen oder zu empfehlen. Zu dem muß ja H. R. gelesen haben, daß ich J. P. Ferro über den Nutzen der Kuhpockenimpfung, die Berichte des preussischen Collegiums der Aerzte u. a. m. angeführt habe; wie konnte ich hiebei ignoriren, was die Regierungen für die Kuhpocken gethan haben? — Oder wollte der H. R. mich hiemit beschuldigen, daß ich dem Willen der Regierungen entgegenstrebe, da ich eine von denselben empfohlene Heilart verdächtig mache? — Kein Mensch kann mehr Ehrerbietung und Gehor-

horsam gegen Regierungen haben, als ich; die Regierungen haben durch die thätige Mitwirkung zur Verbreitung der neuen Impfungsart allerdings bewiesen, daß ihnen das Wohl ihrer Unterthanen am Herzen liegt, daß sie sehr bereitwillig seyn, dasselbe zu befördern, und verdienen deshalb um so mehr Ehrerbietung, Liebe und Gehorsam. Allein eben deswegen, weil die Regierungen sich so sehr angelegen seyn lassen, für die Gesundheit und das Leben ihrer Unterthanen zu sorgen: sind sie auch so weise zu erlauben, daß ein von Aerzten empfohlenes Mittel von andern Aerzten gehörig geprüft werde.

„Seine Schrift würde dann ungedruckt geblieben, und der Nachtheil nicht geschehen seyn, den sie bei einem gewissen Publicum, das eben so sehr, wie H. M. voll Vorurtheile gegen alles Neue ist, hervorbringen kann, um so mehr, da

H. M. alles Einseitige und Widersprechende aufstellt, woran theils die Neuheit der Erfindung, der Mangel an hinlänglicher Erfahrung, theils das Benehmen der Beobachter Schuld waren, und in den großen Fehler verfällt, die Verschiedenheit der Meinungen der Schriftsteller über den Ursprung, die Fortpflanzung, das Charakteristische u. s. w. der Kuhpocken, denselben zur Last zu legen."

Ich muß einer von den nähern Bekannten des H. R. seyn, da derselbe wissen will, daß ich voll Vorurtheile gegen alles Neue bin. Oder schließt er von den Kuhpocken auf Alles? Er hat aber schlecht bewiesen, daß ich aus Vorurtheil ein Gegner der Kuhpockenimpfung bin, indem er auch nicht einen einzigen meiner Gründe gehörig geprüft und entkräftet hat. Muß man denn ferner, wenn man alles Neue nicht gleich mit beiden Händen ergreift, und an der menschlichen

Haut in Ausübung bringt, gleich ein Vorurtheil dagegen haben? Haben diejenigen, die alles Neue gleich mit Enthusiasmus in Ausübung bringen, kein Vorurtheil für dasselbe? Beweisen sie nicht häufig dadurch, daß sie das größtentheils solidere Alte entweder gar nicht kennen, oder nicht gehörig verdaut und sich eigen gemacht haben? — Was für ein Nachtheil durch meine Schrift geschehen sey (der erst hervorgebracht werden kann!) sehe ich nicht ein. Die Wahrheit muß siegen, und wenn die Vaccination gute Früchte bringt, werden derselben tausend dagegen geschriebene Bücher nichts schaden. H. Rn. mag ich vielleicht zu nahe ans Herz gegriffen haben, da ich ihm etwan einen Erwerbzweig etwas nachdrücklich angetastet habe. In dieser Verlegenheit wollte er doch etwas für seine Sache sagen, und es fiel so aus, wie gemeiniglich dasjenige ausfällt, was man

in

in einer Verlegenheit sagt. — R. gesteht ferner ein, daß es einseitige, widersprechende Beobachtungen über die Kuhpocken gegeben hat; daß die Entdeckung neu, ohne hinlängliche Erfahrung gewesen, und daß die Beobachter sich nicht gehörig benommen haben: und darf mir übel nehmen, daß ich, nur mit andern Worten, das nämliche gesagt habe, indem ich die, solchen Beobachtungen und Erfahrungen zufolge vorgenommenen hundert tausend Versuche gewagte und wilde Versuche genannt, und die Aerzte eines zu voreiligen Enthusiasmus beschuldigt habe? H. R. möchte gern uns glauben machen, daß die ganze Lehre über die Kuhpocken itzt schon ins Reine gebracht sey, daß es keine widersprechende Beobachtungen über ihre Echtheit, Schutzfähigkeit, Gelindigkeit und Unschädlichgkeit mehr gebe; und die Impfärzte klagen über das Räthselhafte der Vaccine. — Seit wann

datirt

datirt ferner H. R. die Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpocken? Vom Jahre 1796. wo H. D. Jenner die erste Kuhpockenimpfung an Menschen verrichtet hat? Wäre eine solche Erfahrung über die absolute Schutzfähigkeit gegen die Blattern für das ganze Leben selbst im Jahre 1803. schon alt genug, wenn sich auch noch keine widrige Fälle ereignet hätten? Oder datirt H. R. die Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpocken von 50 und mehrern Jahren her, wo man in England die Schutzfähigkeit derselben gegen die Menschenblattern entdeckt haben will, oder von ungefähr 27 Jahren, wo H. D. J. seine Untersuchungen über die Vaccine anfieng? Im ersten Falle, wäre die Erfahrung über die absolute Schutzfähigkeit der Kuhpocken, wie ich schon gesagt habe, noch lange nicht genug alt. Auch wäre der Schluß des H. D. Jenners: Die zufäl-

ligen

ligen Kuhpocken, die man sich mittelst der Ansteckung unmittelbar von der Kuh zuzieht, und wobei man beträchtlich krank ist, schützen für das ganze Leben vor der Blatternkrankheit; also schützen dagegen auch für das ganze Leben die eingeimpften, von Menschen auf Menschen verpflanzten, Kuhpocken, wobei man kaum merklich krank ist, nicht streng genug gefolgert; und dieß um so weniger, da alle in der Grafschaft Glocester practicirenden Aerzte dem H. D. Jenner gesagt haben, daß man sich auf die Schutzfähigkeit der zufälligen Kuhpocken gegen die Blattern nicht verlassen könne; und da englische Aerzte Fälle angegeben haben, daß Menschen nach überstandenen zufälligen Kuhpocken sich 4, ja sogar 27 Jahre hindurch der Blatternansteckung ohne Nachtheil ausgesetzt haben, und endlich doch im 5ten, im 28ten Jahre von Blattern befallen worden seyn.

Von diesen Erfahrungen weiß entweder mein H. R. nichts, oder er verläßt sich auf die in der Kuhpockenlehre häufigen Schlupfwinkel, in welchen man gegen solche Einwendungen einen Zufluchtsort finden kann. Datirt aber H. R. das Alter der Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpocken von 50, oder 27 Jahren her: so bin ich berechtigt in den Resultaten 27 jähriger Erfahrungen mehr Richtigkeit und Bestimtheit zu fordern. Meint etwan H. R. daß die Lehre von den Eigenschaften, Merkmalen, Wirkungen der echten und unechten Kuhpocken, die Impfregeln u. s. w. seit dem Jahre 1798, wo H. D. Jenner seine erste Schrift über die Kuhpocken herausgab, bis J. 1802. ins Reine gebracht, und alles Unbestimte, Unrichtige, Undeutliche nun bestimmt, berichtigt und deutlich gemacht worden sey: so irrt er stark. Nichts von allen den

ist

ist geschehen. Die Erfahruug hat vom Manchen, was H. D. Jenner über die Eigenschaften, und Wirkungen der ech-ten Kuhpocken gelehrt hat, das Gegen-theil gezeigt; in der Lehre der Kennzei-chen der echten und unechten Kuhpocken, in den Impfregeln herrschen zur Stun-de (1804 den 20 Jänner) viele Wider-sprüche; berichtigt und ins Reine gebracht ist nichts, was zum Beweise der absolu-ten Schutzfähigkeit der Kuhpocken und ihrer größern Gelindigkeit vor eingeimpf-ten Menschenblattern führen könnte. H. R. bringe mir ja nicht den Beweis, daß bis 1803. mehrere hundert tausend Men-schen vaccinirt worden, und alle bisher gegen die Blattern geschützt geblieben sind. Diese hundert tausend sind alle in dem Zeitraume von 3 bis 5 Jahren vacci-nirt worden, und man kann nur so viel daraus schliessen, daß alle diese Ge-impften durch 3 — 5 Jahre der Blat-

ternkrankheit entgangen sind; ob und wie viele davon wegen der überstandenen Vaccination, wie viel wegen anderer Ursache derselben entgangen seyn, dieses liegt in der besagten Erfahrung um so weniger, als auch schon viele Vaccinirte vor Blattern nicht geschützt geblieben seyn. Und gesetzt, nicht zugegeben, daß alle jene Vaccinirte durch 5 Jahre wegen der Vaccination der Blatternkrankheit widerstanden haben: so folgt noch nicht daraus, daß sie derselben das ganze Leben hindurch widerstehen werden. — H. R. wirft mir vor, daß ich alles das Mangelhafte und Unzureichende, Widersprechende in den Beobachtungen und Erfahrungen der Vaccine selbst zur Last lege. Ein sonderbarer, nur meines H. R. würdiger Vorwurf! Es sey, daß die Schuld nicht an der Vaccine, sondern an den Beobachtern lag: so folgt doch daraus, daß man den Beo-

bach-

bachtungen nicht hätte trauen sollen, und bisher nicht trauen solle. Es kann also auch nicht an der Vaccine selbst, sondern an dem ersten Beobachter, dem Entdecker derselben, gelegen gewesen seyn, daß er derselben die Schutzfähigkeit und größere Gelindigkeit nach einem blossen Scheine zuschrieb. — Zu dem hätte mich H. R. hier belehren sollen, welche unter den Vertheidigern der Kuhpocken die guten, und welche die schlechten Beobachter gewesen. Ich solle etwa mit dem H. R. glauben, daß nur diejenigen Beobachtungen, die für die Vaccine günstig ausfielen, richtig, die entgegengesetzten aber alle unrichtig waren? — Wie schlecht muß endlich H. R. die Vaccine kennen, wenn er glaubt, daß ich Manches mit Unrecht ihr selbst zur Last gelegt habe. Er weiß also nicht, daß man oft mit einem aus echter Vaccine genommenen Impfstoff nur eine unechte hervorbringt?

Er weiß nicht, daß bald die echte bald die unechte Vaccine viel schlimmere Zufälle und Nachkrankheiten hervorgebracht hat, als inoculirte Blattern, wovon man keine andere Nebenursache nur mit einigem Grunde anzugeben im Stande war? Er weiß nicht, daß die Vaccine zuweilen alle Merkmale der Echtheit besitzt, und doch nicht vor Blattern schützt, oder, wie die Vaccinisten lieber wollen, doch unecht ist? Wenn man eine solche Vaccine von der nicht schützenden oder unechten nicht unterscheiden kann, an wem liegt denn die Schuld? an dem beobachtenden Subject, oder an dem beobachteten Object? Meinem H. R. mangelt es sowohl an Logik, als an Sachkenntniß.

„Alle in Zeitungen ausposaunte Einimpfungsfälle mit Kuhpocken, nach denen später die Kinderblattern erfolgt seyn sollen, liest man hier wieder ohne die Berichtigungen, durch die solche Geschichten aufgeklärt wurden.“

Es ist nicht ganz wahr, daß ich die besagten Einimpfungsfälle ohne die Berichtigungen angeführt habe; denn ich habe wirklich der Berichtigung jener Fälle vom H. D. Jawandt, H. D. Mühlenbein, H. Prof. Wardenburg Meldung gethan. Die übrigen hätte H. R. gegen mich vorbringen oder wenigstens anzeigen sollen, wo sie zu finden seyn. Wenn H. R. meint, daß die 45 Fälle in Oebisfeld, die 21 in Genf, die vom H. D. Rockstroh, vom H. Prof. Metzger angegebenen berichtigt seyn: so beweiset er hiemit, daß er mehr vorgefaßte Liebe der Vaccine, als gründliche Kenntniß derselben besitze. Für den H. R. der sich mit jeder, noch so kahlen Entschuldigung der Unfälle mit der Vaccine gern begnügt, mögen freilich alle besagten Fälle berichtigt seyn; für mich sind sie durch die unstatthaften Berichtigungen nur noch mehr bestättigt werden.

„Ueber

„Ueber einzelne Fälle wird großer Lärm geschlagen, z. B. daß einem mit den Kuhpocken geimpften Kinde an den unbehaarten Armen auf den Narben $\frac{1}{4}$ Zoll lange, schwach gekrauste, blonde, aber ins Röthliche schielende Haare, die von den natürlichen Haaren des Kindes ganz verschieden waren, hervorgewachsen seyen; doch giebt der H. Verf. zu, was man auch ohne seine Erinnerung geglaubt hätte, daß es keine wirklichen Kuhhaare gewesen."

Ich wüßte nicht, daß ich einen so großen Lärm über den Fall, wo die widernatürlichen Haare an den Impfnarben gewachsen sind, geschlagen hätte. Ich habe denselben ohne alle Uebertreibung, so wie er war, erzählt. Es ist wirklich ein Glück, daß die besagten Haare auf dem Arme jenes Mädchens vergangen sind; sonst hätten sie den Vaccinisten mehr als alle meine Gründe schaden

den können, obschon sie, wie mein H. R. sehr scharsinnig auch ohne meine Erinnerung eingesehen hat, keine wirklichen Kuhhaare, sondern nur denselben ähnliche Haare waren. Diese Erscheinung kann H. R. in der Geschichte der Vaccination in Böhmen von dem Vater des Kindes selbst, Hern D. Porges bestättigt finden. Ich könnte aber dem H. R. einen ähnlichen, nur noch viel bedeutendern Fall, wo nach der Vaccination widernatürliche Haare nicht nur an den Impfstellen, sondern am ganzen Arme zum Vorschein gekommen sind, anführen, wenn mich nicht gewisse geltende Rücksichten davon abhielten. Was die andern, von mir angeführten bei der Vaccination vorgekommenen Unfälle anbelangt: so waren es freilich, wie H. R. sagt, einzelne Fälle; ich bin aber itzt im Stande sie zu hunderten anzugeben, und sie in gewisse Classen zu bringen,

und

und in so fern sind sie selbst für meinen unlogischen H. R. nicht mehr einzeln.

„Schließlich wiederholt er seine 8. vorgebrachten Gründe gegen die Kuhpockenimpfung, um deren Willen er gerechtfertigt zu seyn hoffet; aber alle sind längst widerlegt, und R. will die so bekannten Einwürfe und Widerlegungen nicht neuerdings auftischen.“

Wenn ich den H. R. nach dieser Recension für einen Mann halten könnte, der fähig wäre Gründe gehörig zu prüfen und zu würdigen; würde ich ihn recht bitten, mir die Schriften worinn die von mir gegen die Vaccination vorgebrachten Gründe schon längst widerlegt seyn sollen, anzuzeigen, oder die Widerlegung derselben zu widerholen. Ich habe aber Grund zu glauben, daß diese Widerlegungen, wenn er sie auch auftischte, doch für denkende Männer ungenießbar seyn würden. Ich muß

aber

aber doch hier die Dreistigkeit des H. R. rügen, der sich erlaubt meine Gründe für widerlegt auszugeben, ohne auch nur die Schriften anzuzeigeu, worinn sie widerlegt seyn sollen.

„So sagt H. Prof. M. gleich unter Nro. 1.) die Beobachtungen und Erfahrungen des Erfinders der Kuhpocken sind unvollständig, schwankend, widersprechend. Aber wer weiß nicht, daß das Parlament in England eine große, aus Aerzten zusammengesetzte Commission beauftragt hatte, alle Thatsachen zu untersuchen, und hierüber zu entscheiden; daß diese Comission Jenners Erfindung (Entdeckung) für vollständig und zuverläßig erklärte, und daß er nachher von der Nation mit 10000 Pfund Sterling belohnt worden ist. u. s. w."

Ich gestehe, daß die englische Nation durch die Belohnung des H. D. Jenner einen abermaligen Beweis ihrer

ge-

gewohnten Großmuth abgelegt hat. Was will aber der H. R. damit gegen mich beweisen? Die Geschichte der Medicin liefert uns mehrere Beispiele von Belohnungen neuer Entdeckungen, von theuer erkauften geheimen Arzneimitteln, von denen man doch später erfuhr, daß sie entweder nichts weniger als neu waren, oder das versprochene gar nicht leisteten. Mein H. R. der in der Geschichte seiner lieben Vaccine so wenig bewandert ist, mag es in der Geschichte anderer medicinischer Gegenstände noch viel weniger seyn. Allein er sollte doch wissen, daß erst neulich der H. D. Reich wegen seines allgemeinen Fiebermittels, das weder neu noch der Erwartung entsprechend war, doch von der Grosmuth Sr. Majestät des Königs von Preussen eine lebenslängliche Pension erhielt, welche Gnade derselbe vorzüglich einem sehr schonenden Berichte des preussischen medici-

dicinischen Obercollegiums zu verdanken hat. Weiß denn H. R. zuverläßig, daß H. D. Jenner die besagte Belohnung nicht etwan durch ein schonendes Gutachten, oder durch besondere Protection, oder durch einseitige Berichte über die Vortheile der Vaccination erlangt habe? Dem sey aber wie ihm wolle: so können doch nur bey dem R. die 10000 Pfund Sterling ein wichtiger Grund für die Wohlthätigkeit der Vaccination seyn; bei mir, wie bei allen unbefangenen Denkern, sind sie dieß ganz und gar nicht. Wie kann sich endlich H. R. auf die Autorität der englischen Kuhpockenfreunde noch beruffen, da die Autoritäten überhaupt in dieser Sache nichts entscheiden können, und da er doch wenigstens das wissen sollte, daß uns die englischen Kuhpockenvertheidiger (die Jennersche Gesellschaft) mit einer Vergleichungstabelle zwischen den zufälligen, eingeimpften

Blat-

Blattern, und eingeimpften Kuhpocken beschenkt haben, wodurch sie bei allen unbefangenen, denkenden Aerzten vollends allen Glauben verlieren müssen. — Dieß ist also eine Recension, die ein sehr gutes Muster abgiebt, wie eine Recension — nicht seyn solle. Mich nimmt dabei nichts Wunder, als wie sich eine solche Receusion in die Salzburger medicinisch-chirurgische Zeitung hat einschleichen können.

Zweite Antikritik.

In den Annalen der Litteratur und Kunst in den österreichischen Staaten wird meine besagte Schrift folgendermassen recensirt. 1804. Januar.

„Der Verf. rechtfertigt sich hier gegen D. Carl, der in der Prager neuen Zeitung vom 29 Septemb. 1802 Anhang Nro. 87. einige Bemerkungen darüber machte: daß die H. H. D. D. Mattuschka, Bauer, Gießel noch mit Kinderblatternmaterie impften. Wir übergehen die in der Vorrede H. D Carl gemachten Vorwürfe (die wir zwar nichts weniger als artig finden) und hoffen, daß der V. uns nicht unter jene „unberuffene Widerleger" rechnen wird, die er erinnern mußte: „daß auf Gründe bloß

etwas antworten, oder sie mit Schimpfen erwiedern, und die Gründe widerlegen, zwei sehr verschiedene Dinge sind.» Vielleicht gelingt es uns auch dann, wenn wir einer entgegengesetzten Meinung sind, den H. Verf. unserer Hochachtung zu versichern.»

Ich nahm diese Recension voll froher Erwartung in die Hand, und hoffte wegen ihrer Weitläufigkeit eine Zurechtweisung meiner Irrthümer, und Belehrung, oder Bestättigung meiner Sätze darinn zu finden. Da ich aber gleich in der ersten Zeile eine Unrichtigkeit fand: so gab mir dieß schon keine gute Vorbedeutung. Es ist mir eben so wenig eingefallen, mich durch meine Schrift gegen H. D. Carl, als durch diese Antikritik gegen den H. R. zu rechtfertigen. Ich habe in der Vorrede zu der besagten Schrift S. VII. ausdrücklich gesagt: daß ich glaube, es meinen Collegen und dem

Pra=

Prager Publicum schuldig zu seyn, die Gründe auseinander zu setzen, die mich bisher abgehalten haben, der Vaccination meinen Beifall zu geben. — Daß H. R. die Vorwürfe, die ich dem H. D. Carl machte, nicht artig finde, kann ich mir eben so leicht erklären, als mich darüber trösten. — Was die geäußerte Hofnung anbelangt, daß ich ihn nicht unter die unberuffenen Widerleger rechnen werde: so kann ich ihm voraus nichts versprechen; es kömmt darauf an, zu was für einem Widerleger ihn seine Gegengründe qualificiren werden. — H. R. will mich seiner Hochachtung versichern. Ich wüßte nicht, wodurch ich mir dieselbe bei ihm erworben hätte. Es ist ihm aber damit auch gar nicht Ernst, wie sich die Leser bald überzeugen werden. Der H. R. hätte überhaupt alle die gezwungenen Complimente, die er mir macht, sparen, und lieber haltbare Gründe ge-

gen mich anführen sollen; so hätte er mich am besten seiner vorgeblichen Hochachtung versichert, und sich eine noch grössere von meiner Seite erworben.

„Nachdem der H. V. im 1 §. die medicinische Geschichte der Pockenkrankheit erzählte, zeigt er im 2ten §. daß wir über die Ursachen dieser Krankheit nichts Bestimmtes sagen können; läßt aber doch die Pocken S. 6" theils durch den entwickelten und mitgetheilten Ansteckungsstoff, theils durch die Verbreitung jener Ursachen" „über mehrere Menschen und ganze Länder sich verbreiten."

Ich hoffe, daß H. R. darinn keinen Widerspruch, ja nicht einmal eine Inconsequenz finden wollen werde. Ich habe im 2ten §. von den ursprünglichen Ursachen der ersten Blatternkrankheit, im 6ten §. aber von den Ursachen der Verbreitung dieser Krankheit über mehrere Länder gesprochen. Habe ich

etwan

etwan annehmen sollen, daß, da wir von den Ursachen der ursprünglichen Blattern nichts wissen, die ersten Blattern ohne Ursache entstanden seyn? Oder können sich etwan nur die bekannten Ursachen über mehrere Länder ausbreiten, die unbekannten aber nicht?

„Recensent giebt gern zu, daß wir die Ursachen der Entstehung dieser Krankheit nicht kennen: glaubt aber nicht, daß wir, in so fern wir dieselben nicht kennen, berechtigt sind, eine Verbreitung dieser Ursachen anzunehmen, wenn wir auch später ihre Wirkung verbreitet finden."

Wo wir eine verbreitete Wirkung sehen, da schließt unser Verstand nach der Regel auf eine Verbreitung der Ursachen; ja so gar auf eine Verbreitung der ursprünglichen, primären Ursachen, wenn wir nicht im Stande seyn, andere offenbare Ursachen anzugeben. Die Ver-

breitung der Blatternkrankheit hat aber zweierlei Ursachen haben können, und, wie ich selbst gestehe, wirklich gehabt: nämlich erstens die unbekannten, woraus die ersten Blattern entstanden sind, und zweitens den entwickelten, und andern Menschen mitgetheilten Ansteckungsstoff. Es ist also hier die Frage, was uns berechtige, die erstern Ursachen heut zu Tage ganz auszuschliessen? Der Umstand doch nicht, daß wir jene Ursachen nicht wissen? Und doch giebt der H. R. keinen andern Grund an, obschon er mich widerlegen will. Wir können, wenn wir die zweite Ursache, den Ansteckungsstoff, für die alleinige itzt Statt habende Ursache der Entstehung und Verbreitung der Blattern annehmen, diese Entstehung und Verbreitung nicht befriedigend erklären, und sind folglich genöthigt, auch die erstenUrsachen gelten zu lassen. Eben so wenig als man die Entstehung der Masern und

des Scharlachs an isolirten Orten, und die Epidemien dieser Krankheiten bloß vom Ansteckungsstoffe herleiten kann, eben so wenig kann man sich die Entstehung der sporadischen Blattern an isolirten Orten, und die periodische Entstehung der Blatternepidemien durch bloße Ansteckung erklären.

„Im 3ten §. nimmt H. V. epidemische und sporadische Krankheitsursachen an, und behauptet, daß, da die Pocken bald epidemisch, bald sporadisch herrschen, dieselben bald von einer epidemischen, bald von einer sporadischen Ursache erzeugt würden."

Diesen Schluß wird H. R. doch nicht falsch finden wollen? Wenn es Faulfieber, oder wie man sie itzt gern nennt, Nervenfieber giebt, die einzelne Menschen sich durch begangene Diätfehler zu ziehen, und andere, die zu gleicher Zeit tausend Menschen befallen;

ohne

ohne daß diese solche Diätfehler begangen oder sich den Ansteckungsstoffen ausgesetzt hätten: so schließt man richtig, daß im ersten Falle das Faulfieber sporadisch, im andern Falle aber epidemisch, oder daß das Faulfieber im ersten Falle aus einer sporadischen, im zweiten aber aus einer epidemischen, auf tausend Menschen zugleich und gemeinschaftlich wirkenden Ursache, entstanden sey.

„Rec. glaubt daß es allerdings für verschiedene Krankheiten epidemische und sporadische Ursachen geben könne: er zweifelt aber, ob man für eine und dieselbe Krankheit so verschieden wirkende Ursachen annehmen könne, ohne den Begriff von dem Charakter der Krankheit zu verwirren, und es scheint ihm, daß man hier außerwesentliche, zufällige Dinge, die bloß begünstigende Nebenumstände sind, mit dem Ursächlichen verwechsele."

Mir

Mir scheint aber, daß in dem Kopfe des H. R. logische und medicinische Begriffe verwirrt seyn. Das Faulfieber bleibt seinem Charakter nach Faulfieber, es mag aus einer sporadischen oder epidemischen Ursache entstehen; die Gelbsucht bleibt ihrem Charakter nach Gelbsucht, sie möge sporadisch oder epidemisch seyn. Und weiß denn mein H. R. nicht, daß classische medicinische Schriftsteller, als Sydenham, Boerhaave, van Swieten u. a. m. gelehrt haben, daß die Blattern bald sporadisch, bald epidemisch seyn, ohne den Begriff von dem Charakter der Blatternkrankheit zu verwirren? — Können denn ferner außerwesentliche, zufällige Dinge, die begünstigenden Nebenumstände nicht auch Ursachen seyn? oder wird nach der Philosophie des H. R. zu einer Ursache ein wesentliches und nothwendiges Ding erfordert? Ich will gern glauben, daß H.

R.

R. dieses nicht sagen wollte. Er wollte vielmehr nur so viel sagen, daß ich Nebenumstände, die in keinem nexus causalis mit einer Wirkung stehen, fälschlich für etwas Ursächliches genommen habe. Allein auch dann hat er doch sehr Unrecht, daß er die begünstigenden Umstände für nichts Ursächliches gelten lassen will. Ich rathe dem H. R. in einem guten pathologischen Compendium die Lehre von den Ursachen der Krankheiten aufzuschlagen, und wieder einmal zu recapituliren, was man unter caussa interna, externa, caussa praedisponens, seminium, oportunitas, und caussa occasionalis u. s. w. verstehe. Ich habe um so mehr Grund zu glauben, daß er dieses Rathes bedürfe, weil er sich weiter folgendermassen äußert.

„Gewisse Umstände machen in gewissen Jahren, daß nur gewisse Obstsorte häufig sich entwickelt, die sonst selten

ist

ist: sind diese Umstände nun das versächliche des Daseyns dieses Obstes? Oder liegt dieses vielmehr in der Natur des Obstes selbst?"

Eine gewisse Obsorte hat also in verschiedenen Jahren verschiedene Natur? — Wenn in gewissen Jahren für gewisse Obstsorte hinlängliche Wärme und Feuchtigkeit herrscht, die Raupen die Bäume nicht entblättern, kein schädlicher Thau fällt u. s. w. und daher diese Obstsorte gut geräth; wenn im Gegentheile der Frühling zu kalt, der Sommer zu trocken ist, oder wenn Insecten die Bäume entblättern: so liegt nach der Meinung des H. R. die Ursache des Gerathens oder Mißrathens der besagten Obstsorte nicht in den äußern, die Entwicklung derselben befördernden oder verhindernden zufälligen Nebenumstände, sondern in der Natur des Obstes selbst! — Wenn im heissen Sommer

durch

durch anhaltende schwüle Hitze die Absonderung der Galle der Quantität oder Qualität noch verändert wird, und den Beobachtungen großer Aerzte zufolge in jener Jahrszeit die Gallenfieber epidemisch herrschen: so liegt die Ursache hievon nicht in der Sommerhitze, sondern in dem Gallenfieber selbst!

„Recensenten scheint es daher nichts weniger als erwiesen, daß sporadische Blattern nicht hinreichend seyn, eine Blatternepidemie hervorzubringen, und noch weniger, daß die Blatternepidemien nicht vom Ansteckungsstoffe, sondern von der Constitution der Luft abhangen. Was cum hoc seyn kann, ist darum nicht propter hoc."

Wenn sporadische Blattern im Stande seyn, Blatternepidemie hervorzubringen: so hätte H. R. die Ursache angeben sollen, warum in großen Städten, wo sporadische Blattern immerwäh-

rend sind, nicht auch beständig Blatternepidemien herrschen. Wenn H. R. etwa meint, daß die Luft nicht immer fähig sey, den Ansteckungsstoff aufzunehmen, oder zu verbreiten u. s. w.: so ist dieß eine bloß gewagte Hypothese, die gegen mich nichts beweisen kann; und H. R. würde hiemit seinem Satze, daß die Blatternepidemien nicht von der Constitution der Luft abhangen, widersprechen. H. R. wird mir übrigens doch zumuthen, daß ich das cum hoc von dem propter hoc zu unterscheiden wisse, da er mir die Ehre anthut, mich für einen gründlichen Denker zu halten?

„Auffallend ist, daß ein so gründlicher Dencker als der H. Verf. aus dem Mythos des El-Hamisy beweiset, daß die Ursache dieser Krankheit (der Blattern) selbst in ihrem Ursprunge in allgemeinen Dingen, und nicht bloß in dem vom Inviduum zum Inviduum durch

unmit-

unmittelbare Berührung fortgeführten Ansteckungsstoffe enthalten gewesen war."

Ich habe aus dem besagten Mythos keinen Beweis geführt, sondern S. 11. bloß gesagt, daß, wenn der Mythos wirklich die erste Spur der Pocken enthält, diese Krankheit in ihrem Ursprunge selbst epidemisch gewesen sey. Wenn dargethan werden könnte, daß die erste, ursprüngliche Blatternkrankheit das ganze Heer der Habessinier zugleich befallen und zu Grunde gerichtet habe: so wäre dieß allerdings ein sehr gültiger Beweis ihres epidemischen ersten Ursprungs.

„Die Pockenkrankheit, sagt der H. V. im 4. §. entwickelt allzeit nur einen und denselben Krankheitsstoff, und er schließt daraus: nur die Blatternkrankheit und keine andere tilgt daher die Empfänglichkeit für eine nochmalige Blatternansteckung. Rn. scheint es aber, daß die-

diese Schlußfolge gerade das ist, was zu erweisen ist."

Wenn diese Schlußfolge aus den Prämissen fließt: so muß sie auch nach logischen Regeln dasjenige, was zu erweisen war, wirklich beweisen. H. R. hätte also beweisen sollen, daß entweder die Prämissen falsch sind, oder daß der Schlußsatz nicht aus den Prämissen fliesse. Er thut es auch, so gut er kann, indem er weiter sagt:

„Und in so fern Lustseuche, Krätze auch allzeit einen und denselben Krankheitsstoff entwickeln, und also specifische Krankheiten sind, die aber zu wiederholten Malen den Menschen befallen können, scheint R. gerade darinn die Möglichkeit einer andern, die Blatternkrankheit tilgenden Krankheit gegründet zu seyn, daß die Blatternkrankheit den Menschen nur ein Mahl in seinem Leben befällt. Wäre dieß der Fall bei der Lustseuche,

bei Krätze u. s. w. so könnten wir auch für diese Krankheiten ähnliche Mittel erwarten."

Seit dem wir die Blattern in Europa kennen, haben wir unzähligmal Gelegenheit zu beobachten gehabt, daß keine den Blattern vorhergehende Krankheit die Empfänglichkeit für die ersteren jemals getilgt hat; daß es eine Menge Menschen gegeben hat, die im späten Alter, nachdem sie verschiedene Ausschlags- und andere Krankheiten überstanden hatten, doch von Blattern befallen worden sind. Kein Arzt hat noch die Beobachtung gemacht, daß ein Mensch durch was immer für eine Krankheit jemals vor Blattern standhaft geschützt worden wäre. Hingegen weiß man, daß die einmal überstandene Blatternkrankheit die Empfänglichkeit dafür auf immer tilgt, wenigstens in der Regel, die äußerst seltene Ausnahmen gefunden hat.

Aus

Aus der Eigenheit der Blatternkrankheit, vermög welcher man dieselbe nur einmal im Leben bekommen kann, schliesse ich, daß durch die Blatternkrankheit die innere, prädisponirende Ursache derselben auf immer gehoben wird. Aus der Erfahrung, daß keine der bekannten Krankheiten die Empfänglichkeit für die Blattern standhaft getilgt hat, schliesse ich, daß nur die Blatternkrankheit diese Fähigkeit besitze, oder daß wenigstens, wenn eine andere Krankheit dieselbe Fähigkeit besitzen sollte, diese eine den Blattern analoge Krankheit, ein Surrogat derselben seyn müßte. Mein H. R. findet in dieser Schlußfolge eine petitio principii! — Das Specifische hat die Blatternkrankheiten mit der Lustseuche, der Krätze gemein; allein darinn unterscheidet sie sich von den besagten zwo Krankheiten, daß man sie in der Regel nur einmal bekommen kann, und die Anlage

dazu

dazu durch die einmal gehabte Krankheit selbst auf immer getilgt wird; daß sie gleichsam eine Crisis ausmacht, welche allzeit ihre Stadien durchlaufen muß, ohne darinn durch irgend ein Mittel aufgehalten, und bevor sie solche durchgelaufen hat, geheilt werden zu können. Darinn glaube ich den stärksten Grund für meine Meinung zu finden, daß die innere, prädisponirende Ursache, die Empfänglichkeit dafür durch keine andere Krankheit, als durch die besagte Crisis selbst auf immer gehoben werden könne. — Wären die Krätze, die Lustseuche auch solche Krankheiten, die man nur einmal bekommen kann, und die ihre innere, prädisponirende Ursache selbst auf immer durch eine solche nothwendige Crisis tilgen: so würde es eben so schwer seyn, andere Krankheiten, oder andere Mittel zu finden, die diese Crisis eben so vollkommen ersetzen, und die Umstim-

mung

mung in den festen oder flüssigen Theilen, welche zur Tilgung der innern Anlage nothwendig ist, bewirken könnten. Mein H. R. ist einer gerade entgegengesetzten Meinung, setzt aber keine Gegengründe auseinander.

„Im §. 5 sagt der H. V. daß man äußerst wenig Beispiele von Menschen habe, die ohne Blattern gehabt zu haben, ein hohes Alter erreicht hätten. Rec. fühlt die triumphirenden Folgen alle, die die Freunde der natürlichen Blattern aus diesem so hingestellten Satze entwickeln können. Wenn wir denselben aber analysiren, wenn wir die Erfahrung entgegen stellen, daß vor der Erscheinung der Pocken (nehmen wir 558 Jahre nach C. Geb. an) Menschen, ohne die Blattern gehabt zu haben, ein hohes Alter erreicht haben; daß wir bey uns Beispiele (wie erst neuerlich in Böhmen an einen gewissen Nase) haben, daß

Leute im 90ten Jahre und noch später blatterten, so fällt wohl der wichtigste Theil der Folgerungen aus diesem Satze dahin, und der Ueberrest wird nicht mehr beweisen, als: daß man, wenn man nicht früher an den Blattern gestorben ist, ein hohes Alter erreichen kann; oder daß man, wenn man gut organisirt war, die Pocken zu überwinden, auch manchen andern Feind der Organisatian besiegen, und folglich alt werden kann."

Was hat demnach der H. R. für triumphirende Folgen gefühlt? — Allein er kämpft hier, wie einst der brave Ritter von Mancha gegen eine Windmühle; er hat meinen Satz ganz mißverstanden, und ich bescheide mich gern, daß die Ursache dieses Mißverständnisses in der Art liege, wie ich ihn hingestellt habe. Ich habe aber damit nicht weniger und nicht mehr sagen wollen, als daß der Blatternkrankheit nur wenig Menschen entgehen, und daß,

wenn einige Menschen im hohen Alter gestorben sind, ohne die Blattern gehabt zu haben, diese Menschen sie vielleicht doch, wenn sie noch länger gelebt hätten, bekommen haben würden. H. R. liefert mir selbst zum Beweise meines Satzes ein Beispiel an dem gewissen Nase. Wenn dieser Mann im 89ten Jahre gestorben wäre: so hätte man ihn als ein Beispiel eines Menschen, der die Blattern nicht gehabt hat, angeführt; da er sie aber im 90ten Jahre doch bekommen hat: so kann man von denjenigen, die 100 Jahre alt geworden sind, ohne die Blattern gehabt zu haben, mit Grunde wenigstens vermuthen, daß sie dieselben bekommen haben würden, wenn sie noch länger gelebt hätten. Keine andere Folgerung der Freunde der natürlichen Blattern (unter die ich auch ganz und gar nicht gehöre) kamen mir dabei in den Sinn. Am wenigsten aber wollte ich daraus folgern, daß die

natürlichen Blattern zu einem hohen Alter führen, was mir H. R. zuzumuthen scheint.

„Würde uns der H. V. läugnen können, daß wir noch älter würden, wenn wir die Pocken nicht zu überwinden hätten?"

Obschon ich mich schon erklärt habe, nicht der Meinung zu seyn, daß die Blattern zu einen hohen Alter führen: so kann ich doch diese Frage mit ja beantworten. Diejenigen, die an den Blattern gestorben seyn, hätten vielleicht ohne das Daseyn der Blattern länger gelebt. Warum sollen denn aber diejenigen, die einmal die Blattern überstanden haben, nicht eben so alt werden können, als diejenigen, die sie nicht überstanden haben? Wir wissen ja, daß das menschliche Alter seit Davids Zeiten nicht abgenommen hat. Zu Davids Zeiten starben die Menschen ohne Blattern

gehabt

gehabt zu haben, um das 70te Jahr; in unsern Zeiten sterben die Menschen, wenn sie auch die Blattern überstanden haben, auch um das 70te, ja sogar das 80te 90te Jahr, und noch später. Diese Frage hätte sich also H. R. ersparen können.

„Im 7ten §. erzählt er die Bemühungen der Aerzte theils zur Linderung, theils zur gänzlichen Ausrottung der Pockenübels vor der Vaccination, und gesteht, daß er an der Möglichkeit der Blatternausrottung zweifle. Auch R. glaubt, daß die Blatternausrottung (abgesehen von der Vaccine) unmöglich sey: jedoch aus andern Gründen, als jene des H. R. sind.“

Nun hätte ich vom H. V. als einem Manne, der nach Wahrheit strebt, erwartet, daß er, da er sich schon einmal vorgenommen hatte, eine weitläufige Recension zuschreiben, meine

Grün-

Gründe im Zusammenhange vollständig anführen, ihre Unhaltbarkeit darthun, seine bessern Gründe an die Stelle der meinigen setzen, und endlich die einzige Möglichkeit der Blatternausrottung mittelst der Vaccine beweisen werde. Allein alles dieß ist nicht der Fall. Man merkt ihm es wohl an, daß er seine einmal schon angenommene gute Meinung von der Vaccine mehr leidenschaftlich als gründlich vertheidigt, und wenig mehr sagt, als: die Sätze des Verf. sind ohne Beweis, oder: seine Gründe beweisen nichts. Wenn er meine Sätze und Gründe eben so wenig im Zusammenhange überdacht, als er dieselben in einem solchen Zusammenhange hier vorträgt: so kann er sie auch nicht gehörig prüfen und würdigen.

„Der H. V. sagt im 8 §: es sey unerweislich, daß die Blatternkrankheit sich bloß durch Ansteckung fortpflanze;

und

und Rn. hat es der H. V. nicht erwiesen, daß dieß unerweislich ist. Denn wenn sich der H. V. auf unsere Unwissenheit über, den Ort und die Ursache der ersten Entstehung beruft, so hat der Gegner seiner Meinung, wenn man ihn zwingen will einen Beweis ab occulto zu ergreifen, eben so viel für sich, als der H. V."

Das was mein H. R. hier sagt, kann, wenn es einen Sinn haben soll, keinen andern haben als den folgenden: da wir den Ort, wo die Blatternkrankheit ursprünglich entstanden, und die Ursache, woraus sie entstanden, nicht wissen: so kann der Uebergang jener Ursache in andere Länder eben so wenig, als der Nichtübergang, directe bewiesen werden. In so fern ist also der H. R. mit mir einverstanden; denn ich habe ja nicht behauptet, es sey erwiesen (directe) daß die erste Ursache der ursprünglichen Blattern in andere Länder übergangen, sondern

dern nur, daß das Gegentheil unerweislich sey. Warum also soviele Worte um Nichts? — Allein wenn ich gleich gesagt habe, daß man über den besagten Uebergang jener Ursache keinen directen Beweis führen könne: so wird es doch aus andern von mir angeführten Gründen, z. B. aus der Analogie der Entstehung und Verbreitung der Masern, des Scharlachs u. a. m. aus der Unmöglichkeit, in den mehresten Fällen den Weg der Ansteckung anzugeben u. s. w. indirecte erwiesen, daß ein Uebergang jener Ursache Statt haben müsse.

„Wenn der H. V. ferner sagt S. 23.: Die erste Ursache der Blatternkrankheit hat auch in andre Länder übergehn können, so hat er dadurch, daß er diese Aeußerung ohne Beweis dastehen läßt, noch nicht erwiesen, daß sie übergegangen ist."

Der H. R. meint demnach, daß ich den Uebergang der Ursache der ursprünglichen Blattern aus der blossen Möglichkeit desselben folgern wollte, und nicht einmal die Möglichkeit erwiesen habe. (Der H. R. sieht, daß ich ihn hier sehr schonend behandle.) Derselbe ist aber irrig daran, wenn er meint, daß ich a poses ad esse den Schluß machen wollte. Die Möglichkeit eines Uebergangs jener Ursache, ist schon dadurch erwiesen, daß darinn kein Widerspruch gezeigt werden kann; und der H. R. hat ja zuvor diese Möglichkeit selbst nicht gelaugnet; ich habe also keinen weitern Beweis hiezu nöthig. Die Wirklichkeit aber des Uebergangs der besagten Ursache habe ich nicht aus seiner Möglichkeit, sondern aus der Analogie der Blatternkranheit mit der Masern- und Scharlachkrankheit, und aus dem Grunde gefolgert, weil man noch heut zu Tage in

manchen Fällen die Entstehung der sporadischen Blattern, und der Blatternepidemien vom Ansteckungsstoffe nicht herleiten kann.

„Wenn er S. 24 zeigt, daß Violante, Woodward, Cotunni, und Ludw. Hoffmann den Keim der Pocken nicht fanden, und dann sagt: „Dieser Keim kann eine natürliche, und zur Oekonomie des menschlichen Körpers gehörige, zu andern Zwecken bestimmte Materie seyn, die nur durch besondere, jenen, welche die ersten Blattern hervorbrachten, analoge Ursachen zum Blatternstoff ausartet, und dadurch die specifische Ansteckungsfähigkeit erhält; oder er ist keine natürliche, sondern durch die ursprünglichen Ursachen pathologisch erzeugte Materie, oder Anlage, die sich seit der ersten Entstehung der Blattern von Generation zu Generation durch die Zeugung (nach Art der erblichen Krankheiten) fortpflanzt,

und

und durch den Ansteckungsstoff zwar leichter und geschwinder, aber auch durch bisher unbekannte, bald sporadische, bald epidemische Ursachen entwickelt, oder in Thätigkeit versetzt wird: so hat er, in so fern er diesen Satz wieder ohne Beweis hinstellt, nicht einmal die Möglichkeit erwiesen; und wenn wir dieselbe als erwiesen annehmen, so folgt daraus noch nicht, daß dieser Keim sich nicht durch was immer so modicifiren lasse, daß er unschädlich wäre. Und diese Ansicht hat der H. V. nicht einmal berührt."

Wenn H. R. die Sache so darstellt: so beweiset er nicht einmal, daß er ein guter Referent ist. Warum hat derselbe das Vorhergehende S. 24. weggelassen, das mit dem von ihm angeführten genau zusammenhängt, und woraus das vom H Rn. angeführte verstanden und gefolgert werden kann? „Daß ein Keim (Stoff, Zunder) zu der Blatternkrank-

heit

heit im menschlichen Körper liege, ist daher äußerst wahrscheinlich, weil nur der Mensch, und zwar in der Regel nur einmal im Leben die Blattern bekömmt, und die Empfänglichkeit dafür durch die Krankheit selbst auf immer getilgt wird. Dieses läßt sich nur dadurch befriedigend erklären, daß durch die Krankheit jener Keim verändert, oder zerstört, oder aus dem Körper geschafft wird." So lang man in dieser Erklärung keinen Widerspruch zeigt, und auch keine befriedigendere Erklärung jener Tilgung der Empfänglichkeit geben kann: läßt sich die Möglichkeit meiner Erklärung nicht umstoßen. H. R. hätte in meiner Erklärung einen Widerspruch zeigen, oder eine mehr befriedigende vorbringen sollen, wenn er mich widerlegen wollte. — Die besagten würdigen Männer haben allerdings jenen Keim der Blatternkrankheit nicht gefunden; folgt denn aber daraus, daß

kein

kein solcher Keim im menschlichen Körper Statt finde? — Die Vorstellungsart des Rhazes, die er sich von der Entstehung der Blatternkrankheit gemacht hat, daß nämlich die menschlichen Säfte nothwendig aufbrausen und gähren müssen, wie der Most, wenn ein guter Wein daraus werden soll, ist freilich etwas zu roh. Allein wenn ich (da hier bloß von Möglichkeiten die Rede ist) annehmen möchte, daß der Keim der Blatternkrankheit in der Mischung (crasis) der menschlichen Lymphe oder des Serums liege, welche durch gewisse in der Athmosphäre oder anderen Dingen neu entstandene Veränderungen einer solchen Revolution, Entmischung (discrasia) unterliegt, würde sich mein H. R. wohl getrauen, mir die Unmöglichkeit der Sache zu erweisen? Wollte man mir hiebei den Ungrund der Hummoralpathologie einwenden, so müßte man erst diesen Ungrund beweisen, und

allen=

allenfalls könnte ich auch eine solche Erklärung mittelst der Nervenpathologie geben. Wenn ferner mein H. R. sagt, es folge daraus noch nicht, daß dieser Keim sich nicht durch was immer so medisiciren lasse, daß er unschädlich werde: so hat er in so fern Unrecht, als ich schon erinnert habe, daß viele hundert Krankheiten, worunter mehrere beträchtliche Veränderungen im menschlichen Lymphen- und Nervensystem hervorbringen, diesen Keim, oder diese Anlage zur Blatternkrankheit, der so langen und vielfältigen Erfahrung zufolge, noch nie zerstört haben, und daß, eben dieser Erfahrung nach, eine solche Zerstörung oder Wegschaffung jenes Keims, jener Anlage, nur allein die Blatternkrankheit selbst bewirket habe. Diese Ansicht habe ich daher nur für meinen H. Rn. dem man nichts deutlich genug darlegen kann, gar nicht berührt.

„S. 27. sucht H. Prof. aus folgenden Gründen zu beweisen, daß die Blatternkrankheit nicht bloß und allein durch die Ansteckung fortgepflanzt und unterhalten werde; weil man andern im hohen Grade ansteckenden Krankheiten entgehen kann, den Blattern aber nur sehr selten; und weil man öfter nicht erweisen kann, woher das Blatterncontogium gekommen ist. R. glaubt aber, daß der Umstand, daß man gewissen sogenannten ansteckenden Krankheiten entgehen könne, gar nicht beweise, daß diese Krankheiten wirklich ansteckend sind, und daß also der erste analogische Beweis nicht so scharf und richtig geschlossen ist."

„Hierinn ist entweder eine für mich zu diese Weisheit versteckt, oder mein H. R. legt mir einen sehr albernen Schluß in den Mund. Wo habe ich denn geschlossen, daß jene Krankheiten, denen viele Menschen entgehen, ansteckende

Krank-

Krankheiten sind? Ich habe ja nur gesagt, daß ich aus dem Grunde die Blattern nicht für eine, sich bloß durch Ansteckung verbreitende und erhaltende, Krankheit halte, weil derselben nur wenig Menschen entgehen, da doch von andern ansteckenden Krankheiten Millionen Menschen verschont bleiben, welche dem Ansteckungsstoffe entgehen. H. R. wird mir übrigens doch zumuthen, daß ich hier jene ansteckenden Krankheiten zum Beweise nehmen wollte, an deren ansteckenden Eigenschaft kein Arzt zweifelt, z. B. die Krätze, die Lustseuche. H. R. hätte noch andere Krankheiten, von deren ansteckenden Natur er überzeugt ist, hieher setzen, dann aber auch eine Ursache angeben können, und sollen, warum viele Millionen Menschen diesen ansteckenden Krankheiten entgehen, und warum von den Blattern, die sich blos durch Ansteckung fortpflanzen sollen, nur so wenig

Men-

Menschen verschont bleiben. Da er dieß nicht konnte: so ist mein analogischer Beweis richtig geschlossen. Woraus schließt man denn, daß die Lustseuche heut zu Tage nicht mehr ursprünglich entstehe, und sich durch Ansteckung allein fortpflanze? Doch nicht aus der a priori erwiesenen Unmöglichkeit einer ursprünglichen Entstehung dieser Krankheit? sondern aus dem Umstande, daß man in jedem Falle den Weg angeben kann, wodurch der Ansteckungsstoff beigebracht worden, und daß man keine Beobachtung irgend eines Falles aufzuweisen hat, wo diese Krankheit in spätern Zeiten ohne Ansteckung entstanden wäre? Mit der Blatternkrankheit verhält sich die Sache ganz anders.

„Wenn man ferner, was den zweiten Beweis anbelangt, auch nicht beweisen kann, woher das Contagium kömmt, so wird man doch daraus nicht

gänzliche Abwesenheit desselben schliessen können, in dem die Fälle, in welchen man nicht angeben kann, woher der Ansteckungsstoff gekommen ist, zu jenen, in welchen man es kann, sich gewiß wie 10000: 1. verhalten."

Man kann freilich auf die Abwesenheit eines Contagiums aus dem Umstande allein, daß man den Weg, wodurch man dasselbe aufgefaßt hat, nicht angeben kann, nicht schliessen. Man kann aber aus dem besagten Umstande auf dessen Gegenwart mit noch weniger Grund schließen, wenn es etwan von der Krankheit in quæstione nicht schon durch eine vollkommenen Induction ausgemacht ist, daß dieselbe ohne Ansteckung immehr entstehe, wie von der Lustseuche. Bei einer andern Krankheit, die bald ursprünglich entsteht, bald durch Ansteckung mitgetheilt wird, wie z B. bei der Krätze, ist die Wahrscheinlichkeit des

Man-

Mangels eines aufgefaßten Ansteckungsstoffes desto größer, je weniger man den Weg der Ansteckung anzugeben im Stande ist. — Wenn ferner eine Krankheit, von welcher eben die Quästion noch ist, ob sie immer durch Ansteckung hervorgebracht werde, ohne Vergleich öfters entsteht, wo man den Weg, woher der Ansteckungsstoff gekommen ist, nicht angeben kann, als wo man dieß kann: so wird doch der Schluß nicht absurd seyn, daß jene Krankheit öfters ursprünglich erzeugt werde. H. R. hätte also zeigen müssen, daß man in jedem Falle der Blatternkrankheit den Weg der Ansteckung anzugeben im Stande sey (er gesteht aber selbst das Gegentheil); oder es bleibt ihm nur a priori zu beweisen übrig, daß die Blatternkrankheit heut zu Tage nicht mehr ursprünglich entstehen könne. — Ich muß noch anmerken, daß der Satz des H. R. daß die Fälle, wo

wir bei ansteckenden Krankheiten den Weg der Ansteckung nicht angeben können, zu jenen Fällen, wo wir dieß können, sich wie 10000: 1. verhalten, sehr unbestimmt ist. Denn von welchen ansteckenden Krankheiten soll dieser Satz gelten? Von solchen, von denen man gewiß weiß, daß sie nur allein durch Ansteckung entstehen, wie die Lustseuche?— Dann ist der Satz offenbar falsch. Oder von solchen ansteckenden Krankheiten, die auch ohne Ansteckung, ursprünglich erzeugt werden können, wie die Krätze? Dann ist das besagte Verhältniß viel zu groß; denn obschon die Krätze öfters ohne Ansteckung aus andern Ursachen entsteht: so wird man doch unter 20 Fällen dieser Krankheit beinahe von der Hälfte bestimmt angeben können, daß sie durch Ansteckung entstanden, und auf welchem Wege der Ansteckungsstoff aufgefaßt worden sey. Oder spricht endlich

H. R. von ansteckenden Krankheiten, die auch ursprünglich entstehen können, und oft epidemisch herrschen, wie die Masern, der Scharlach, das Faulfieber, die Pest u. a. m. so lasse ich dem H. R. recht gern zu, daß das besagte Verhältniß richtig sey; was soll aber daraus gefolgert werden? gewiß nichts weniger als daß in 9999 Fällen jene Krankheiten durch Ansteckung entstanden seyn: sondern vielmehr, daß im größern Theile derselben die Einwirkung der epidemischen Ursache sie ursprünglich hervorgebracht habe. H. R. erlaube mir einen gleichen Schluß in Betreff der Blattern zu machen.

„Die Mühe, zu erklären, warum Blatternepidemien nur zu Zeiten, und wie einige Aerzte wollen beobachtet haben, nur alle 5 bis 7 Jahre entstehen, ist so groß nicht, wenn man bedenkt, daß bei einer Blatternepidemie fast alle, oder

wenig-

wenigstens der größere Theil derjenigen Kinder, die noch nicht geblattert haben, die Blattern bekömmt, und daß es wieder eine geraume Zeit fordert, bis wieder so viele Kinder vorhanden sind, daß das, was man eine Blatterepidemie nennt, zum Vorschein kommen kann."

Daß bei einer Blatternepidemie fast alle oder der größere Theil der nicht durchblatterten Kinder die Blattern bekommen, ist nicht richtig; oft bleibt die Hälfte, ja ein noch größerer Theil von der Blatternkrankheit verschont. Zu dem werden in großen Städten monathlich tausend Kinder gebohren, und einer Blatternepidemie kann es folglich darinn niemals an Nahrung mangeln; sie müßte also in großen Städten beständig herrschen. Wie wird H. R. vollends das erklären, wenn durch 3 bis 4 Jahre in einer großen Stadt keine Blatternepidemie geherrscht hat, und im 5ten Jahre sich doch nur spora-

dische

dische Blattern sehen lassen? — Es würde übrigens nicht unzweckmäßig gewesen seyn, wenn der H. R. der gelehrten Welt seinen (wie es scheint) eigenen Begriff einer Epidemie, besonders der Blatternepidemie, und des Unterschieds derselben vom sporadischen Gange der Blattern mitgetheilt hätte. Meine Begriffe von den besagten Gegenständen kann H. R. in einem Aufsatze in der Libussa II. B. 2 St. finden.

„Kann man erweisen, frägt der H. V. S. 31. daß Amerika, wenn man den Ansteckungsstoff nicht dahin gebracht hätte, bis auf den heutigen Tag von der Blatternkranheit befreit wäre? — Kann man erweisen, fragen wir den H. V. daß unter dieser Bedingung Amerika von der Blatternkrankheit nicht befreit wäre? Ich glaube, daß nach unsern bisherigen Erfahrungen die erste Frage leichter zu bejahen wäre, als die letztere.“

Was der H. R. nicht alles glaubt! Nach den bisherigen Erfahrungen kann die erste Frage nicht leichter bejaht werden als die letztere; denn es müßte in diesen Erfahrungen selbst liegen, daß die Blatternkrankheit allezeit durch Ansteckung entsteht. Allein in den Erfahrungen liegt vielmehr das Gegentheil, da, wie H. R. selbst sagt, man unter 10000 Fällen nur in einem angeben kann, woher und wie man den Ansteckungsstoff aufgefaßt habe. — Man hat vielfältig angenommen, daß die Blatternkrankheiten nur durch Ansteckung fortgepflanzt werde, und hieraus geschlossen, daß auch in jenen Fällen, wo man den Weg der Ansteckung nicht angeben konnte, doch eine Ansteckung Statt gefunden haben müße, und so gar zuweilen mit vieler Mühe einen Ansteckungsweg erkünstelt; man erlaube doch Andern aus den häufigern Fällen der vorkommenden

Blatternkrankheit, wo man keinen Ansteckungsstoff mit Grunde annehmen kann, zu schliessen, daß jene Annahme nichts mehr — als eine Annahme sey.

„Der H. V. appellirt ferner noch an die Aehnlichkeit zwischen Blattern und Masern, und Scharlach, von welchen man noch nicht behauptet hat, daß sie sich bloß durch Ansteckungsstoff fortpflanzen: indessen glaubt Rec. daß, wenn die Aehnlichkeit zwischen diesen Krankheiten auch noch größer wäre, als sie wirklich ist, man doch nicht ohne Paralogie einen solchen analogischen Schluß aufstellen könne, nach welchem von der Ursache und der Verbreitung der Blattern eben das gelten soll, was von den Masern ꝛc. gilt; denn beide sind specifische Krankheiten."

Ich habe mich S. 31. folgendermassen geäußert: Diese beiden Krankheiten (Masern und Scharlach) besonders

ders die erstern, muß man aus gleichen Gründen, wie die Blattern, für neue Krankheiten annehmen; das Vaterland der Masern ist wahrscheinlich auch nicht Europa; der Scharlach ist noch in manchen Gegenden Europens äußerst selten; beide sind ansteckend, und kommen bald sporadisch, bald epidemisch vor wie die Blattern. Niemand hat meines Wissens noch behauptet, daß die Masern und der Scharlach sich bloß durch den Ansteckungsstoff fortpflanzen; sondern man scheint anzunehmen, daß diese Krankheiten von Zeit zu Zeit durch fortdauernde, oder öfters zurückkehrende Ursachen bald epidemisch, bald sporadisch erzeugt werden. Man kann keine vollkommen befriedigende Disporität zwischen der Entstehung und Verbreitung der Blattern und der besagten zwo Krankheiten angeben. — Ich habe also eine vollkommene Analogie, in so fern diese zum Beweise meines Satzes

erfor=

erforderlich war, zwischen den Blattern, und den besagten zwo Krankheiten gezeigt, und folglich bleibt mein analogischer Schluß so lang richtig, als man die geforderte Disporität nicht angeben wird. Dieses hat H. R. nicht nur nicht gethan, sondern sogar noch die von mir angegebene Analogie mit dem Zusatze, daß die Masern und Scharlach auch specifische Krankheiten sind, verstärkt; und doch läßt er, wie aus den Wolken, den Schluß herabfallen: daß das von Blattern nicht gelte, was von den Masern und dem Scharlach gilt.

„Was der H. V. über die politische Unmöglichkeit der Blatternausrottung, über die falsche Vergleichung der Pocken mit der Pest sagt, ist ganz vortrefflich, und zeigt die richtigen Begriffe des H. V. von der letztern, die leider! so vielen Pestärzten fehlen, und den Staat in unnütze Kosten bringen. Eben so richtig

ist das, was der Verf. über die Unmöglichkeit einer Universalinoculation sagt; wenn er aber S. 38. behauptet: „die Blattern oder ein Analogum immerfort impfen (und dieß müßte auch nach des Rn. Ueberzeugung immerfort geschehen) um sich vor zufälligen Blattern zu schützen, heißt nicht die Blattern ausrotten;" so hofft R. daß dieses nur im wörtlichen Sinne zu verstehen sey."

Hier hofft mein H. R. sehr vergeblich; dieß will ich wirklich in jedem Sinne so und nicht anders verstanden haben. Wenn man selbst nach des H. Rn. Ueberzeugung immerfort die Blattern oder ein Surrogat impfen müßte, um sich vor zufälligen Blattern zu schützen; so ist ja H. R. ganz meiner Meinung; er ist nämlich auch überzeugt, daß man nur in so fern vor den zufälligen Blattern geschützt wäre, als man eine Impfung überstanden hätte, und daß

man

man im Unterlassungsfalle gegen die Blattern nicht geschützt wäre. Und doch hieße das die Blattern ausrotten? Hat man denn noch Ursache einen Feind zu fürchten, und immerwährend Mittel anzuwenden, sich gegen denselben zu schützen, wenn der Feind ausgerottet, vernichtet ist?!

„Im 9ten §. handelt der V. von der gewöhnlichen alten Inoculation der Blattern. Den Erfahrungen des Rn. zufolge haben die Gegner der Vaccine die Vortheile der Blatternimpfung eben so sehr übertrieben, als die Freunde der Vaccine dieselbe herabgewürdigt haben. Rec. der fleißig, und Dank sey's der Natur! nicht unglücklich, ohne einen Impfling zu verlieren, inoculirte, findet Herz's Berechnung, nach welcher von 2000 Impflingen nur einer sterben soll, viel zu vortheilhaft, wenn er auch mit dem V. zufällig tödtliche Nebenkrankheiten

ten aus dem Mortalitäts-Calcul der Inoculation wegstreicht. Uebrigens war auch R. von jeher gegen den platten Kunstgriff, die Vaccination auf Kosten der Inoculation zu erheben."

Daß man die Vortheile der Blatterninoculation jemals sehr übertrieben habe, ist mir nicht bekannt; vielmehr weiß ich, daß dieselbe mehr Zweifler und Gegner gefunden hat, als bisher die Vaccination. Allein nur zu bekannt ist mir, daß man seit dem entstandenen Enthusiasmus für die Vaccination die Gefahren der Blatternimpfung eben so sehr als die Vortheile der Kuhpockenimpfung übertreibt. Ich werde anderwärts die angeblichen Vorzüge der Vaccination weitläufiger, und nach der bisherigen Erfahrung prüfen. Hier will ich indessen nur anmerken, daß Herz's Berechnung, nach welcher von 2000 Impflingen nur einer stirbt, nicht übertrieben

ist. H. R. hat ja selbst keinen einzigen Impfling verloren, obschon er fleißig inoculirte. Derselbe hat dieses Glück bei der Blatterninoculation nicht mehr als bei der Vaccination der Natur zu verdanken.

„Im 10. §. liefert der H. V. die Geschichte der Kuhpocken; man sieht es aber der Darstellung dieser Geschichte an, daß sie bloß darum geschehen ist, um die Gründe, um deren Willen der Verf. der Kuhpockenimpfung die gerühmte Vortrefflichkeit und den Vorzug vor der alten Inoculation nicht zu gestehen kann, anzubringen."

Woher anders als aus der Kuhpockengeschichte habe ich denn die besagten Gründe schöpfen sollen? Aus den Lobreden der Enthusiasten? Wenn übrigens H. R. etwan hiemit so viel sagen will, daß ich jene Geschichte nicht getreu geliefert habe: so hätte er sich einen sol-

chen

chen Vorwurf nicht erlauben sollen, ohne dasjenige auszuheben, was ich entstellt haben soll. Allein H. R. giebt hier, wie an mehrern folgenden Stellen einen Beweis, daß er die Originalien, woraus ich geschöpft habe, mit meiner Geschichte nicht verglichen, ja gar nicht gelesen habe. Wenn mir der H. R. übel nimmt, daß ich die Geschichte der Kuhpocken so zusammengestellt habe, wie es nothwendig war, das Unzulängliche, Schwankende, und Widersprechende darinn zu zeigen: so ist dieses Uebelnehmen etwas mehr als sonderbar.

„Der H. Verf. hält sich bloß an die erste und älteste Geschichte der Kuhpocken, und übergehet die neuern Erfahrungen und Beobachtungen und Werke über diesen Gegenstand mit Stillschweigen.“

Ich habe meine Schrift über Blatternausrottung im Monat Octob. 1802.

zu

zu schreiben angefangen, und habe nicht nur die ersten über diese Impfung von englischen Aerzten herausgegebenen Schriften Jenners, Pearsons, Woodwills benützt, sondern auch mehrere neuere Schriften, die bis zu jener Zeit herausgekommen waren. H. R. kann sich ja hievon überzeugen, wenn er meine Schrift aufmerksamer liest. Habe ich nicht die Erfahrungen der hannövrischen, preussischen, dänischen, französischen, cisalpinischen, österreichischen Impfärzte, die Aufsätze der H. H. D. D. Hunold, Mühlenbein, de Carro, Wardenburg, die Schriften der H. H. D. D. Wedekind, Buchholz, Ferro, Schelver, Herz nebst andern angeführt? Diejenigen Werke, worinn ich die Berichtigungen und Verbesserungen der von mir gerügteu Unvollkommenheiten und Mängel gefunden, und woraus ich die gewünschte Belehrung geschöpft hätte, hat H. R. vergessen hier anzuge-

ben. Mir sind aber auch die neulichsten Beobachtungen und Erfahrungen über die Vaccine nicht unbekannt; und wenn mich auch diese von der gerühmten Vortrefflichkeit der Vaccination nicht überzeugt haben, so liegt es gewiß nicht an mir, sondern an jenen Beobachtungen und Erfahrungen selbst.

„Ist es nicht ungerecht, wenn man fordert, daß bei einer Erfahrungssache die ersten Erfahrungen und Beobachtungen über dieselbe eben so bestimmt, scharf und richtig seyn sollen, als sie es nur durch oftmalige Wiederholung werden konnten? Gieng es uns mit der Inoculation det Kinderblattern besser? Lehrt uns die Geschichte der meisten Heilmethoden und Operationen nicht, daß wir nur, wie man sagt, en tatonnant, weiter gekommen sind in den dunkeln Regionen des ärztlichen Wissens?"

Es ist allerdings ungerecht, wenn man solche Forderungen macht. Allein ich habe sie auch nicht gemacht, und nur bloß behauptet, daß die Aerzte Unrecht hatten auf solche Erfahrungen und Beobachtungen, die nicht bestimmt, scharf und richtig waren (wie H. R. selbst gesteht) schon im J. 1799. 1800. ein neues Heilverfahren gegen eine so allgemeine Krankheit, gegen die wir schon ein bewährtes Mittel an der Blatterninoculation hatten, zu gründen, und die Vaccination mit solcher Zuverläßigkeit dem Publicum zu empfehlen. Der H. R. sagt, daß es uns mit der Blatterninoculation nicht besser ergieng, und berührt damit einen für ihn sehr kitzlichen Punct. Mit der Blatterninoculation ist man wirklich en tatonnant zu Werke gegangen. Obschon man nämlich von ihrer Gelindigkeit und Schutzfähigkeit gegen nochmalige Blatternkrankheit aus Asien und der

europäischen Türkei schon lang die Erfahrung hatte, hat man doch jener, auch von Aerzten bezeugten Erfahrung nicht getraut, und die ersten Versuche damit in England nur an einigen zum Tode verurtheilten Verbrechern gemacht. — Ich muß aber meine Leser noch darauf aufmerksam machen, daß die Vaccinisten die Erfahrung über die Vaccine bald alt bald neu machen, nachdem es gewisse Umstände zu fordern scheinen. Ertappt man sie auf einer schwankenden, widersprechenden Erfahrung, oder Theorie: so entschuldigen sie dieß mit der Neuheit der Sache. Wirft man ihnen aber vor, daß die Sache zu neu ist, um eine Theorie zu entwerfen, daß sie zu neu ist, um ein practisches Heilverfahren für die ganze Menschheit darauf zu gründen: so verweisen auf 25 jährige, 50 jährige, oder gar auf eine graue, seit undenklichen Zeiten schon bestehende Erfahrung.

— Es

— Es läßt sich aber, abgesehen von diesem Widerspruche, behaupten, daß die Erfahrungen und Beobachtungen über die Echtheit, und Wirkung der Vaccine wegen der innern, absoluten Unbestimmtheit des Objects selbst schwankend seyn, und schwankend bleiben werden. Denn im J. 1801. schrieb H. D. Jenner, der Entdecker der Kuhpocken, daß er sich seit mehr als 25 Jahren mit der Untersuchung der Kuhpocken abgegeben habe, und gab damit zu erkennen, daß seine Schriften über diesen Gegenstand das Resultat 25 jähriger Beobachtungen enthalten. Man hat bis zur Stunde keine bestimmte Theorie der Kuhpocken, und in der Praxis ereignen sich noch immer Fälle, wo die Vaccine bald äußerst gelind abläuft, bald die heftigsten Zufälle hervorbringt, bald die Constitution verbessert, bald verschlimmert; wo echt scheinende Kuhpocken vor Blattern nicht

schü-

schützen, und die unechten davor zu schützen scheinen u. s. w. kurz, die neuesten Erfahrungen beståttigen bald jene der englischen Aerzte, bald widersprechen sie denselben; und zwar ist der letztere Fall nicht so selten, daß man ihn nur für eine Ausnahme von der Regel nehmen könnte.

„Wie konnte der H. V. Moodwills bekannte mißlungene Versuche, die bloß davon herkamen, daß er nicht vorsichtig genug in seinem Hospitale für natürliche Blattern die Pocken-Kontagion vermied, der Vaccine zuschreiben. Wie konte er, als Moodwill vorsichtiger und durch Erfahrung klüger worden ward, und endlich wahre Vaccine erhielt, sagen: „es kåme davon, daß die Wirksamkeit der Materie, die durch mehrere Individuen durchgeführt worden, nach und nach abgenommen hat." Es ist unmöglich, daß der V. nicht etwas

Bes-

Bessers wisse: es scheint aber, daß er nichts besseres wissen wolle."

Hätte H. R. die Schriften Jenner's, Pearson's, Woodwills gehörig gelesen und verdaut (und das hätte er thun sollen, wenn er Rec. werden wollte) so hätte er gefunden, daß Jennern selbst, der doch nicht im Inoculations-Hospitale vaccinirt hat, ähnliche Fälle vorgekommen seyn. H. R. lese also aufmerksamer, und er wird finden daß Jennern selbst Fälle vorgekommen seyn, wo die Impfpusteln ganz das Ansehen der Impfpusteln der Kinderblattern hatten; wo alle Zufälle zugegen waren, die bei der Einimpfung der natürlichen Blattern zu erscheinen pflegen; wo am 12ten Tage der Impfung Pocken erschienen sind, die den natürlichen Blattern sehr ähnlich waren. H. R. wird auch finden, daß H. D. Pearson ebenfalls die Beobachtung gemacht hat, daß bei der

Vacci-

Vaccination zuweilen ein allgemeiner Ausschlag erscheine, den man nicht erwartet hätte. Wenn H. R. ferner in der neuesten Geschichte der Kuhpocken seinem Vorgeben nach mehr bewandert wäre, als ich: so müßte er wissen, daß auch bei uns, wo kein Verdacht einer Vermischung der Kuhpocken mit Blattern obwalten konnte, Fälle vorkamen, und noch immer vorkommen, wo die Vaccination einen allgemeinen, bald den Kinderblattern, bald den Kuhpocken, bald andern bekannten menschlichen Ausschlägen ähnlichen, bald von allen bekannten menschlichen Hautausschlägen verschiedenen Hautausschlag zur Folge hat. Und, was wohl zu merken ist, bei uns kann man die Schuld nicht auf die Stadt schieben, wie man in England gethan hat. Denn bei uns hat man den allgemeinen Ausschlag, und andere heftige Zufälle der Vaccination

ver-

verhältnißmäßig häufiger auf dem Lande, als in der Stadt beobachtet. Das Compliment, das der H. R. meinem Wissen auf Unkosten meines moralischen Charakters macht, hätte er unterlassen können. Ein guter moralischer Charakter ist das größte Gut des Menschen.

„Im 11ten §. appellirt der H. V. an die Zweifel, die man gegen die Einhelligkeit des in Paris über die Vaccine niedergesetzten Ausschußes haben kann, welcher Ausschuß gleichfalls in die frühesten Zeiten der Vaccination fällt. Jetzt zweifelt kein Arzt in Frankreich mehr davon, und Alphons le Roy ist eben so lächerlich geworden als Wolf in Berlin verachtenswerth.“

H. R. spricht so oft von meinem Appelliren, als wenn ich schon eben so oft abgeurtheilt worden wäre. Ich habe doch nur einmal beim Schluße meiner

Schrift an die Zukunft provisorisch appellirt; und ich erinnere meinen H. Rn. daß das ein eben so fürchterliches als gerechtes Tribunal ist. — Daß jetzt kein Arzt in Frankreich mehr an der Vortreflichkeit der Vaccination zweifelt, ist eine bloß gewagte, grundlose Behauptung. Daß aber jeder Arzt, oder Nichtarzt, so bald er sich untersteht, Zweifel gegen die Kuhpocken aufzuwerfen, oder einige denselben ungünstige Data bekannt zu machen, von den Kuhpockenenthusiasten gleich für lächerlich, oder gar verachtenswerth erklärt wird, wie soll man das nennen? Die Herrn haben ja nur nöthig, die Zweifel zu entkräften, die Gründe ordentlich zu widerlegen, die Irrthümer der Gegner klar darzulegen: so thun sie alles, was sie für das Wahre und Gute thun können. Mit dem Schimpfen, lächerlich und verächtlich machen werden sie ihren Endzweck nicht erreichen; ja sie

geben

geben sich nur bloß, daß es ihnen an andern Waffen gebricht. Die Zukunft mag über die Vaccine so oder so entscheiden: so können doch nur diejenigen lächerlich oder verachtenswerth bleiben, die nicht aus Liebe zur Wahrheit und zum Menschenwohl, sondern bloß aus vorgefaßter Meinung, litterärischer Eitelkeit, oder endlich gar aus Speculation für oder wider die neue Impfung gesprochen oder geschrieben haben. Auf jeden Fall werden aber die Gegner der Vaccination daran Recht behalten, daß sie sich dem Strome, die neue, nicht genug begründete Entdeckung eines Heilmittels auf Kosten eines bessern bewährten Mittels zu ergreifen, und so allgemein zu verbreiten, so lang entgegengesetzt haben, als die Sache nicht ins Reine gebracht war; die Vertheidiger der Kuhpocken behalten aber in so fern Unrecht, als sie zu voreilig einen

Enthusiasmus für die neue Impfung gefaßt haben.

„Der H. V. ist etwas freigebig mit den Atributen:" Speculationsglück machen ꝛc. „gegen die Vaccinateurs: er wird es aber selbst eingestehen, daß diese Nebenabsichten der Vaccine eben so viele Feinde als Freunde zugezogen habe. Wir bitten ihn aber diese Aeußerung ohne allen Bezug auf ihn oder ihm theure Personen anfzunehmen."

Des Ausdruckes Speculationsglück machen habe ich mich zwar niemals bedient; indessen ist es nicht meine Sache um Worte zu streiten, und ich gestehe, daß ich dem größern Haufen der Vaccinisten bei ihrer häufig bewiesenen Unkenntniß des Gegenstandes, und doch so großem Eifer, die Impfung zu verbreiten, nebst blosser Nachahmungssucht auch Erwerbspeculation zugemuthet habe, und noch zumuthe. Daß die Feinde

der

der Vaccination auch eine Erwerbspeculation zum Zwecke gehabt haben sollen, ist nicht wahrscheinlich; denn wenn man schon speculiren wollte: so war hiezu die Vaccination wegen mehrerer Nebenumstände tauglicher als die Blatterninoculation. Wenn man, wie ein berühmter Impfarzt, binnen 3 Monaten 10000 Subjecte vaccinirt, und die armen zwar unentgeltlich operirt, von den wohlhabenden sich aber 5, von den reichen 10 Guineen zahlen läßt: so ist dieß keine üble Speculation mit einer noch nicht genug bewährten neuen Entdeckung. — Was mich anbelangt, so habe ich gar nicht nöthig, mich bei meinem Publicum über diesen Punct zu rechtfertigen, und dieß um so weniger, da mein H. R. selbst so billig ist, mir eine solche unedle Absicht nicht zuzumuthen.

„Die Aeußerung, daß die Beantwortung oder seyn sollenden Berichtigungen

gen der Baume'schen Vorwürfe keinen Unbefangenen befriedigen können, hätten wir von einem Mattuschka nicht erwartet. Er würde sich, wenn er Baume'n kennte, einer solchen Autorität für keinen Fall bedienen."

Woher kennt denn H. R. Baume'n besser als ich? Aus den Aeußerungen der Vaccinisten? Wenigstens hätte H. R. diejenigen Data anführen sollen, die mir den H. D. Baume als einen schlechten Mann darstellen sollten. Man ist es von den zu eifrigen Vaccinisten schon gewöhnt, daß sie einem jeden Gegner der Vaccination schlechten moralischen Charakter und bösen Willen zumuthen. Es ist noch keinem der besagten Gegner besser ergangen. Ich kann aber den H. D. Baume aus dem Grunde, daß er als Mitglied eines zur Untersuchung der gerühmten Vortheile der Vaccination bestellten Ausschußes die Freimüthigkeit

und den Muth hatte, der Majorität des Ausschußes zu widersprechen, nicht für einen Mann halten, der keinen Glauben verdient. Baume kann geirrt haben; dieß ist zu erweisen, nicht zu schimpfen. Kennt denn mein H. R. die Berichtigungen der Baume'schen Vorwürfe?

„12. §. Versuche in Deutschland. Man kann es dem H. V. verzeihen, wenn er von den in den Jahren 1799. 1800. in Teutschland vorgenommenen tumultuarischen Versuchen, von der Canine, Caprine, Ovine, Anine etwas bitter spricht: wenn er aber bloß von diesen spricht, und die übrigen rechtmäßigen, unter öffentlicher Aufsicht mit aller Aufmerksamkeit und Vorsicht unternommenen Versuche mit Stillschweigen übergehet: so darf man eine leidenschaftliche Partheilichkeit von Seite des H. V. vermuthen."

Ist denn von der Canine, Ovine u. s. w. im J. 1799. und 1800. in

Teutsch-

Teutschland gesprochen worden? Es war ja im Jahre 1802. und zwar hat ein Mann davon gesprochen, dessen schon zuvor herausgegebenes Werk über die Kuhpocken man für classisch halten will. Außer dem habe ich aber auch noch von andern in den Jahren 1801. 1802. gemachten Erfahrungen über die Vaccine, oder von dem darüber geführten Räsonnement gesprochen. H. R. giebt folglich fälschlich an, daß ich nur die in den Jahren 1799. 1800. vorgenommenen tumultuarischen Versuche berührt habe. — Ich habe zu dem manche neuere Versuche anzuführen für unnöthig und überflüssig gehalten, weil ich schon gezeigt hatte, wie viel Werth oder Unwerth unbefangene Männer auf solche Versuche setzen können. Dem H. Rn. beliebt es nur, mir eine fast leidenschaftliche Parteilichkeit zuzumuthen. Aus der Beschaffenheit der vorgebrachten Gründe und

Ge-

Gegengründe kann man am besten beurtheilen, auf welcher Seite eine leidenschaftliche Parteilichkeit herrsche. Ich überlasse das Urtheil hierüber unpartheiischen Lesern.

„Im 13. §. resumirt der H. V. die Kritik der Unvollkommenheiten der Jennerschen — ersten — Beobachtungen.“

Ich habe im 13ten §. die Kritik der Jennerschen Beobachtungen nicht resumiren können, da ich zuvor noch keine Kritik derselben unternommen, sondern nur die nackte Geschichte erzählt hatte. Jene Beobachtungen Jenners sind auch nicht die ersten, wie es Hn. Rn. zu sagen beliebt. Denn nach der Angabe des belobten H. D. Jenner selbst haben seine Untersuchungen über die Kuhpocken 22 bis 25 Jahre gedauert, bevor er seine Schriften darüber herausgab, wie ich oben schon gesagt habe. Die erste Kuh-

pockenimpfung hat derselbe im J. 1796. vorgenommen; folglich waren die Beobachtungen und Erfahrungen desselben, die ich kritisch beleuchtet habe, nicht die ersten: sondern jene über die zufälligen Kuhpocken 25, und jene über die den Menschen eingeimpften Kuhpocken 3 bis 4 Jahre alt. H. R. meint also eine 3 bis 4 jährige Erfahrung sey noch die erste und unzulänglich. Ich frage den H. Rn. wie alt die Beobachtungen und Erfahrungen der teutschen Aerzte im J. 1802. waren? Sie waren auch nur 2 bis 3 Jahre alt; folglich wieder die ersten in Teutschland. — Man wird sagen, daß die Erfahrungen in Teutschland Fortsetzungen der englischen, und folglich um 3 Jahre älter als die englischen waren. Dieß könnte nur dann etwas gelten, wenn durch die Erfahrungen in Teutschland die in England gemachten bloß bestättigt, oder berichtigt

worden wären. Allein die Beobachtungen und Erfahrungen der teutschen Impfärzte sind zum Theile den englischen nur nachgebetet; zum Theile berichtigen sie nichts; zum Theile stehen sie mit den englischen Erfahrungen im Widerspruche. Man vergleiche nur die Sätze der von der Jennerschen Gesellschaft herausgegebenen Vergleichungstabelle mit unsern Erfahrungen in Teutschland; unbefangene Denker werden daran des Beweises genug haben, da ich hier nicht zu weitläufig werden will.

„Wenn wir in der Medicin von jeher alle Erfahrungen des Pöbels vernachläßigt hätten, so wäre es mit der Arzneiwissenschaft nicht einmal so weit gekommen, als wir bisher gekommen sind. Leider beweiset es der gröste Theil der Geschichte der Materia medica, daß der Pöbel gewisse Mittel eher kannte, als der Arzt. Man nehme nur die Geschich-

te des Opiums, der China, des Quajacs und der Antimonial- und Mercurialpräparate, die, wenn nicht der Pöbel, doch der Pöbel der Aerzte zuerst angewandt hat."

Daß der Pöbel der Aerzte und Nichtärzte manches Arzneimittel eher kannte und anwendete als die bessern Aerzte, und die letztern folglich manches dem Pöbel abgelernet haben, mag immer wahr seyn; allein wie viele Kranke mußten erst durch die besagten Mittel umgebracht, wie viele durch Vernachläßigung besserer und mehr bewährter Mittel dem Tode überlassen werden, ehe die Aerzte zur bestimmten Erfahrung über die Wirkung und Anwendungsart solcher Mittel gelangt sind? Und wie viele solcher Mittel haben sich in der längern Erfahrung der Aerzte gar nicht bewährt? — Wird H. R. es einem Arzte nicht verargen, wenn dieser ein solches bloß durch

die

die Tradition vom Pöbel erhaltenes Mittel gleich unbedingt seinen schon bewährten Mitteln vorzieht?

„Wenn der H. V. frägt, wie es kommt, daß einige Leute in Glocestershire nicht schon in den Kinderjahren die Blattern bekommen haben, bevor sie im Stande waren Kühe zu melken, und Pferde zu behanden? so glaubt R. daß dort, wo es Kuhpockenimpflinge giebt, auch die Gefahr der Ansteckung nicht so groß ist."

Ein sachkundiger Leser wird mir es verargen, daß ich mich herbeilasse, auf einen solchen Einwurf zu antworten, oder er wird wenigstens meine Geduld bewundern. Bevor man in den Meiereien der Grafschaft Glocester die Kuhpocken einimpfte (bis J. 1796.) gab es ja dort keine Kuhpockenimpflinge: sondern bloß die mehr erwachsenen steckten sich zufällig durch das Melken der Kühe

an. Warum bekamen aber diese nämlichen, die sich erst durch das Melken der Kühe die Kuhpocken zugezogen haben, nicht schon vorher in den ersten Kinderjahren die Blattern? In der Grafschaft Glocester haben Blatternepidemien sowohl als sporadische Blattern von Zeit zu Zeit eben so, wie in andern Ländern grassirt, und es sind höchstens diejenigen von der Macht der Epidemie oder vom Ansteckungsstoffe unangetastet geblieben, die schon die Kühe gemolken und sich dadurch die Kuhpocken zugezogen haben. Wenn der Ansteckungsstoff aber oder die Epidemie auch nur Kinder unter 8 Jahren ergriffen hat: so konnte in Glocestershire die Gefahr der Ansteckung nicht minder als anderwärts seyn; es konnte dort an Ansteckungsstoff nicht mangeln.

„Wenn der H. V. nicht begreift, wie sich melkende Knechte und Mägde anste-

cken

cken können? so bittet ihn Rec. die Hände der arbeitenden Classe auf dem Lande sorgfältig zu betrachten; und wenn er zweifeln kann, wie diese Melkenden auch gesunde Euter anstecken können, so bittet er ihn zu betrachten, wie man melkt, und wie man melken sollte."

Ich habe, da ich auf dem Lande gebohren und erzogen worden bin, die Hände der arbeitenden Classe sehr oft zu betrachten Gelegenheit gehabt, und habe sie als practischer Arzt von Zeit zu Zeit noch. Ich habe aber nie gesehen, daß die Finger aller Knechten und Mägde wund gewesen wären. Vielmehr habe ich gesehen, daß der größte Theil dieser Leute eine so callöse Epidermis hat, daß die Kuhpockenlymphe viel zu thun hat durch dieselbe durch zudringen. Auch habe ich nie gesehen, daß einer Kuh durch wiederholtes rohes Melken die Euter oder Zitzen wund gerieben worden wären. Was

H. R. gesehen haben will, weiß ich nicht.

„Er wird sich daher auch sehr leicht erklären können, wie es komme, daß Pächter die Kuhpocken gern verhütet sehen.“

In meiner Schrift ist nicht vom Verhüten, sondern vom Ausrotten die Rede. Es thut überhaupt nicht viel zur Sache, ob die Pächter in der Grafschaft Glocester die Kuhpocken ausrotten wollten oder nicht. Indessen sollten sie doch froh gewesen seyn, daß ihre Kühe sie haben, indem sie gewußt haben sollen, daß sie ihre Dienstleute oder Kinder, die sich damit anstecken, gegen die gefährliche Blatternkrankheit schützen. Wenn ihnen vollends H. D. Jenner bald begreiflich gemacht hat, daß durch die Kuhpocken die Blatternkrankheit bei den Menschen ganz ausgerottet werden könne: so ist es um so unbegreiflicher, wie sie eines solchen Schatzes los werden wollen konnten.

„Wenn der H. V. endlich noch fragen kann: wie es kommt, daß, wenn die wohlthätigen Eigenschaften der Kuhpocken seit 50 Jahren bekannt sind, Jenner erst im J. 1797. diese Entdeckung machte, und Sutton, Dimsdale, Haygart nicht? so erinnert Rec. den H. V. an die Geschichte des Magnets, des Bernsteins, der sieben Farben des Lichtes, die man Jahrhunderte lang vor dem Gebrauche der Magnetnadel, vor Franklin und Newton kannte, ohne mit jener zu reisen, und mit diesen Wetterableiter und achromatische Fernröhre zu construiren."

Ich habe erst, nachdem meine Schrift gedruckt war, erfahren, daß H. D. Jenner nicht im J. 1797. sondern um ungefähr 20 Jahre früher die Schutzfähigkeit der Kuhpocken gegen die Blattern entdeckt hat. Dem ungeachtet frage ich noch, warum die besagten englischen Inoculateurs, oder andere, nicht

schon

schon früher diese Entdeckung gemacht haben? Ich bitte den H. Rn. eine Entdeckung mit deren verfeinerten Anwendung nicht zu verwechseln, wie er hier gethan; und die Entdeckung der Schutzfähigkeit der Kuhpocken (wozu eine bloße, einfache Beobachtung hinreichte) nicht mit der Anwendung der Magnetnadel zu Wasserreisen, mit den Wetterableitern, und Fernröhren, sondern mit der Beobachtung der Anziehung des Magnets, der electrischen Erscheinungen bei den Bernstein, und der Theilung des Lichtes in sieben Farben mittelst eines prismatischen Glases zu vergleichen. H. D. Jenner erzählt uns nun, daß er zu der einfachen Beobachtung der Schutzfähigkeit der Kuhpocken durch fehlgeschlagene Blatterninoculationen, die er in den Meiereien vornahm geführt worden sey; und ich frage also mit Recht, warum die Suttone, Dimsdale, Haygarte dieses Fehlschlagen

der

der Blatterninoculationen nicht auch beobachtet haben?

„Der H. V. tadelt Jennern über seine Meinung von dem Ursprunge der Kuhpocken durch die Mauke. — R. will lieber das Wort grease beibehalten, weil wir noch nicht wissen, ob grease die Mauke sey, und verweist Hn. V. auf Loy's Werk über diesen Gegenstand, das bereits im I. Jahrg. der Annalen N. 87. S. 692. angezeigt wurde. Woodwills frühere Erfahrungen beweisen gegen Jenner nichts, und wir wissen nun auch, was wir über den in Hannover neben der Vaccine bemerkten Ausschlag zu denken haben."

Ich habe wegen der Meinung über den Ursprung der Kuhpocken von der Mauke der Pferde niemand getadelt; ich habe nur gesagt, daß dieser Ursprung unerwiesen ist, und mich gewundert, wie man die Abstammung der Kuhpocken von

der

der Mauke vertheidigen könne, da doch Beobachtungen lehren, daß die Kuhpocken nur zu gewissen Jahrszeiten unter den Kühen in England regieren. (Ueber Blatternausrottung S. 169. — 171.) — Wenn Loy's Beobachtungen und Räsonnement, die ich schon lang kannte, bevor mich. H. R. darauf aufmerksam gemacht hat (denn ich habe a. a. O. S. 169. Loy angeführt, jedoch ohne seinen Namen zu nennen) den Hn. Rec. von der Wahrheit des besagten Ursprungs der Kuhpocken überzeugt haben, so ist diese Ueberzeugung bloß subjectiv, und ich lasse mir seine Ueberzeugung nicht aufdringen. — Es giebt bei den Kühen ursprünglich entstandene Kuhpocken, die man von der Mauke der Pferde nicht herleiten kann, weil sie offenbar von der Beschaffenheit der Jahrszeit, von der Art des Futters, oder auch, wie andere wollen, zuweilen von der überwarteten

Mel-

Melkung herrühren. Solche Kuhpocken mögen auch diejenigen seyn, die man in Cisalpinien, in mehrern Gegenden Teutschlands und mit unter auch in Gegenden, wo es nicht gebräuchlich ist, die Kühe von Knechten melken zu lassen entdeckt hat. Ich will aber nicht in Abrede seyn, daß die dem Kuheuter eingeriebene oder mittelst eines Stiches eingeimpfte Jauche der Mauke nicht auch eine ähnliche Pustel hervorbringen könne. Welche von beiden ist denn aber die gegen Blattern schützen sollende Kuhpocke? — Daß Woodwills frühere Erfahrungen gegen Jenner nichts beweisen, wird nur schlechterdings behauptet; und wenn H. R. (wahrscheinlich um Woodwills Autorität zu entkräften) hinzusetzt, daß wir nun auch wissen, was wir über den in Hannover neben der Vaccine bemerkten Ausschlag zu denken haben, nnd etwan die von hannovrischen

Aerzten beobachteten Pimpels im Sinne hat: so macht er einen starken Mißgriff; denn die besagten Pimpels sind von dem von Woodwill, und in den neuesten Zeiten von mehrern Impfärzten beobachteten allgemeinen den Kinderblattern oder den Kuhpocken ähnlichen Ausschlag ganz verschieden.

„Jenners Behauptung, daß, wer die Blattern gehabt hat, entweder keine oder nur örtliche Kuhpockenkrankheit bekomme, hat die Erfahrung mit Erlaubniß des H. V. noch nicht widerlegt."

Solcher Fälle, wo durchgeblatterte Menschen formale und auf die ganze Constitution wirkende Kuhpocken bekommen haben, haben sich aber schon viele ohne Erlaubniß des H. R. ereignet, und zwar haben so gar solche Kuhpocken auch einen dunkelbraunen Schorf gebildet, das Hauptcharakteristikon der Echtheit beim H. R. Wenn er von solchen Fällen

nicht

viele weiß, so will ich ihm's gern verzeihen; ihn aber ermahnen, künftig hin ja nicht so leicht Andern ein Zurückseyn in der Geschichte der Kuhpocken vorzuwerfen.

„Denn bei Grafen Mottet und H. D. Lutheritz dem Vater war die Krankheit eben so örtlich, als die unnatürlichen Blattern an der Brust einer säugenden, die ein blatterndes Kind stillet, und bei diesen zufälligen Blattern oft das Bett hüten muß."

Wenn der H. R. behauptet, daß die Kuhpocken des H. D. Lutheritz, ohngeachtet derselbe dabei ein Abweichen, empfindliche Schmerzen in den Drüsen der linken Achsel, starke Fieberbewegungen, Kopfschmerz, Mattigkeit, und Verlust des Appetits hatte; obschon die peripherische Entzündung nicht minder beträchtlich war, und von derselben bis zu den Achseldrüsen breite Strahlen hin-

auf-

auflieſen: ſo werden die Vertheidiger der Kuhpocken ihm keinen Dank dafür wiſſen, daß er ein ſo wichtiges und weſentliches Merkmal der Echtheit, und folglich der Schutzfähigkeit der Kuhpocken, als die Affection des ganzen Syſtems iſt, oder ſeyn ſoll, für nichtig erklärt. Sie müſſen ihn fragen, woraus er denn bei ſeinen Impflingen erkennt habe, daß ihre Kuhpocken echt und ſchützend waren? wie auch, ob ihm nicht bang werde, daß ſich bei den vielen Kuhpockenimpflingen, bei denen man kein bemerkbares Fieber, noch ein anderes Uebelbefinden bemerkt hat, die Schutzfähigkeit der Kuhpocken nicht bewähren werde? — Allein wenn eine Säugende an der Bruſt von einem Blatternden Kinde Blattern bekömmt, und bei dieſen Blattern das Bett hüten muß: ſo ſind ihre Blattern eben ſo wenig örtlich, als es jene des H. D. Lutheritz geweſen

ſind.

sind. Wenn H. R. sagt, daß sich ein solcher Fall oft ereigne, so behauptet derselbe, daß eine Säugamme, die schon geblattert hat, oft von einem blatternden Kinde angesteckt wird, und zum zweitenmal die allgemeine Blatternkrankheit bekömt; und doch weiß man, daß die Fälle, wo ein Mensch mehr als einmal die Blattern (allgemeinen) bekömmt, unter äußerst seltene Ausnahmen gehören. — Vielleicht wollte aber H. R. (ich will ihm selbst helfen, wie ich kann) nicht sagen, daß Fieberbewegungen und andere Zufälle des allgemeinen Leidens keine Zeichen der Affection des ganzen Systems sind, sondern nur: daß ein bloß örtlicher Reiz solche Zufälle per consensum hervorbringen könne. Und doch ist ihm damit nichts geholfen. Denn 1tens ist bekannt, daß eine bei einem Menschen, der schon die Blattern überstanden hat, entstandene örtliche Kin-

derblatter oder auch 6 solcher Blattern, nie einen solchen Schmerz oder irgend einen andern Reiz verursacht, daß dadurch per consensum die ganze Constitution afficirt würde. 2tens Wenn eine bis sechs örtliche Pusteln im Stande seyn, per consensum das ganze System zu afficiren, so können es die Kuhpockenpusteln auch; und man hat dann kein Criterium, wornach man unterscheiden könnte, ob die Kuhpocken constitutionel oder örtlich seyn. Was die Kuhpocken des H. Grafen von Mottet anbelangt: so muß dieselben H. D. de Carro selbst für echt gehalten haben, weil er sonst dem H. D. Pelchier widerrathen haben würde, Impfstoff, daraus zu nehmen um die Vaccination in Genf zu verbreiten.

„Was der H. V. S. 82. aus den medicinischen Annalen entlehnt hat, ist wahrlich eines Mattuschka unwürdig, und da R. bloß mit diesem würdigen

Man-

Manne es zu thun haben will, so wird er ihm erlauben, daß er die Feder so oft niederlege, als die medicinischen Annalen oder irgend andere Journale sprechen, und Mattuschka schweigt."

Was ich S. 82. aus den medicinischen Annalen, wie H. R. sagt, entlehnt habe, hat H. R. dort gewiß nicht gelesen. Wenn er zu bequem war, die von mir angeführten Stellen mit den Orginalen zu vergleichen: so hat er wenigstens auf meine Citate aufmerken sollen. Die besagte Stelle ist aus dem Journale der Erfindungen entlehnt, und enthält nichts anders als die Beobachtungen Jenner's, Pearson's, Woodwill's, der drei englischen Kuhpockenväter; und ich möchte wissen ob diese Beobachtungen der besagten drei Herrn würdig seyn. — Haben die österreichischen Annalen mehr solcher Mitarbeiter, die so Schriften lesen und beurtheilen? — H. R. will

ferner überhaupt alles überschlagen, was ich aus Journälen entlehnt habe. Können denn aber Gelehrte, welche Aufsätze in die Journäle einrücken, nicht eben so würdige Männer seyn. Diese Aeusserung ist für alle H. H. Redacteurs und Mitarbeiter der Journäle beileidigend.

„Ueber jene hat die Zeit schon gerichtet; über einen Mann, wie unser Verf. ist, kann nur die Nachwelt richten. Wenn sie ihm zum Vorwurfe macht, daß er eine so wichtige Sache mehr aus Journälen und Zeitungen, als aus den Schriften von Männern von unbescholtenem Rufe, von Geist und Kenntnissen beurtheilt; so wollen wir den Schleier über diesen Mißgriff ziehen."

Ueber die allgemeinen medicinischen Annalen hat, wie der H. R. sagt, die Zeit schon gerichtet; über die österreichischen Annalen auch, und das sagt

H.

H. R. nicht. Welches von beiden Urtheilen mehr gerecht gewesen, darüber mögen unbefangene Richter entscheiden; mein Urtheil dürfte partheiisch scheinen. — Diese Recension wird in den Annalen der Lit. und Kunst ebenfalls keine Perle seyn. — Ueber einen Mann, wie ich bin, kann nach dem H. Rn. nur die Nachwelt richten, und H. R. hat mich schon abgeurtheilt!! — H. R. hat ferner nicht nöthig über den so genannten Mißgriff, daß ich in einer so wichtigen Sache mehr aus Journälen und Zeitungen, als aus den Schriften von Männern von unbescholtenem Rufe u. s. w. (die er aber nicht angiebt) beurtheilt habe, einen Schleier zu ziehen. Wenn in den Journälen und Zeitungen richtiges Räsonnement enthalten war, wenn uns die besagten Schriften richtige Data berichten, welche die unbescholtenen Männer von Geist und Kenntnissen

nicht gern hören: so soll ich Unrecht gehabt haben, jene Beobachtungen und Räsonnements zu benützen. Woraus haben denn die größten Männer in unserer Kunst, woraus haben denn die unbescholtenen Männer des H. Rn. geschöpft? — Ich verstehe aber den Hn. R. Er hätte gewiß nichts dagegen gehabt, wenn ich aus den Zeitungen und Journälen nur die der Vaccination günstigen Nachrichten entlehnt hätte, z. B daß man bei 23000, 65000 Kindern echte Kuhpocken, die vor Blattern geschützt haben hervorgebracht hat, ohne einen schlimmen Zufall dabei beobachtet zu haben; daß die Kuhpocken auch so gar vor der Pest geschützt haben. rc. rc. rc.

„Er bleibt dessen ungeachtet ein medicinisches Genie, das sich auf das ex fumo dare lucem sehr wohl versteht. Wenn wir nur mehrere medicinische Quästionen von einem solchen Manne vertilirt

sehen.

sähen. Nur wünschen wir, daß er dabei nicht einen so schiefen Standpunct wählen möchte."

Ein Mann, der gegen 100000 Erfahrungen einzelne Fälle aushebt, und mit so schwarzen Farben, als ihm möglich ist, malt; der sich so gar hierzu der Kunstgriffe eines (falschen) Advocaten bedient; der das, was andere gesagt haben, verdrehet; manches nicht weiß, und manches, was er weiß, absichtlich ignorirt; der eine leidenschaftliche Partheilichkeit verräth; ein solcher Mann soll ein würdiger Mann seyn, und sich darauf wohl verstehen ex fumo dare lucem. Nach diesem Portrait müßte ich eher ein nichtswürdiger Mensch seyn, und mehr den Vorwurf verdienen, daß ich ex luce fumum mache, wenn ja Schwarz und Licht entgegengesetzte Dinge seyn, wie die Physiker lehren. — Was den schiefen Standpunkt anbelangt,

den ich gewählt haben soll, so besteht dieser wohl in nichts andern als darinn, daß ich mich unterstanden habe die Vaccination von der unvortheilhaften Seite zu betrachten.

„§. 14. Gegenversuche mit der Blatternimpfung. Der H. V. glaubt, man könne mit den bisherigen Gegenversuchen sich nicht befriedigen, weil einige mit Kuhpocken geimpften schon die Blattern gehabt haben können, ohne daß man es wußte; oder weil sie in dem Augenblicke des Versuchs unempfänglich für Blatternansteckung waren; oder weil die Operation nicht gelang. Dagegen weiß R. wahrlich keinen Ausweg, als den H. V. auf entschiedene Erfahrungen zu verweisen, z. B. auf die Gegenversuche des H. Dr. von Portenschlag in Wien."

Wenn der H. R. keinen andern Ausweg weiß als den angegebenen, so kann ich ihm auch nicht helfen, so gern

ich es auch um der Wahrheit Willen thun wollte. Wenn H. R. wußte, daß mich die 3000 vom D. Jenner angeführten Gegenversuche nicht von der immerwährenden Schutzfähigkeit der Kuhpocken überzeugen konnten: wie konnte er verlangen, daß ich mich durch die viel wenigern Versuche des H. D. von Portenschlag für überzeugt erkläre? Daß die Gegenversuche des belobten H. D. v. Portenschlag von den Vaccinisten für entschiedene Erfahrungen angenommen seyn, das will ich recht gern glauben; ob aber die besagten Gegenversuche entscheidend seyn, ist eine andere Frage, die noch lang nicht genugthuend beantwortet werden kann. Uebrigens hätte ich an der Stelle des H. R. zum Beweise der absoluten Schutzfähigkeit der Kuhpocken (wenn ja ohne Erfolg vorgenommene Gegenversuche mit der Blatternimpfung einen solchen Beweis liefern

fern

fern könnten) lieber die vom H. Hofrath Frank angeführt.

„Seinen zweiten Beweis: daß natürliche (zufällige) Pocken die mit Kuhpocken Geimpften öfter anstecken, als geimpfte Pocken, belegt er auch nicht mit einer einzigen Erfahrung."

Wenn der H. R. die Schriften, die er recensiren will, nicht besser studirt: so kann ich nichts dafür. In einem viel größern Theile derjenigen von mir angeführten Falle, wo die Kinder nach überstandener Vaccination doch wieder die Blattern bekommen haben, sind die Blattern bloß zufällig entstanden; und man hat noch wenig Fälle, wo die, besonders in kurzer Zeit nach der Vaccination vorgenommene Blatternimpfung vollen Erfolg gehabt hat. Was will denn der H. R. für einen andern Beweis haben? Weiß denn ferner der H. R. nicht, daß

selbst nach dem Geständnisse des H. D. Jenner es keine Stadt in England mehr giebt, wo nicht vaccinirte Kinder an Kinderblattern (H. D. Jenner sagt nicht daß sie jenen Kindern eingepropft worden) gestorben wären? Der besagte Arzt schreibt freilich sehr consequent die besagten Fälle nur falschen Kuhpocken zu; die aber doch durch die Vaccination mit Limpiden, wasserhellen Impfstoffe hervorgebracht worden sind.

„Sein dritter Beweis: daß die Kuhpocken ein hitziges Fieber erregen, ist nach des Rn. und mehrerer Vaccinateurs Erfahrung ungegründet."

Ich weiß nicht, was der H. R. für einen Begriff von einem hitzigen Fieber hat. Nach meinem Begriffe ist ein jedes Fieber hitzig (febris acuta) welches bei einem anhaltenden Typus in dem von

den Pathologen für hitzige Krankheiten bestimmten Zeitraum entschieden wird. Nach diesem Begriffe rechne ich auch ein verlängertes Tagfieber (febris ephemera protracta) unter die hitzigen Fieber. Der Verlauf mit Gefahr kann meines Erachtens nicht für ein wesentliches Merkmal eines hitzigen Fiebers gelten, weil es eine Menge der Fieber giebt, die von den Nosologen unter die hitzigen gerechnet werden, und die doch oft ohne Gefahr ablaufen. Allein selbst dann, wenn H. R. zum nothwendigen Merkmal eines hitzigen Fiebers den Verlauf mit Gefahr rechnet, kann ich mehrere hundert der nur mir bekannten Fälle der Vaccination anführen, wo das Fieber nicht unbeträchtlich, sogar mit unter mit Gefahr verbunden war. Wenn H. R. von solchen in England vorgekommenen Fällen nichts weiß: so sollte er doch

die in Oesterreich vorgekommenen nicht ignoriren. — Hier muß ich noch fragen, warum H. R. meinen 4ten Grund mit Stillschweigen übergehe. Wenn selbst falsche Blattern auf eine Zeit vor der Ansteckung der wahren Kinderblattern schützen, oder gar die Blatternimpfung fruchtlos machen: so können es die Kuhpocken auch auf die nämliche Art (auf eine Zeit) leisten, und zwar auch so gar die falschen. Man versuche nach falschen Kuhpocken die Kinderblattern zu inoculiren (bei einem solchen Versuche, wenn er mit gehöriger Vorsicht gemacht wird, ist nichts gewagt) und man wird wahrscheinlich in mehrern Fällen erfahren, daß auch dann die Blattternimpfung oft entweder gar keine oder doch nicht die gehörige Wirkung haben werde.

„Benjam. Moseley's Erfahrungen (die auch ältere Aerzte bei natürlichen

Pocken machten) beweisen an und für sich nichts."

Beim H. R. und seines Gleichen freilich nicht; allein bei Unbefangenen müssen diese Erfahrungen um so mehr beweisen, da sie H. R. selbst mit Erfahrungen älterer Aerzte bestättigt.

„Und wie H. M. im Bisam, Campher, Quecksilber- und Spießglaspräparaten und Theerwasser Heil gegen Pocken suchen kann, sieht R. beim Aesculap! nicht ein."

Hier hätte H. R. lieber bei einem andern, goldenen Götzen schwören sollen als beim Aesculap. Wo habe denn ich in den besagten Mitteln Heil gegen die Kinderblattern gesucht? Ich habe ja ausdrücklich gesagt, daß Aerzte (und diese habe ich in meiner Schrift S. 16. mit Namen angeführt) in jenen Mitteln Schutz gegen die Blattern gesucht, allein

lein höchstens nur ein Linderungsmittel der Blatternkrankheit, oder ein Mittel zur Abwehrung des Blatterncontagiums auf eine Zeit gefunden haben.

„Indessen ist der H. V. doch so billig, das zu schliessen: daß die Kuhpocken die Menschen bis zur Zeit des Gegenversuchs vor natürlichen Pocken geschützt haben.“

Das haben andere Aerzte, und namentlich das würdige dänische Collegium der Aerzte geschlossen. Ich will zur Ehre des H. Rn. nicht glauben, daß ihm mit einem solchen Schluße gedient sey. — Denn wie wäre es, wenn die Vaccination nur ein Mittel wäre, die Blatternkrankheit, die bisher die Menschen größtentheils im Kindesalter zu befallen pflegt, und wo sie, cæteris paribus, nach allen Erfahrungen noch am gelindesten ablauft, auf ein späteres Alter zu verschie-

schieben? Ich weiß nicht, warum mein H. R. die von mir angeführte Geschichte der zwei Brüder Pewsey, die sich beide beim Melken der Kühe mit Kuhpocken ansteckten, und die Kuhpockenkrankheit überstanden haben; sich nachher durch 4 Jahre der Blatteransteckung sorglos ausgesetzt haben, ohne angesteckt zu werden; von welchen aber der eine im fünften Jahre nach überstandener Kuhpockenkrankheit die Kinderblattern doch bekam und daran starb, der andere Bruder aber von den Blattern, obschon man ihm sie nach der Catastrophe des Bruders sogar einimpfte, doch frei blieb, ganz mit Stillschweigen übergangen hat. Er hätte ja einen seyn sollenden, schönen Beweis (factischen,) daß dieser Fall gegen die Schutzfähigkeit der Kuhpocken nichts beweise, aus einer periodischen, zu Gunsten der Vaccination herausgegebenen, Schrift schöpfen können.

„Er will im 15ten §. zeigen, daß die Kuhpocken keineswegs für immer gegen Blattern sichern. Bei seinem ersten Beweise: daß man in England unmittelbar von einer Kuh impfte, ist das Factum falsch, — er sucht unsere Impfungen sogar aus diesem Umstande verdächtig zu machen."

Ich habe S. 10. gesagt, daß in England die mehresten Kuhpockenimpfungen (und es konnte nur von jenen die Rede seyn, deren Resultate uns die ersten englischen Schriftsteller über die Kuhpocken geliefert haben) mit einer Materie gemacht worden, die entweder unmittelbar von einer Kuh, oder von einem von der Kuh angesteckten Menschen genommen ward; und dieses kann gar nicht falsch seyn, weil die ersten Impfungen vom Jahre 1796 — 1799. wo es an zahlreichen Impflingen noch mangel-

te, mit wenig anderer Materie, als einer solcher gemacht werden konnten. H. R. sollte ja wissen, daß man erst um das J. 1799. zu versuchen angefangen hat, wie sich die Materie bei der Durchführung durch mehrere Subjecte verhalte.

„In Böhmen, sagt der V. S. 102. hat man meines Wissens noch gar keine Gegenversuche angestellt.“ Rc. würde, wenn er sich gegen die Kuhpocken erklärte, ehe er ein Buch dagegen geschrieben hätte, selbst einige Versuche mit der Vaccine gemacht haben. — Der Verf. hat sich aber seinen wiederholten Versicherungen zu Folge der Vaccination enthalten. Diese Rücksicht allein erklärt das Unstatthafte des zweiten Beweises: „man kann nicht wissen, ob man aus England echtes oder falsches Kuhpockengift erhalten hat.“ Denn hätte P. Mattuschka selbst vaccinirt, so würde er

bald

bald gesehen haben, ob wir echte oder falsche Vaccine haben."

Mein H. R. meint also, man könne keine Kenntniß der Vaccine und ihrer Wirkungen haben, außer man sticht das Kuhpockengift selbst unter die Oberhaut!! Meine eigenen Versuche hätten mich doch nichts anders lehren können, als was mich die Versuche anderer glaubwürdiger Männer lehren konnten; und ich traue diesen letztern Versuche nicht mehr und nicht weniger, als ich den meinigen trauen würde. — H. R. sagt ferner, daß ich mich durch eigenhändige Impfungen am besten überzeugt haben würde, ob wir echtes oder falsches Kuhpockengift aus England erhalten haben. Wenn ich nun aber mit dem englischen Kuhpockengifte bei meinem ersten Impflinge nur falsche Kuhpocken hervorgebracht, und daraus geschlossen hätte, das erhaltene Gift sey falsch: so hätte ein Ande-

rer mit dem Reste des nämlichen Giftes, oder gar mit einer aus der vermeintlich falschen Kuhpocke genommenen Materie bei einem andern Impflinge echte Kuhpocken hervorgebracht, und mich dann mit Recht eines voreiligen Schlußes beschuldigt. Und wenn ich mit dem besagten englischen Impfstoffe eine formale, aufs ganze System wirkende, folglich echte Kuhpocke hervorgebracht hätte; so hätte ich doch nicht wissen können, ob dieser Kuhpocke das Specifische, vor Blattern Schützende beiwohne. H. R. scheint nichts davon zu wissen, daß man mit dem Impfstoffe aus einer unechten Kuhpocke echte Kuhpocke hervorbringen könne; und daß es formale, den gehörigen Verlauf habende, auf die ganze Constitution wirkende Kuhpocken giebt, denen doch das Specifische, vor Blattern Schützende mangelt. — Wenn H. R. von mir gefordert hat, daß ich erst

hätte selbst stechen sollen, bevor ich ein Buch gegen die Vaccine geschrieben habe; so habe ich mehr Recht von ihm zu fordern, daß er erst besser die Logik und die Naturgeschichte der Kuhpocken studiert hätte, bevor er sich an eine Kritik meiner Schrift gewagt hat.

„Wenn der H. V. S. 104. sagt, „die cisalpinischen Aerzte können die Kuhpockenmaterie von ihren Kühen nicht erhalten haben, weil ihren Nachrichten zu Folge die cisalpinischen Kühe eben so wie die böhmischen für die Kuhpocken unempfänglich sind" — so zeigt er, daß er die Litteratur seines Gegenstandes nicht ganz kenne; daß er Sacco's treffliche Abbildung des Vaccine tragenden Kuheuters nicht kenne, die doch so gar in den Annalen der Kuhpocken (s. Annal. d. österr. Lit. I. J. N. 76. S. 363.) wie wohl schlecht abgebildet worden ist. Oder

sollte

sollte der H. V. solche Facta absichtlich ignoriren wollen?"

Als ich meine Schrift schrieb, war mir nur bekannt, daß die cisalpinischen Aerzte versucht haben, die dortigen Kühe zu vacciniren, und die Versuche ohne Erfolg blieben; daß sie sich unter andern auch nach Prag an unsern H. Hofr. Meyer um Kuhpockenstoff gewendet hatten. Sie hätten nicht nöthig gehabt Kühe zu vacciniren, und sich aus andern Ländern den Impfstoff auszubitten, wenn sie schon damals gewußt hätten, daß ihre Kühe selbst zufällige, ursprüngliche Kuhpocken haben. — Ich habe daher keine Unwahrheit gesagt. — Die Nachricht, daß man an den dortigen Kühen ursprüngliche Kuhpocken entdeckt hat, und Sacco's Abbildung, ist mir etwas später bekannt geworden. — Daß aber die cisalpinischen Aerzte an den bei ihren Kühen entdeckten Kuhpocken mehrerer Arten

Miß=

Mißgriffe thaten, häufig falsche Kuh-pocken einimpften, und erst später wieder vor falschen Kuhpocken warnten, das wird doch meinem H. Rn. nicht unbekannt seyn? — Und sollen denn itzt schon keine Zweifel über die Echtheit der cisalpinischen ursprünglichen Kuhpocken mehr obwalten? Ueber die sächsischen, holsteinischen und einige andere mehr erhebt man schon wirklich gegründete Zweifel.

„Wenn der Verf. in seinem 3ten Beweise die Vermuthung äußert, daß das Kuhpockengift allmälig, wenn es vom Individuum auf Individuum fortgepflanzt wird, degenerire; wenn der H. V. nach D. Schelver bemerkt, daß dieß derselbe Fall bei der alten Inoculation sey: so fragt R. nur: warum, da vom J. 558 bis 1803. also durch 1345 (1245) Jahre die Pocken von Menschen auf Menschen fortgepflanzt wurden, dieselben doch nicht milder geworden

den sind, als sie in der letztern mörderischen Epidemie waren."

Wenn das Blatterngift sich allezeit nur vom Individuum zum Individuum bloß durch Ansteckung fortpflanzte: so würde es auch milder und unwirksamer werden, wie das syphilitische Gift, welches durch die blosse Fortpflanzung mittelst der Ansteckung von seiner ursprünglichen Heftigkeit ganz beträchtlich verloren hat. Daß eine solche Milderung der zufälligen Blattern noch nicht Statt gefunden hat, giebt einen Grund mehr zu meiner Behauptung, daß die zufälligen Blattern nicht durch Ansteckung allein, sondern auch ursprünglich entstehen. Wenn man ein und dasselbe Blatterngift durch viele Individuen mittelst der Inoculation durchführt, so bemerkt man auch wirklich zuweilen eine abnehmende Wirksamkeit desselben. Das Kuhpockengift muß demnach, wenn es durch mehrere hundert

dert Individuen durchgeführt wird, aus-arten oder unkräftig werden. Wenn auch bei dem Hn. R. meine Autorität (der ich niemals selbst gestochen) in dieser Sache nichts gilt: so sollte er doch durch Erfahrungen von Aerzten, die selbst vaccinirt haben, belehrt worden seyn. Die cisalpinischen Aerzte haben häufig eine Ausartung oder ein Unwirksam werden des Kuhpockenstoffes beobachtet; H. D. Schelver, der viele Subjecte vaccinirte, bestättigt dasselbe aus eigener Erfahrung; so auch H. D. Löffler, welcher letztere daher räth, die Impfung der Kuhpocken immer mit Materie von den Kühen, und nicht von Menschen genommen, auszuüben, weil ihm aus mehrern Versuchen wahrscheinlich, daß die Kuhpockenmaterie von Menschen zu Menschen gebracht, nach und nach ausartet.

„Was der H. V. über die Schwierigkeit echte Kuhpocken von falschen zu unter-

unterscheiden sagt, ist nach D. Schelver. Rec. überschlägt also diese Blätter, da er es, wie gesagt, nur mit dem H. V. zu thun haben will. Es ist aber gewiß, daß, wenn P. Mattuschka nur ein Christenkind vaccinirt, oder echte und falsche Kuhpocken selbst zu sehen sich die Mühe gegeben hätte, er D. Schelver nicht nachgeschrieben hätte."

Daß der H. R. dasjenige, was ich über diesen Gegenstand nach H. D. Schelver sage, überschlägt, daran thut derselbe einerseits sehr klug; denn es sollte ihm schwer werden, die Beobachtungen eines Mannes, der selbst viele Christenkinder vaccinirte, zu widerlegen. Warum er es nur mit mir haben will, der ich kein Christenkind vaccinirte, und daher seiner Meinung nach keine Sachkenntniß besitzen kann, und Männern ausweicht, die selbst vaccinirten; warum er dieses über die Kennzeichen der echten

und falschen Kuhpocken überschlägt, und jenes, was ich auch nach D. Schelver über die Ausartung des Kuhpockengiftes gesagt habe, zu widerlegen unternahm: über diese Inconsequenzen mag er sich wenigstens vor den Annalen der Lit. und K. rechtfertigen. Es fällt fast ins Kindische, wenn der H. R. glaubt, daß mich eigene Impfungen etwas anders gelehrt haben würden, als sie Hn. D. Schelver gelehrt haben.

"Es würde einem Manne von seinem Verstande die charakteristische Borke nicht entgangen seyn, von der hier auch nicht mit einer Silbe Erwähnung geschieht."

Parturiunt montes! Es erfordert keinen scharfen Verstand eine gelbe, lockere Borke, von einer festen, glänzenden, braunen, die man bald mit dunklem Mahagoni-Holze, bald mit einem Tamarindenkorn verglichen hat, zu unter-

terscheiden. Noch weniger Verstand erfordert es aber, auf ein solches Kennzeichen viel zu bauen. Unechte, ganz unregelmäßig verlaufende, oder bloß örtliche Kuhpocke bildet zuweilen auch einen solchen dunkelbraunen Schorf; man hat aus einer Pustel mit gelbem Schorfe eine echte Kuhpocke mit braunem Schorfe hervorgebracht; eine Kuhpocke macht zuweilen einen gelben Schorf, und wenn dieser abgerissen worden, und die Pustel eine Zeit lang geflossen, bildet sich ein charakteristischer brauner Schorf. Einem so großen Litterator in der Kuhpockengeschichte als H. R. ist, darf ich solche Beobachtungen wohl nicht anführen; ich begnüge mich daher damit, daß ich den H. Rn. versichere, daß die besagten Beobachtungen sämmentlich von Aerzten herrühren, die selbst gestochen haben. — Aber endlich wie kann H. R. von einem Merkmale der Echtheit der Kuhpocken so

viel

viel Aufhebens machen, welches nur nach dem Verlaufe derselben erscheint? Wenn sich's bei einer Kuhpocke, woraus man den Impfstoff verflanzen will, frägt, ob sie echt oder unecht sey, ist ja die Borke noch nicht da, und wenn die Borke schon einmal da ist, soll man nach der Regel den Impfstoff nicht mehr daraus nehmen. — Zu dem sprach ich in meiner Schrift nicht allein von denjenigen unechten Kuhpocken, die durch deutliche objective Merkmale von einem jeden Bader zu erkennen seyn: sondern auch von jenen, die entweder nur sehr undeutliche oder gar keine objectiven Merkmale haben, wornach sie auch der erfahrenste Arzt von echten zu unterscheiden nicht vermag. H. R. vergleiche die Anmerkungen der k. böhmischen Commission in der Gesch. der Vaccin. in Böhmen. S. 87. u. f. S. 118. — Uebrigens wenn dem Hn. R. bei häufigen Vaccinationen der Fall fal-

scher Kuhpocken nur einmal vorgekommen ist: so hat derselbe ein Glück gehabt, das mehrere hundert anderer Impfärzte der Vaccine nicht gehabt haben; und woran er mir ein wenig zu zweifeln erlauben wird.

„Es wäre um so nöthiger, daß ein Mann von Mattuschka's Geist diese delicate Sache behandelte, und nicht andern nachschriebe, da eben dieses Umstandes wegen auf der einen Seite theoretische Skeptiker das Kindlein sammt dem Bade ausschütten, auf der andern Seite Routinirer und Abentheurer durch ihr tumultuarisches (und wenn wir, wie es jetzt Mode ist, teutschgriechisch mit α privativo reden dürfen) apractisches Verfahren den Credit der Kuhpocken so sehr schwächen, daß über lang oder kurz die gute Sache verkannt werden wird, und verkannt werden muß. Erhielt doch R. selbst, als er im vorigen

Jahre

Jahre Vaccine eilig bedurfte, von einem öffentlichen Institute — falsche Kuhpocken, die ihm bei seinen häufigen Vaccinationen nur ein einziges Mal vorkamen."

Was hat denn H. R. für einen Grund, dem H. D. Schelver weniger Geist zuzumuthen, als mir? Warum will H. R. weniger Gewicht auf das legen, was vom H. D. Schelver, der selbst häufig vaccinirte, herrührt; als von mir, der kein Christenkind vaccinirt hat? — Uebrigens hoffe ich, daß mich gründlich denkende Männer zu den bloß theoretischen Skeptikern nicht zählen werden; daß ich unter die Routinirer und Abentheurer nicht gehöre, weiß mein H. R selbst. — Ich bin auch überzeugt daß der Credit der Kuhpocken über lang oder kurz geschwächt werden wird, und geschwächt werden muß; allein ich glaube, daß dieß nicht allein wegen des apracti-

schen

schen Verfahrens der Impfärzte, sondern vielmehr auch bei dem practischesten Verfahren derselben wegen der Wirkungen der Kuhpocken selbst geschehen werde. — Woher weiß denn der H. R. daß er von dem besagten öffentlichen Institute wirklich falsches Kuhpockengift erhalten habe? etwan weil er damit unechte Kuhpocke hervorgebracht hat? Diesen Grund giebt H. R. gleich im folgenden selbst für nichtig an.

„Wüßte der V. daß echte Kuhpockenmaterie zu weilen von selbst bei gewissen Individuen in falsche ausartet (eine Erfahrung, die gewiß ein jeder Vaccinateur gemacht hat, der echte und falsche Kuhpocken kennt) so würde er nicht S. 118. die Kuhpockenimpfer fragen: „warum sie denn noch immer mit unter mit falschen Kuhpockengifte impfen, und die Leute täuschen?"

H.

H. R. hätte wohl wissen können, daß mir eine so triviale Erfahrung nicht unbekannt war, wenn er meine Schrift, wie sichs gehörte, und wie seine Schuldigkeit war, da er sie recensiren wollte, gelesen hätte. Daß mir diese Erfahrung nicht unbekannt war, beweiset die Stelle meiner Schrift S. 234. wo ich ausdrücklich sage, „daß auch ein echtes Kuhpockengift aus verschiedenen, zum Theile unbekannten Ursachen ausartet, und falsche Kuhpocken hervorbringt." Daß aber mein H. R. indem er den vorhergehenden Absatz schrieb, diese triviale Erfahrung wenigstens vergessen hat, beweiset er damit, daß er aus dem Grunde, weil er mit dem, aus dem öffentlichen Institute erhaltenen Impfstoffe falsche Kuhpocken hervorgebracht hat, geschlossen, daß jener Impfstoff falsch gewesen sey (!!) — Die Vaccinisten können

nen demnach bald mit einem, aus einer unecht scheinenden Kuhpocke genommenen Impfstoffe echte, und bald mit einem aus einer echt scheinenden Kuhpocke genommenen Impfstoffe unechte Kuhpocken hervorbringen, und folglich bald sich selbst bald die Leute in ihrer Erwartung täuschen. Wenn vollends die hervorgebrachte Kuhpocke bloß nach dem Subject als echt oder unecht erkant werden kann: so ist die Täuschung gar nicht zu beseitigen.

„Am Ende dieses §. sucht der H. V. noch durch die Geschichte der von Odier erzählten Pockenepidemie zu Genf, und durch die bekannte verdächtige Geschichte von Oebisfeld (Journ. d. Erfind. St. 33. S. 84.) die Schutzkraft der Kuhpocken gegen die natürlichen Blattern verdächtig zu machen und eben diese Tendenz hat der folgende 18te §."

Ich

Ich habe erwartet, daß ich hier vom H. R. werde zurecht gewiesen werden; daß er beweisen werde, daß jene Fälle der Schutzfähigkeit der Kuhpocken keinen Abbruch thun: und fand mich in meiner Erwartung betrogen. Wozu solche Data berühren, wenn man sie nicht entkräften kann? — Er begnügt sich damit, daß er die Geschichte von Oebisfeld für verdächtig erklärt. — Einen Beweis von seinem aufmerksamen Lesen meiner von ihm hier recensirten Schrift, wie auch von seiner Litteratur legt er wieder dadurch ab, daß er die Geschichte von Oebisfeld im Journ. d. Erfind. wo davon gar kein Wort steht, gefunden haben will. Ich habe bei dem Aufsatze des H. D. Mühlenbein den Reichsanzeiger, und nicht das Journ. d. Erfind. citirt. —

„Wer sollte glauben, daß der H. V. Nachrichten aus der Hamburger Zei-

tung vom Pfarrer Drechsler zu Eigendorf; aus der Frankfurter Zeitung sogar vom D. Ehrmann! aus dem Reichsanzeiger, von jeher der medicinischen Salbaderei geheiligten Blättern ausheben und den Erfahrungen angesehener und bekannter Aerzte entgegen stellen werde?"

Wer sollte glauben, daß ein Recensent so was rügen könne? Möchte er nicht auch den H. Pfarrer Drechsler zu einem bösen Menschen machen, weil er sich unterstanden hat in der Zeitung bekannt zu machen, daß seine Kinder die Vaccine vor Blattern nicht geschützt hat? Warum hat denn der Impfarzt ihn nicht prävenirt, daß die Kuhpocken seiner Kinder unecht seyn, und die Impfung nicht wiederholt? oder warum hat der Impfarzt jene Kuhpocken nicht als unecht erkannt? — Und weiß denn mein H. R. wie gründlich jene Fälle hinten drein be-

rich-

richtigt worden sind? — H. R. hat nicht einmal diese Geschichte anderwärts als in meiner Schrift gelesen; sonst hätte er nicht einen Druckfehler Eigendorf statt Enzendorf abgeschrieben. — H. D. Ehrmann ist als ein würdiger, gelehrter und glücklicher practischer Arzt bekannt; und ich sehe nicht ein, warum ich nur den angesehenen und bekannten Aerzten, die sich mein H. R. denkt: alles, und andern angesehenen und bekannten Aerzten nichts glauben solle. — Was ich vom H. D. Ehrmann angeführt habe, war wieder nicht aus der Frankfurter sondern aus der Neuwieder Zeitung. — Es ist endlich eine lächerliche Grille (oder vielmehr Ausflucht) wenn der H. R. keine Beobachtung, keine Erfahrung gegen die Vaccine will gelten lassen, wenn sie nur in Zeitungen oder medicinischen Journälen stehet. Wenn man warten wollte, bis solche Data von

den angesehenen und bekannten Aerzten des H. Rn. in ihre Bücher aufgenommen werden, müßte man sich auf langes Warten verstehen. — H. R. hat oben gesagt, daß Aerzte von Laien, sogar vom Pöbel Arzneimittel gelernt haben; H. D. Jenner hat vom Pöbel die Schutzfähigkeit der Kuhpocken gelernt; und wir sollen von Laien keine Beobachtungen annehmen? — Wir nehmen aber von denselben doch gern Beobachtungen an, wenn sie der Vaccine günstig sind. — Die Erfahrungen der angesehenen und unbekannten Aerzte mögen immer wahr seyn; allein dasjenige, was man daraus gefolgert hat, und noch immer folgert, liegt ja nicht schon darinn. Man hat Erfahrungen, daß echte Kuhpocken vor Blattern geschützt haben; man hat Erfahrungen, daß unechte Kuhpocken vor Blatternansteckung verwahrt haben. Auf wie lang? — Kann man sich darauf

rauf eben so gewiß verlassen, daß dieser Schutz immerwährend sey, als auf inoculirte Blattern? —

„Der H. V. führt S. 132. u. f. f. einige Geschichten einer Wiederansteckung von Kinderblattern bei Kindern, die mit Kuhpocken geimpft wurden, aus Böhmen an. Er wird uns aber erlauben zu bemerken, daß, da er den Verlauf der Impfung nicht selbst beobachtete, sondern nur die Beobachtung eines Landchirurgen erzählt, wir auf dieses Factum, von dem wir nicht wissen, ob die quästionirten Kuhpocken echt oder falsch waren, keinen Schluß gründen können."

Worauf gründet denn H. R. den Schluß, daß die Fälle in Oebisfeld, jene der Kinder des H. Pfarrers Drechsler u. a. m. der Schutzfähigkeit der Kuhpocken nichts benehmen können? Auf nichts anders als darauf, daß sich einige Aerzte Mühe gegeben haben zu zeigen, daß je-

ne Kuhpocken unecht waren. H. R. hat jene Kuhpocken auch nicht selbst gesehen, und glaubt den Beschreibungen Anderer. Wenn der besagte Chirurg die quästionirten Kuhpocken ordentlich als echt beschrieben hätte: so hätte ich doch über ihre Echtheit urtheilen können, ohne sie selbst gesehen zu haben. Er hat aber dieses, wenigstens in seinem zweiten Berichte nicht gethan. H. R. kann sich über jene Fälle in Böhmen ziemlich beruhigen, da ich dieselben schon selbst theils zurückgenommen, theils berichtigt habe.

„Wenn der H. V. den Kuhpockenimpfern vorwirft, daß sie ähnliche Fälle auf alle mögliche Art zu beschönigen, oder zu entschuldigen bemühet waren: so wollen wir nicht so lieblos seyn zu behaupten, daß er sich auf alle mögliche Art bemühe, unter mehrern hundert Tausenden von Erfahrungen irgend eine Gegenerfahrung, sey sie auch noch so verdäch-

dächtig, auszufinden, und diese so schwarz zu malen, als nur er es zu thun vermag."

Danke recht schön für diese liebevolle Schonung! Ich verlange aber auch keine Schonung, nur Wahrheit. — Zu jenem Vorwurfe, den ich den Vaccinisten machte, hatte ich allen Grund; und habe hiezu Belege angeführt, und bin itzt im Stande, sie noch häufiger anzuführen. — Wo ein so wichtiger, die ganze Menschheit interessirender Gegenstand ventilirt wird, muß jede andere Liebe der Liebe zur Wahrheit weichen. Die der Vaccination, sowohl in Rücksicht ihrer absoluten Schutzfähigkeit als in Rücksicht ihrer Gelindigkeit, ungünstigen Fälle sind nicht so selten als H. R. hier insinuiren will: ich kann sie in einer beträchtlichen Zahl angeben. — Ich habe die besagten Fälle mit dem lebhaften Colorit der Wahrheit gemalt, und werde es noch erhöhen, wenn

man will. Schwarz wollen es nur gewisse Leute finden, die das Licht der Wahrheit in dieser Sache noch nicht vertragen. Ich wünsche, daß die Vaccinisten sich eben so bereitwillig finden, einst ihren Irrthum einzugestehen, der Wahrheit zu huldigen, als ich es war, und immer seyn werde."

„Es ist durchaus falsch, und den Kuhpocken angedichtet, daß man bisher die falschen und echten Kuhpocken nicht mit Sicherheit zu unterscheiden wisse. Man unterscheidet beide mit Sicherheit, wenn der Verlauf der Impfung vorüber ist, und die Borke sich gebildet hat."

Zu große Hitze führt zur Uebereilung. Ich habe schon oben angemerkt, daß den Vaccinisten in vielen Fällen (wo sie nämlich den Impfstoff sammeln, oder verpflanzen wollen) mit den Merkmalen der Echtheit, die sie erst nach vollendetem Verlaufe der Kuhpocken erkennen,

nen, nicht gedient seyn könne; sie wissen also, wenn sie aus einer Kuhpocke am 6ten, 7ten, 8ten Tage den Impfstoff nehmen, selbst nach dem Geständnisse des H. Rn. niemals, ob sie echten oder unechten Impfstoff auffassen. Ferner bilden oft übrigens ganz unregelmäßig verlaufende Kuhpocken eine charakteristische, dunkelbraune Borke. Solche Borke ist also höchstens nur ein negatives Merkmal der echten Kuhpocken. Ich will hier nicht alle einzelne angebliche Kennzeichen der echten Kuhpocken durchgehen, und zeigen, daß man ohne jedes derselben schon echte, und mit jedem derselben unechte Kuhpocken beobachtet hat; es sollte mir gar nicht schwer werden. Allein ich will mich hier nur kurz fassen, und folgende Reflexionen machen. Zuvor hat selbst H. R. gesagt, daß die Kuhpocken des H. Grafen von Mottet und des H. D. Lutheritz des Vaters

bloß

bloß örtliche und folglich unechte, nicht schützende Kuhpocken gewesen seyn. Da nun diese Kuhpocken (so wie alle andern, die bei Menschen hervorgebracht worden, welche die Blattern schon überstanden) die regelmäßige Form, und ordentlichen Verlauf hatten, ja auch (wie ich selbst bei einigen Durchblatterten gesehen habe) die charakteristische braune Borke bildeten: so muß H. R. nicht nur, sondern Jedermann zugeben, daß die regelmäßige Form, und ordentlicher Verlauf sammt der schwarzen Borke kein sicheres Merkmal der Echtheit der Kuhpocken seyn könne. — Ein anderes, wenigstens von der Mehrheit der Vaccinisten für wesentlich angenommenes, Merkmal der Echtheit der Kuhpocken ist die Wirkung derselben auf die ganze Constitution, insbesondere ein bemerkbares Fieber. Ich sage b e m e r k b a r e s Fieber; denn wollte man auch ein u n b e m e r k b a r e s

Fie-

Fieber gelten lassen: so würde man auch etwas für ein Merkmal, Zeichen, gelten lassen, was unbemerkbar wäre, und willkürlich angenommen, oder abgeläugnet werden könnte. Allein selbst ein bemerkbares Fieber kann kein sicheres Kriterium der Echtheit der Vaccine abgeben, weil erstens es eine Menge echter Kuhpocken, die gegen Blattern geschützt haben sollen, gegeben hat, wobei kein bemerkbares Fieber war; weil zweitens es eine Menge unechter Kuhpocken gegeben hat, die mit einem sehr bemerkbaren Fieber, wohl auch mit andern Symptomen eines allgemeinen Leidens verbunden waren; und drittens, weil es unechte Kuhpocken giebt, bei welchen die regelmäßige Form und Verlauf mit einem bemerkbaren Fieber verbunden ist, wie das Beispiel derjenigen Kuhpocken, die bei durchblatterten Menschen entstehn, deutlich beweiset; viertens endlich

(und

und dieß setze ich nur um meines Herrn R. Willen hinzu) weil man doch aus Fieberbewegungen, oder andern Zufällen des allgemeinen Leidens nach der Meinung des H. R. nicht schließen kann, daß die Kuhpocken nicht bloß örtlich seyn. Mein Satz, daß man kein einziges sicheres Unterscheidungsmerkmal der echten und unechten Kuhpocken bisher habe, steht unerschüttert, und so wird er höchst wahrscheinlich stehen bleiben. Ein quid pro quo dagegen sagen, einseitige Erfahrungen dagegen anführen, über mich schimpfen, heißt nicht mich widerlegen.

„Daß Aerzte in frühern Zeiten falsche Kriterien angegeben haben, läugnet R. nicht: die Erfahrung hat uns jetzt aber bessere und zuverläßigere gelehrt, und der H. V. zeigt deutlich, daß er dieselben nicht kennt, oder nicht kennen will, weil er als wahrer diabolus rotæ gegen die Kuhpocken auch den kleinsten

Umstand gegen ihre Seligsprechung mit allem Feuer eines Gegners ergreift."

Ich habe nicht von Kriterien die man in frühern Zeiten, sondern von jenen, die man in neuesten Zeiten (J. 1802.) angegeben hat, gesprochen. Und hier glaube ich deutlich gezeigt zu haben, daß auch die vom J. 1804. nichtig seyn. Ich will gern über haltbarere Kriterien der besagten Echtheit mich belehren lassen; allein ich kann mit einem quid pro quo nicht vorlieb nehmen. — Der witzige Einfall, mich mit einem diabolus rotæ zu vergleichen, ist übel gerathen. Ein diabolus rotæ disputirt vor der Seligsprechung, und zwar nur pro forma; mir ist es bisher mit der Bestreitung der Vaccination vollkommener Ernst. Auch bin ich schon n a ch der von Aerzten übereilten Seligsprechung der Vaccine dagegen aufgetreten; und zwar wäre ich in meiner Obscuri-

curität verblieben, wenn man mich bei dem Publicum wegen der unterlassenen Verehrung der subreptitie Seliggesprochenen nicht hätte verketzern wollen. — Soll übrigens der Umstand, daß man bisher kein zuverläßiges Unterscheidungsmerkmal der echten und unechten Kuhpocken besitzt, auch unter die kleinsten Umstände gehören?

„Wahrlich, wenn man alles das zusammengelesen hat, was unsere Doctores und Doctörchen über Kuhpocken geschrieben, und wenn man bedenkt, wie grundgelehrt sie in ihrer Praxis geschnitzert haben, so muß man sich wundern, wie die Kuhpocken in Teutschland so viel Credit erhalten konnten, als sie wirklich noch haben. Und wenn sie sinken sollten, so ist dieß nicht das erste Mal, daß Doctoren die besten Mittel verhunzten, und die einfachsten Krankheiten verpfuschten."

Ich

Ich habe mich in meinem mühsamen (die Wichtigkeit der Sache forderte es so) Studium der Kuhpocken nicht allein an Doctörchen, sondern auch an Doctores, so gar an die angesehenen und bekannten classischen Schriftsteller über die Kuhpocken gehalten, und gefunden, daß die classischen Doctores eben so Blößen gegeben haben, wie die Doctörchen. Daß die Kuhpocken einen solchen Credit in Teutschland erhalten haben, wundert mich gar nicht, da sie von Aerzten zuerst, dann auch, wie natürlich, von Nichtärzten allenthalben empfohlen und ihre zuverläßige Vortrefflichkeit von Seelsorgern gepredigt worden, welche Empfehlungen um so mehr Wirkung thun mußten, als die Kuhpocken in Rücksicht ihrer Gelindigkeit in vielen Fällen sich selbst empfohlen haben, und man ihre Schutzfähigkeit auf Treu und Glauben solcher Empfeh-

lungen annahm. Wenn sie aber sinken: so liegt gewiß die Schuld hievon nicht an den verhunzenden Aerzten, sondern, wie ich schon gesagt habe, an ihren Früchten selbst. Was sollen denn die Aerzte an der Vaccine verpfuschen können? Die Impfoperation? Die ist ja so einfach und leicht, daß sie ein jedes alte Weib verrichtet. Die Behandlung? Diese ist ja gar überflüssig, und die Impfärzte befolgen gern die gegebene Regel, daß die Vaccination keiner Vorbereitung und keiner Behandlung durch Arzneimittel bedarf. Wenn sich also Unfälle ereignen: so können sie wohl nicht der nach der Regel unterlassenen Medication, sondern nur der sehr ungleichen Wirkung der Vaccine auf den menschlichen Körper, oder höchstens den vorhandenen Complicationen mit andern Krankheiten zugeschrieben werden. Allein selbst die Complicationen sollen, nach

den eifrigen Kuhpockenfreunden, durch die Vaccine nicht verschlimmert werden können. Die Regeln, die man in Rücksicht der Qualität des Impfstoffes, und der Zeit, in welcher derselbe anwendbar ist, gegeben hat, kann kein Impfarzt mehr ignoriren, da sie schon allgemein bekannt sind, und noch immerfort, schon bis zum Eckel wiederholt werden. Und selbst dann, wenn die Doctörchen, wie H. R. sich ausdrücket, durch üble Anwendung ein gutes Mittel verhunzen, sinkt doch das Mittel nicht, weil die bessern Aerzte es zu erhalten wissen. Wie vergessen müßte nicht schon die Chinarinde, das Quecksilber, das Opium u. a. m. seyn, wenn die mit diesen Arzneimitteln verübten Pfuschereien der Doctörchen so vortreffliche Mittel sinken machen könnten.

„Der H. V. commentirt in den folgenden Seiten seinen Reichsanzeiger fort;

eine Schrift, mit deren Recension wir uns glücklicherweise nicht befassen dürfen. Die H. H. D. D. Mühlenbein, de Carro, Wardenburg, können, wenn es ihnen beliebt, in unsern Blättern Antikritiken gegen die etwas harte Recension des V. einrücken lassen, und manche Verdrehung ihrer Worte, die sich der V. allerdings zu Schulden kommen läßt, weitläufiger entwickeln, als es die Grenzen unserer Recension erlauben.„

Ich muß hier anmerken, daß ich aus dem Reichsanzeiger nicht etwan Aufsätze der Gegner der Vaccination, sondern Aufsätze drei erklärter Freunde derselben, nämlich des H. D. Mühlenbein, des H. D. Hunold, und des H. D. de Carro, benützet habe. Ich habe hiebei nichts anders gethan, als ihre Meinungen dargestellt, und geprüft. Daß mein H. R. auch dasjenige, was ich vom H. Prof. Wardenburg angeführt habe, in

den

den Reichsanzeiger versetzt, damit beweist er abermals, daß er in Originalen nichts gelesen hat, und nur auf Gerathewohl abspricht. Ich habe ja ausdrücklich citirt, wo H. Wardenburg seine Meinung geäußert habe. — Was hat denn der H. R. für einen Grund gegen den Reichsanzeiger zu protestiren, da der Reichsanzeiger noch immer eine sehr geschätzte periodische Schrift ist, und die besagten H. H. Kuhpockenfreunde selbst denselben zum Einrücken ihrer Aufsätze wählten? Mein H. R. versteht sich auch, wo er seine eigene Ohnmacht fühlt, auf das Aufhetzen, und ladet die H. H. D. D. Mühlenbein, de Carro, Prof. Wardenburg ein, Antikritiken gegen meine etwas harte Recension in die Annalen der Litt. und Kunst einzurücken. Ich fürchte keine Antikritik meiner seyn sollenden harten Recension, sie mag wo immer stehen; ich lasse mich auch gründlich

widerlegen, und werde dann auch gern gestehen, daß ich widerlegt sey; nur müssen die Gegengründe haltbarer als die vom H. Rn. mir entgegengesetzten seyn. Gegen H. Prof. Wardenburg werde ich am allerwenigsten nöthig haben, mich zu rechtfertigen, indem dieser wahrheitsliebende Mann selbst eingestanden hat, daß wir in den Fällen, wo wir nicht wissen, ob ein vaccinirtes Subject schon geblattert habe oder nicht, den Kuhpocken mit Recht vorwerfen können, man sey bei ihnen nicht gewiß, ob man nicht ein unechtes Gift aufgefaßt habe. — H. R. zwingt mich ferner hier seine Dreistigkeit zu rügen, womit er mir manche Verdrehung der Worte der besagten Gelehrten zur Last legt. Ich bitte meine Leser die von mir angeführten Stellen in den Originalen selbst, woraus ich sie gezogen habe, nachzuschlagen, und mit den meinigen zu vergleichen

Daß

Daß mein H. R. dieß nicht gethan, und nur auf Gerathewohl mir Verdrehungen zur Last gelegt hat, ist daraus zu ersehen, weil er nicht einmal wußte, woher ich die von mir angeführten Stellen gezogen habe. Denn das vom H. Prof. Wardenburg angeführte, ist nicht aus dem Reichsanzeiger, sondern aus Hufelands Journ. d. pract. Heilk. und dasjenige des H. D. de Carro, wovon hier die Rede ist, ist aus H. D. Schelvers Schrift ausgezogen; welches letztere ich auch mit dem eigenen Aufsatze des H. D. de Carro in Hufelands Journ. d. pract. Heilk. B. X. St. 4. S. 131. — 132. zu vergleichen bitte.

„Im 17. §. untersucht der H. V. die Fragen: 1. Sind die Kuhpocken milder als die eingeimpften Blattern? 2. Sichert die Kuhpocke auf immer gegen Blatternansteckung? 3. Bringt die Kuhpocke keine nahe oder entfernte üble

Fol-

Folgen hervor? Wir dürfen uns nicht wundern, daß hier die Kuhpocken unmittelbar von einer Kuh her geimpft, als eine heftigere Krankheit, als die inoculirten Blattern von dem Verfasser geschildert werden. Er hat dieselbe ja nicht selbst beobachtet, und kennt sie bloß aus Büchern, und aus Woodwill und Schelver."

Ich habe die Kuhpockenkrankheit, die man mit einem von einer Kuh genommenen Impfstoffe hervorbringt, nicht geschildert, sondern dieselbe von den H. H. D. D. Jenner, Woodwill, Schelver schildern lassen. Wenn ich die besagte Krankheit selbst beobachtet hätte: wäre sie darum milder geworden? Die Autorität des H. D. Jenner, und H. D. Woodwill gilt ja doch sonst so viel, warum soll sie denn hier nichts gelten? Wie kleinlich!

„Die Beantwortung der 2ten Frage ken-

kennen wir bereits; und die dritte kömmt nicht besser durch."

Wenn die dritte Frage nicht schlimmer als die zweite durchkömmt: so kömmt sie sehr gut durch. Denn der H. R. hat ja in Betreff der zwei erstern Fragen gar nichts gegen meine Gründe bewiesen, sondern sich nur kurz und gut auf die seyn sollenden Berichtigungen verlassen. So Gründe abweisen ist nicht widerlegen.

„Die Kuhpocken haben keine Analogie mit Menschenblattern; folglich können sie nicht dagegen schützen." Vordersatz und Schlußfolge gleich unrichtig; denn das hier angeführte Räsonnement des seel. M. Herz über den Vorsatz beweiset denselben keineswegs."

Mein H. R. läßt schon nichts anders erwarten, als daß er bloß hingeworfene Sätze statt der Beweise hergeben werde. Ich habe oben gesagt, daß

nur

nur die Blatternkrankheit, oder eine derselben analoge Krankheit fähig seyn könne, die Empfänglichkeit für eine nochmalige Blatternkrankheit zu tilgen. Ich habe hieraus geschlossen, daß die Kuhpocken, da sie keine Analogie mit den Menschenblattern besitzen, gegen dieselben auch nicht standhaft schützen können. Was that mein H. R.? er sagt schlechterdings, daß der Vordersatz und die Schlußfolge gleich unrichtig sey. — Dieß ist freilich viel leichter, als sich in eine ordentliche Wiederlegung des Herz'schen Räsonnements, welches auch das meinige ist, einzulassen. Die Kuhpocken weichen wirklich in wesentlichen Eigenschaften von den Menschenblattern ab; dagegen läßt sich schlechterdings nichts gründliches nicht nur vom H. Rn. sondern von keinem der ersten Vertheidiger der Kuhpocken verbringen. Und eben so wenig kann dargethan werden, daß ei-

ne Viehkrankheit, die mit den Menschenblattern keine Analogie hat, im Stande sey, die Empfänglichkeit für dieselbe auf immer zu tilgen. — Mein H. R. weiß wieder nicht, daß selbst Freunde der Kuhpocken, die selbst Kuhpocken geimpft haben, keine Analogie, sondern gerade das Gegentheil zwischen Kuhpocken und Menschenblattern gefunden haben. Ich will ihm nur unter diesen den H. D. Lutheritz den Sohn, und den Herrn D. Küster nennen.

„Der H. V. sagt selbst richtig:" über die dritte Frage läßt sich aus der Theorie und a priori nichts entscheiden." Möchte er doch diesen so wichtigen Grundsatz mehr beherzigt, und consequenter nach demselben gehandelt haben; er würde dann auch gegen M. Herz Verdacht haben schöpfen müssen."

Eben weil sich aus der Theorie und a priori über die besagte Frage nichts

ent-

entscheiden läßt, habe ich sehr consequent die Beobachtungen des M. Herz, der böhmischen und österreichischen Aerzte zu dem Beweise, daß die Besorgniß übler Folgen der Vaccination nicht ungegründet sey, angeführt. So lang M. Herz nichts gegen die neue Impfungsart eingewendet hat; ward er allgemein für einen philosophischen Arzt anerkannt; so bald er in Hufelands Journ. seinen Aufsatz: Ueber die Brutalimpfung, eingerückt hat, hat er bei den Vaccinisten Treu und Glauben verloren. Daß aber die vom M. Herz vorgebrachten Gründe gegen die Vaccination nicht so unhaltbar seyn, als hier mein H. R. insinuirt, beweisen die seichten Widerlegungen derselben, deren nur ich 5 kenne.

„Der H. V. macht seine Amtsbrüder darauf aufmerksam:" ob sie nicht seit der Zeit, als die Kuhpockenimpfung üblich ist, mehr Fälle von Wasserköpfen,

und bei zufälligen hitzigen Krankheiten mehr Absätze auf den Kopf beobachten als sonst. „R. kann nach seinen bisherigen Erfahrungen versichern, daß dieß nicht der Fall ist.“

Ich will H. Rn. glauben, daß dieß seinen bisherigen Erfahrungen zufolge nicht der Fall ist; wenn mich aber eigene bei Vaccinirten gemachte Beobachtungen, und die Beobachtungen einiger Vaccinisten die besagten Uebel besorgen machten (denn ich habe es auch nicht geradezu behauptet, sondern nur meine Besorgniß darüber geäußert) so könnte H. R. doch mit seinen Beobachtungen jene Besorgniß mir auf eine ganz beruhigende Art nicht benehmen.

„Im 18. §. bemüht sich der H. V. zu zeigen, daß die bisher den Kuhpocken zugestandenen Vortheile theils problematisch, theils falsch sind. Er berufet sich dabei auf Woodwill, und den Ausschlag,

den man in Hannover bemerkte. Daß der V. hier noch einmal die Kuhpocken-krankheit heftiger schildert, als sie wirklich ist, darf uns nicht befremden; daß er aber die Wahrheitsliebe seiner Gegner verdächtig macht, ist mehr ein Kunstgriff eines Advocaten, als eines Arztes."

H. R. hätte hier die von mir vorgetragenen Gründe getreu angeben, und von Punct zu Punct ordentlich widerlegen (so wie ich von Punct zu Puncte gegangen bin) oder von denselben ganz schweigen sollen. H. R. vermischt eins mit dem andern. In Betreff der Heftigkeit der Kuhpockenkrankheit beruffe ich mich nicht auf den Ausschlag, den man in Hannover beobachtet hat: sondern auf Jenner, Woodwill, Pearson, Schelver, und die österreichischen Aerzte, welcher letztern Beobachtungen wenigstens dem Hn. R. nicht unbekannt seyn sollten. Es ist mir gar nicht eingefallen den von hannö-

vrischen Aerzten beobachteten Ausschlag als einen Beweis der Heftigkeit der Kuhpockenkrankheit anzuführen. Itzt bin ich im Stande ihm eine sylva observationum anzuführen, die die große Heftigkeit der Kuhpockenkrankheit beweisen. Den von hannövrischen Aerzten beobachteten Ausschlag habe ich nur dem seyn sollenden Vorzuge der Kuhpockenimpfung vor der Blatterninoculation, daß bei der erstern nie ein allgemeiner Ausschlag erfolge, entgegengesetzt. Ich kann auch durch eine sylva observationum beweisen, daß auch die Kuhpockenimpfung oft einen allgemeinen Hautausschlag habe, und der so gar viel häßlicher, langwiriger ist, als der Blatternausschlag. — Daß der große Haufe der enthusiastischen Kuhpockenimpfer theils keine Wahrheitsliebe, theils keine Sachkenntniß, und Beobachtungsgeist bewiesen haben, dazu habe ich un-

läug-

läugbare Data in Händen, und habe gar keinen Kunstgriff nöthig, es zu beweisen.

„Daß die Kuhpocken, wie der H. V. behauptet, auch ansteckend, und ihre Materie sogar flüchtiger seyn soll, als das Blatterngift, ist wohl noch weniger als eine Idee, unterstützt aus — den medicinischen Annalen."

Wenn H. R. ein Mann wäre, der Mitleiden verdiente, so würde ich es hier mit ihm haben. Mit dem Blatterstoffe kann man am 12ten, 15ten Tage, sogar noch später mit der Borke wirksam impfen; die Kuhpockenjauche muß man der Regel nach zwischen dem 6 und 9ten Tage nehmen, wenn man damit wirksam impfen will. Ich habe daraus geschlossen, daß aus der Kuhpocke das Wirksame, Specifische durch Verflüchtigung eher verloren gehe, als aus den Menschenblattern. Mein H. R. findet weni-

weniger als eine Idee darinn, ohne mich über eine andere Ursache der so bald vorübergehenden Wirksamkeit der Kuhpockenjauche zu belehren. Er sagt ferner, daß ich dieß weniger als eine Idee aus den medicinischen Annalen unterstützt habe, und macht zwischen dem Mittelbar und Unmittelbar gar keinen Unterschied. Die Erfahrungen, die ich zum Beweise der Ansteckungsfähigkeit der Kuhpocken ohne unmittelbare Berührung wunder Theile angeführt habe, rühren vom H. D. Woodwill, und H. D. Harrup, zween englischen Vaccinisten her. Und H. R. ist zu wenig in der Geschichte der Kuhpocken bewandert, wenn er nicht weiß, daß ich die besagten Erfahrungen mit andern des H. Hofr. Sachse, des H. D. Schütz, und noch anderer Impfärzte bekräftigen kann. — H. R. zeigt übrigens eine ausgezeichnete Animosität gegen die medicinischen Annalen.

Hierinn ist er schlau und consequent, so sehr incosequent er sich übrigens gezeigt hat. Die medicinischen Annalen, von deren Redacteurs und Mitarbeitern ich nicht einen einzigen die Ehre habe zu kennen, haben meine Flugschrift: Ueber Blatternausrottung 2c. 2c. sehr vortheilhaft angezeigt, ohne mich zu einem Sykophanten zu machen; und dem Hn. R. in den Annalen der Lit. und K. ist daher daran gelegen gewesen, bei seinen Lesern die Autorität der medicinischen Annalen herabzuwürdigen.

„Man konnte wohl vermuthen, daß der H. V. irgendwo noch behaupten würde „man sage ja nicht, es sey bei der Vaccination nichts zu verlieren, und viel zu gewinnen, "denn fährt er fort, „die Kuhpockenmaterie kann in dem menschlichen Körper über kurz oder lang noch andere Krankheiten erzeugen." Was haben die seit 50 und mehrern Jahren

über=

überstandenen Kuhpocken in Glocestershire oder in den Sennen für eine Viehkrankheit unter den Personen, die sie überstanden hatten, hervorgebracht? Hätten sie dieß nicht um so eher thun müssen, da diese Krankheit dort vielleicht seit Jahrhunderten endemisch ist?"

Ich weiß eben so wenig, daß die Kuhpocken in der Grafschaft Glocester andere Viehkrankheiten hervorgebracht, als H. R. weiß, daß sie dieselben nicht hervorgebracht haben. Die Beobachtung daß die Kuhpocken andere Viehkrankheiten bei Menschen erzeugen, oder dieselben dafür empfänglich machen können, hat den Aerzten eben so leicht, ja noch leichter entgehen können, als jene, daß die Kuhpocken gegen die Menschenblattern schützen. — Die Unmöglichkeit, daß durch die Vaccination den Menschen andere Krankheitsstoffe mitgetheilt, oder eine Empfänglichkeit dafür bei denselben

hervorgebracht werden könne, kann nicht erwiesen werden. Man hat sich schon auf die Verschiedenheit des menschlichen Organismus vom thierischen beruffen, um zu zeigen, daß der Mensch für Viehkrankheiten nicht empfänglich sey. Allein von dieser Verschiedenheit des Organismus läßt sich gar nichts Gegründetes sagen. Die Kuhpockenkrankheit selbst ist ja eine Viehkrankheit, und doch theilt sie sich dem Menschen mit. Bei dem melkenden Gesinde, das sich mit Kuhpocken ansteckt, zeigen sich auf den Händen einzelne, entzündete Flecken, bisweilen auch auf dem Handgelenke, welche schnell in Eiterung übergehen, zuerst unter der Gestalt kleiner Brandblasen. Auch entsteht Einsaugung der Materie, und als Folge derselben, Geschwulst der Achseldrüsen, Schauder, Hitze mit allgemeiner Mattigkeit und Schmerzen in Gliedern und Erbrechen stellen sich ein; da-

zu

zu Kopfweh, und bisweilen Raserei. Auf den Händen bleiben eiternde Schwären zurück, die gemeiniglich langsam heilen, und oft um sich fressen. Die Lippen, die Nasenlöcher, die Augenlieder, und auch andere Theile des Körpers sind oft mit diesen Schwären bedeckt. So beschreibt selbst H. D. Jenner die Krankheit, die diejenigen Menschen bekommen, die sich von der Kuh anstecken, wogegen doch H. R. nichts einzuwenden haben wird. Schon dieses Beispiel beweiset, daß der Mensch nicht für alle Viehkrankheiten unempfänglich ist. Es ist also möglich, daß auch noch andere Viehkrankheiten bei dem Menschen entstehen, um so mehr aber, wenn vorher schon in das menschliche lymphatische System eine thierische Jauche eingebracht, und hiedurch die menschliche Lymphe eine Anneigung hiezu erhalten hat. Daß die mittelst der Einimpfung in das menschli-

che lymphatische System eingebrachte Kuhpockenjauche auf dasselbe mächtig einwirkt, kann nur derjenige läugnen, der von den bald acuten, bald chronischen Affectionen der Haut, und des Drüsensystems, der ersten Wege, der Respirationsorgane, des Nervensystems, die die Vaccine beim Menschen hervorbringt gar nichts weiß. — Uebrigens lautet die vom H. Rn. angeführte Stelle meiner Schrift nicht von Viehkrankheiten sondern nur von a n d e r n Krankheiten überhaupt. Ich kann demselben eine Menge anderer Krankheiten angeben, die die Impfärzte bei ihren Impflingen während oder nach der Vaccination beobachtet haben; und es sind wirklich mehrere darunter, die in der Form wenigstens von allen bekannten menschlichen Krankheiten abweichen.

„Wie es ein Mattuschka werth finden konnte, über Don Alfonso le Roy

in

in dem Journ. de Francfort. 1801. N. 247. ein Paar Blätter zu schreiben!"

Was ich vom H. Prof. le Roy unmittelbar aus Journ. de Francfort, mittelbar aber aus dem Publiciste J. 1802. entlehnt habe, beträgt nur wenige Zeilen über eine Seite. Warum der besagte H. Prof. der sich in seinen Schriften als einen guten Beobachter, und guten practischen Arzt qualificirt hat, von meinem Hn. R. so gering geschätzt werde, davon kann ich keinen andern Grund einsehen, als den, daß H. Prof. Le Roy sich unterstanden hat, die schlimmen Zufälle und Folgen der Vaccination öffentlich bekannt zu machen.

„Möchte doch der H. V. beherzigen, was er S. 223. sagt. §. 20. „Jeder Arzt ist berechtigt, ja sogar verpflichtet, selbst zu beobachten (und dieß hat der H. V. der nie vaccinirte, nicht gethan, und nicht thun können;) oder die

Beobachtungen und Erfahrungen anderer zu prüfen und zu vergleichen, und daraus Resultate zu ziehen." Zu prüfen, aber nicht zu entstellen; Resultate zu ziehen, nicht aber Consequenzenmacherei zu treiben."

Ich bin nicht gewohnt, etwas nieder zu schreiben, was ich vorher nicht gehörig durchgedacht und beherzigt hätte. Wenn H. R. hier abermals seine Meinung wiederholt, man könne nicht beobachten, wenn man die Lanzette nicht eigenhändig einsticht: so ist dieß eine Grille des H. Rn. die eine bittere Satyre verdiente. — Daß ich die Beobachtungen und Erfahrungen Anderer entstellt, und daraus nicht logisch richtige Schlüsse gezogen, sondern, wie sich H. R. ausdrückt, Consequenzenmacherei getrieben habe: ist hundertmal leichter hinzuschreiben, als einmal zu beweisen. Ich habe nicht das Geringste entstellt. Wenn

ich

ich mit den H. Rn. noch ferner zu thun haben wollte: würde ich ihn auffordern, dasjenige anzugeben, was ich entstellt habe. Es ist auch lächerlich, daß H. R. mir Consequenzenmacherei zur Last legen will, der so auffallende Beweise seines Mangels an Logik gegeben hat.

„Was der H. V. über den jetzigen Zustand der Arzneikunde in England sagt, ist sehr war: D. Frank der jüngere soll zu ihm in die Schule gehen, wenn er wieder einen Artikel über englische Aerzte im Taschenbuche schreiben will."

Ich gestehe, daß ich nicht weiß, was H. D. Frank im Taschenbuche über die englischen Aerzte gesagt hat, da ich bisher nicht Zeit hatte, das besagte Taschenbuch zu lesen. Allein ich habe aus dem Munde des H. D. Frank ein billiges Urtheil über die englischen Aerzte gehört. Uebrigens ist es von einem solchen Censor, der mich einer Unartigkeit gegen

H. D. Carl beschuldigt hat, gar nicht artig, daß er den H. D. Frank zu mir in die Schule schicket.

„Daß der H. V. übrigens D. Beddoes noch als Gegner der Kuhpockenimpfung aufgestellt, beweiset, nebst andern ähnlichen Daten, daß der H. V. in der Kuhpockengeschichte zurück ist."

Woher weiß denn der H. R. daß ich den H. D. Beddoes als einen Gegner der Vaccination aufgestellt habe? Ich habe S. 225 — 226. sowohl von Freunden als Feinden derselben in England gesprochen, und hernach nur das angeführt, was H. D. Beddoes an H. D. Hufeland geschrieben hat. Abgesehen von allem dem, kann sich H. R. ja gar nichts darauf zu Gute thun, daß er zu Ende des Jahrs 1803. etwas gewußt hat, was ich im Jahre 1802. noch nicht wußte.

„Im

„Im 21. §. schließt der H. V. mit einer Recapitulation seiner Gründe, die ihn bisher von der Kuhpockenimpfung abhielten. „Wen diese Gründe, so endet er, nicht wenigstens mißtrauisch gegen die Kuhpockenimpfung machen, der sehe zu, daß ihn der Vorwurf des Eigensinnes oder Vorurtheils nicht mehr als mich treffe; mir bleibt gegen ihn nichts mehr übrig, als an die Zukunft zu appelliren. Verurtheilt mich diese: so müssen doch gewiß noch andere Acten und Beilagen gegen mich als die bisherigen hervorgesucht werden." Diese Acten und Beilagen hätte der H. V. zum Theile aber jetzt schon hervorsuchen können, wenn er sich mit der Vaccination selbst abgegeben hätte, und wenn er statt Journäle, Zeitungen und Reichsanzeiger zu lesen, die neuesten und besten Werke über Kuhpocken studirt hätte."

H. R.

H. R. hat vergessen, daß er zuvor S. 37. gesagt hat, daß dasjenige, was ich über die falsche Vergleichung der Pocken mit der Pest sage, ganz vortrefflich sey, und meine richtigen Begriffe von der Pest zeige, die so vielen Pestärzten fehlen; und hiemit anerkannt, daß ein Arzt, der die Pest niemals selbst beobachtet und behandelt hat, (was mein Fall ist) richtigere Begriffe von derselben haben könne, als manche andere Aerzte, die sie selbst beobachtet und behandelt haben. Wie wäre es nun wenn ich auch richtige Begriffe von der Vaccine hätte, die so vielen Kuhpockenimpfern fehlen? — Ich habe ohne Vergleich besser die Beobachtungen und Erfahrungen der Vaccinisten, auch die neuesten und besten Werke über die Kuhpocken studirt, als mein H. R.; habe aber, da ich bei der Sache unbefangen bin, keine andere Acten und Beilagen darinn

funden, als Mängel, Unvollständigkeit, Widersprüche, mit unter auffallende Facta, die sowohl gegen die gerühmte Gelindigkeit, als gegen die Schutzfähigkeit gegen die Blattern laut zeugen.

„So sehr wir jedem Arzte fleissiges Studium dieses bei allen seinen Mängeln trefflichen Werkes empfehlen müssen; so sehr müssen wir Laien, die eben so wenig Erfahrung über diesen Gegenstand haben, als der H. V. der nie vaccinirte, von der Lectüre dieses Buches warnen. Es ist nur für Aerzte, keineswegs, wie es auf dem Titel heißt, für Nichtärzte geschrieben. Denn wer das Unglück hätte, die Kuhpocken aus diesem Buche zum ersten Male kennen zu lernen, würde ein eben so unglücklicher Gegner der Kuhpocken werden, als diejenigen, die die Kuhpocken aus dem Reichsanzeiger und andern ähnlichen Blättern kennen gelernt haben, sehr bedauerns-

würs

würdige Ritter und Knappen der Vaccine geworden sind."

Risum teneatis amici! Was hat denn der H. R. in meiner Schrift, ich will nicht sagen Vortreffliches, sondern nur Wahres gefunden? Nichts anders, als das, was ich nur im Vorbeigehen von der Pest, und von dem jetzigen Zustande der Arzneikunde in England gesagt habe. Und beides würde er vielleicht auch nicht wahr gefunden haben, wenn es ihm nicht darum zu thun gewesen wäre, auf den H. D. Frank den jüngern, und etwan einen gewissen Pestarzt einen Ausfall zu machen. Sonst hat er darinn nichts als Unwissenheit in der Geschichte der Kuhpocken, falsche Sätze, Verdrehungen, absichtliches Ignoriren, leidenschaftliche Parteilichkeit, u. s. w. gefunden. Was müssen denn Aerzte für eine Meinung von einem Rn. bekommen, der ihnen ein fleissiges Studium eines

sol-

solchen Buches empfiehlt? — Wenn er es aber schon einmal den Aerzten doch empfiehlt, warum warnt er die Laien dagegen? Weil es nicht für sie geschrieben ist? Ich muß doch besser wissen, ob ich die Schrift bloß für Aerzte, oder auch für Nichtärzte geschrieben habe. Ein jeder Arzt und Nichtarzt wird zu dieser Warnung leicht den wahren Commentar finden. — Daß übrigens auch diejenigen, die die Kuhpocken aus den neuesten, besten Büchern der angesehenen bekannten Aerzte kennen gelernt haben, sehr bedauernswürdige Ritter und Knappen der Vaccine seyn können, hievon giebt H. R. an sich selbst einen sehr überzeugenden Beweis.

Diese Recension ist also ein vortreffliches Gegenstück zu jener in der Salzb. med. chir. Zeitung. Beide rühren von Knappen der Vaccine her, die derselben durch die schlechte Vertheidi-

gung bei denkenden Menschen mehr schaden müssen, als alle von mir vorgebrachte Gründe. Die beiden H. H. R. R. mögen nun gegen mich Antikritiken, Repliken schreiben wie sie wollen: so werden sie mich nun nicht mehr dazu bewegen, daß ich mich mit der Wiederlegung ihrer Meinungen oder Schmähungen abgebe.

Drit-

Dritte Antikritik.

Nachdem der H. Rec. in der allgemeinen neuen deutschen Bibliothek (B. LXXXV. Heft. 1. S. 61.) die Schrift des D. Chretien über die Impfung der Blattern kurz und lakonisch abgefertigt hat, hebt derselbe die Recension meiner besagten Schrift folgendermassen an:

„Wichtiger, als diese Schrift, ist Nro 11. (die Schrift oder der Verfasser?) auch ein Gegner der Kuhpockenimpfung. Es soll nicht Eigensinn und Unwissenheit seyn, sagt der Verfasser, was ihn bisher von der Kuhpockenimpfung zurückhielt; dennoch scheint er, wie wir sehen werden, von ersterem nicht ganz frei, und der letztern in so fern zu bezüchtigen seyn, als er mehrere der neuesten bessern Schrif-

ten über die Kuhpockenimpfung mit Stillschwrigen übergehet."

Der Leser erwarte ja nicht, daß er aus dieser Recension wirklich etwas, was meinen Eigensinn beweisen könnte, ersehen werde. Um jemand eines Eigensinnes beschuldigen zu können, muß man ihm beweisen, daß der Ungrund seiner Meinung dargethan sey. Rec. hat aber meine wichtigsten Gründe nicht einmal berührt, viel weniger ihre Nichtigkeit gezeigt; höchstens hat er dieselben nur schlechtweg für schon wiederlegt erklärt. Dieses Kunstgriffes hat sich schon vor ihm auch mein Rec. in der Salzb. med. chir. Zeitung bedient. Was den Vorwurf der Unwissenheit anbelangt, den mir der Rec. macht, weil ich die neuesten bessern Schriften über die Kuhpocken mit Stillschweigen übergieng, so muß ich, um Wiederholungen zu vermeiden, auf die vorher-

hergehende Recension und Antikritik verweisen.

„Er geht von der Entstehung, dem Gange und Charakter der Menschenblatternkrankheit aus, um gegen die Kuhpocken zu fechten. Aber auch hier sind schon einige Angaben, welche wir unmöglich unterschreiben können. Der Verf. nimmt nämlich einen Keim, Stoff, Zunder im Menschengeschlechte an, aus welchem sich die Blattern entwickeln; dieser sey deßhalb wahrscheinlich, weil nur der Mensch, und nur einmal im Leben die Blattern bekomme. Ueber diesen Punct ist man aber doch heut zu Tage einverstanden, daß er falsch ist."

Es kömmt gar nicht darauf an, was H. R. unterschreiben kann oder will, wofern er nicht für oder dawider giltige Gründe vorbringt. Aus meiner Erklärung, die ich über den von mir angenommenen Zunder, Stoff, oder Anlage

der Blatternkrankheit gegeben habe, hat er ersehen können, daß ich keinen rohen Begriff irgend einer im menschlichen Körper verborgen liegenden Krankheitsmaterie damit verbinde, sondern ein in dem menschlichen Organismus liegendes seminium (oder H. Rec. nenne es, wie er will) darunter verstehe, welches jedoch niemals zu der Blatternkrankheit gediehen wäre, wenn nicht gewisse unbekannte neue excitirende Ursachen, wahrscheinlich in der Athmosphäre, entstanden und hinzugekommen wären. — Ich muß mich auch hier auf die vorhergehende Antikritik beruffen. Ueber welchen Punct ist man denn also heut zu Tage schon einverstanden, daß er falsch ist? Ist man darüber einverstanden, daß keine besondere Anlage zu der Blatternkrankheit im menschlichen Organismus liege, die sich von der Anlage zu andern Krankheiten, die der Mensch öfters bekommen kann,

unter-

unterscheide? — Warum sind denn die Thiere für die Blattern unempfänglich, als weil sie andere Nerven, andere Haut, andere Lymphe u. s. w. mit einem Worte andern Organismus haben? Und warum anders bekömmt der Mensch im Leben nur einmal die Blattern, als weil durch die Blatternkrankheit etwas im menschlichen Organismus, in der Mischung oder Beschaffenheit der Säfte so verändert wird, das er nachher weder vom Blatterncontagium, noch von andern Ursachen der Blattern mehr afficirt wird? — oder daß seine festen und flüssigen Theile einer solchen Veränderung, wie sie während der Blatternkrankheit vorgehet, nicht mehr unterliegen können?

„Sollte die Seekrankheit deßhalb einen Keim zur Ursache haben, weil jeder Reisende zur See sie Einmal bekömmt?“

Einmal? Jeder zur See Reisende bekömmt die Seekrankheit so oft und so

lang, als seine Nerven sich an die schaukelnde Bewegung des Schiffes nicht gewöhnen. Gewöhnen seine Nerven einmal die besagte Bewegung: so wird er davon nicht mehr afficirt. Wenn er sich aber eine geraume Zeit auf dem Lande aufgehalten hat, und dann abermals ein Seereise macht, so bekömmt er oft die Seekrankheit wieder. Das Beispiel der Seekrankheit hat daher H. R. zu meiner Widerlegung sehr übel gewählt.

„Ist es nicht mit den meisten Kinderkrankheiten, Keuchhusten, Masern, Scharlach derselbe Fall?"

Mit den m e i s t e n Kinderkrankheiten? Vom Keuchhusten ist es falsch, daß ihn der Mensch nur einmal im Leben bekomme; ich habe denselben selbst in meiner Praxis bei einigen Subjecten zweimal beobachtet. Vom Scharlachfieber ist es noch sehr ungewiß. Daß es von den Masern gelte gestehe ich gern,

und

und ich habe selbst die Analogie zwischen denselben und den Blattern in meiner Schrift aufgestellt; es mag also immer alles das von Masern in Rücksicht des Keims auch gelten, was ich von den Blattern behauptet habe. H. Rec. hätte auch wissen sollen, daß man auch schon mit gutem Erfolge versucht hat, die Masern einzuimpfen.

„Hat die Venusseuche deßhalb einen Keim in jedem Menschen, weil nur der Mensch ihr ausgesetzt ist?"

Wenn der Mensch allein der Venusseuche unterläge, so würde man daraus auch schliessen dürfen, daß die Anlage hiezu in der eigenen Beschaffenheit der menschlichen Nerven, Haut oder Lymphe u. s. w. liege. Man hat aber gar nicht nöthig, sich mit der Untersuchung dieser besondern Anlage den Kopf zu zerbrechen, da es, was auch Rec.

sagen mag, falsch ist, daß die Thiere der Venuskrankheit nicht unterliegen.

„Dieser Keim soll nach S. 25. sogar eine natürliche, zur Oekonomie des menschlichen Körpers gehörige, zu andern Zwecken bestimmte Materie seyn, die nur durch besondere, jenen, welche die ersten Blattern hervorbrachten, analoge Ursachen, zum Blatternstoff ausarte. Dieser Stoff ist also zugleich zu erhaltenden und zerstörenden Zwecken eingerichtet? —"

Ich muß zuerst anmerken, daß diese Stelle meiner Schrift ganz aus dem Zusammenhange gerissen ist. Der H. Rec. hätte hier auch Erwähnung thun sollen, daß ich einige hypothetische Erklärungen des besagten Blatternkeims, Stoffs, Zunders, Anlage, hingeworfen habe; und wenn er dann hinzugesetzt hätte, daß keine jener Erklärungen deutlich bestimmt und hinlänglich

be-

begründet sey, daß sich gegen jede derselben einiges einwenden lasse, so würde ich mit ihm darüber nicht zu streiten haben; nur würde damit noch nicht erwiesen seyn, daß der Blatternkrankheit kein Keim im menschlichen Körper zu Grunde liege. Allein wenn der Rec. wie es scheint, ungereimt findet, daß eine natürliche, zur Oekonomie des menschlichen Körpers gehörige, und zu andern Zwecken bestimmte Materie besondere, widernatürliche Veränderungen erleiden, und selbst in Krankheitsstoffe ausarten könne; wenn er paradox finden will, daß ein Stoff zugleich zu erhaltenden und zerstörenden Zwecken eingerichtet seyn könne: so ist mir um seine physiologischen und pathologischen Kenntnisse bange. Der menschliche, so wie überhaupt der thierische Organismus ist zu erhaltenden Zwecken eingerichtet; und doch muß in dem Organismus selbst der Grund der

Zerstörung liegen, weil der Mensch, und jedes Thier seiner Natur nach sterben muß. In Betreff seines Wahns, daß es ungereimt sey zu glauben, eine einzelne Materie könne zu erhaltenden und zerstörenden Zwecken zugleich eingerichtet seyn (der Ausdruck Zwecken ist hier gar nicht passend) will ich ihn nur auf die Betrachtung der Nerven, und der Blatternkrankheit verweisen. Die Nerven sind zum Empfinden eingerichtet; allein eben deßwegen sind sie die Instrumente des Schmerzes sowohl als der Wollust, und beide, im gewissen Grade, sind zerstörend und erhaltend. Glaubt denn ferner der Rec. daß nur das mittelst des Impfstichs eingelegte Tröpfchen des Blatterneiters, oder der Atom des Blatterncontagiums bei der zufälligen Ansteckung die alleinige Materie der allgemeinen Pustulation, des in Pusteln enthaltenen Blatterneiters, und des aus-

dünstenden Blatterncontagiums sey? Wenn er aber das nicht glaubt, wie er es nicht glauben kann; so wird er doch zu geben, daß das Tröpfchen, der Atom des Blatternstoffes unmittelbar oder mittelbar die menschliche Lymphe verändere, und diese dadurch in Blatterneiter, Blatternansteckungsstoff ausarte. Hier hat H. R. ein deutliches Beispiel, daß eine natürliche, zu andern, erhaltenden Zwecken in der menschlichen Oekonomie bestimmte Materie in zerstörenden Krankheitsstoff ausarten könne. — Ich will hoffen, daß ihm mehrere derlei pathologische Data einfallen werden.

„S. 27. meint der Verfasser, es sey gar nicht wahrscheinlich, daß die Blatternkrankheit bloß und allein durch Ansteckung fortgepflanzt werde. Auch hierinn hat er die Stimme der mehresten und besten Aerzte gegen sich. Minorka, Rhodeiland, St. Helena, hatten sich

be-

bekanntlich auf eine Zeit durch Quarantaineanstalten gesichert, und gewiß kann das jedes Dorf. Alles was der Verf. vorbringt, hat durchaus kein Gewicht."

Allerdings behaupte ich, gegen die Meinung der mehresten und besten Aerztr (jedoch nicht aller) es sey gar nicht wahrscheinlich, daß die Blatternkrankheit bloß und allein durch Ansteckung fortgepflanzt und unterhalten werde. Rec. widerlegt mich mit den Gründen des D. Thiery und Hufeland, oder doch ähnlichen, von denen ich in meiner Schrift gezeigt haben, daß sie nichts beweisen. Der Satz also, daß sich ein jedes Dorf durch Quarantäineanstalten vor Blattern schützen könne, ist eben so unerwiesen. Vor dem Blatterncontagium (wofern es nicht selbst durch die Luft herbei geführt wird) kann sich ein Dorf durch Quarantäinen, wenn es dieselben genau und lang halten kann, wohl verwahren;

aber

aber ob es dadurch auch vor der Blatternkrankheit verwahrt seyn würde, das ist eben in quæstione. Wie entstehen denn Blattern in isolirten Dörfern und Häusern der Alpen, und ähnlicher Gegenden, wohin oft durch ein ganzes Jahr und länger kein Mensch aus der Fremde, kein Brief, keine Waare kömmt? — Durch ein Contagium, welches die Luft, der Wind herbeiführt? Nun so stelle H. Rec. Cordonisten gegen die Luft und Winde an! — H. Rec. hätte meine Gründe, die ich für die obige Meinung vorgetragen habe, hier widerlegen sollen; und wenn er das nicht wollte oder nicht konnte: so war er nicht befugt zu sagen, daß alles das, was ich vorgebracht, durchaus kein Gewicht habe. Diese Aeusserung war also bloß eine Formel eines seichten, partheiischen Recensenten.

„Er widerspricht sich auch selbst, wenn er S. 43. sagt: bei der Menschen-

schenblatternimpfung sorge jeder Arzt dafür, daß das bei Geimpften erzeugte Blatterngift Andern nicht nachtheilig werde; wie kann der Arzt sorgen? —"

Jeder Impfarzt kann dafür sorgen, daß das bei seinen Impflingen erzeugte Blatterncontagium keinem andern Menschen nachtheilig werde (wenn der Rec. wissen will, wie der Arzt sorgen könne: so lese er Rosenstein, und die Schriften derjenigen Aerzte, die zur Ausrottung der Blattern eine allgemeine Blatterninoculation vorgeschlagen haben;) daraus folgt aber gar nicht, daß man auch allen Verkehr unter Nationen auf so lang, als es unter den Nationen Blatternde geben wird (und daß es ohngeachtet einer allgemeinen Kuhpockenimpfung doch durch ein Jahrhundert und darüber Blatternde geben werde, gesteht selbst Bryce) unterbrechen und aufheben könne; noch weniger folgt daraus, daß die Natio-

nen,

nen, zu welchen kein Blatterncontagium mittelst der Menschen, Waaren, und Briefe gebracht werden wird, der Blatternseuche nicht unterliegen werden. Denn bei aller Beobachtung der strengsten Quarantäinen bleibt noch immer die Möglichkeit, daß entweder das Blatterncontagium mittelst der Luft dahingebracht werde, oder die Blatternkrankheit bei jenen Nationen ohne den Ansteckungsstoff durch die dahin gelangten Ursachen der ursprünglichen Blattern entstehe. Daß also mein H. Rec. in meinen Aeusserungen einen Widerspruch finden will, damit beweiset er, entweder daß er meine Schrift nicht aufmerksam gelesen, oder daß er keine Logik habe.

„Der Verfasser gehet nun in seinem paradoxen Ideengange immer weiter, und behauptet S. 35. es sey nicht wahrscheinlich, daß man der Pest durch Quarantäinen und Cordons Schranken setzen kön-

könne; sondern die Pest habe da aufgehört, wohin die epidemische Ursache nicht reichte. Daß doch ja die Beherrscher der österreichischen Monarchie auf die Stimme unsers Verfassers nicht hören mögen!!"

Ich habe mich auf manchen ungegründeten Vorwurf von Recensenten des gewöhnlichen Schlags gefaßt gemacht, allein daß mir ein Recensent Paradoxie, oder paradoxen Ideengang vorwerfen werde, das fiel mir nicht ein. Ich muß es aber meinen Lesern zu beurtheilen überlassen, ob der paradoxe Ideengang nicht bloß vorgegeben sey, oder nur in Bezug auf die Meinungen des Rec. demselben also erscheine. — Uebrigens haben meine Leser hier ein auffallendes Beispiel, wie wenig man sich auf das Urtheil der Recensenten verlassen könne. Mein H. Rec. in den Annalen der Litt. und Kunst findet das, was ich von der Pest gesagt ha-

habe, vortrefflich, und meint, daß ich richtigere Begriffe von der Pest als manche Pestärzte habe, die den Staat in unnütze Unkösten bringen; und der Rec. in der allgemeinen teutschen Bibliothek warnt die Beherrscher der österreichischen Staaten, daß sie ja nicht auf meine Stimme hören mögen! — Ich hätte große Lust das litterarische Publicum zu warnen, daß es ja auf die Stimme des Recensenten der Kuhpockenschriften in der allgemeinen teutschen Bibliothek nicht hören möge!!

„Obschon wir zugeben, daß allgemeine Impfungen jetzt noch nicht die Blattern ausrotten werden: so glauben wir das doch nicht wegen des dem Verf. so furchtbaren Keims S. 37. sondern weil es möglich ist, daß doch noch hier und da ein inficirtes Wesen verborgen seyn könnte, wodurch neue Ansteckung bewirkt würde."

Der Rec. ist also mit mir einverstanden, daß auch allgemeine Impfungen itzt noch nicht die Blattern ausrotten werden; nur in der causalis weicht derselbe von mir ab. Die von mir angegebne causalis ist aber so lang die wahre, als der Rec. nicht beweisen wird, daß die Blattern heut zu Tage nie anders als durch Ansteckung entstehen. Wenn auch kein inficirtes Wesen auf der ganzen Welt mehr existirt, die Blatternkrankheit aber auch ohne Infection entstehen kann: so helfen alle durch Jahrhunderte fortgesetzte Impfungen der Kuhpocken zur Ausrottung der Blattern nichts, die Blatternkrankheit wird bei den nicht geimpften neugebohrnen ohne alles Contagium entstehen, so lang die Ursachen, die die Blattern ursprünglich erzeugt haben, nicht aufhören werden, wirksam zu seyn, oder der menschliche Körper nicht aufhören wird

für

für die Blatternkrankheit bei bestehenden Ursachen derselben unpfänglich zu seyn. — Wenn man vollends nach dem Geständnisse der cisalpinischen Aerzte, und eines der gründlichsten Kuhpockenvertheidiger Bryce nicht allen Vaccinirten die Immunität vor Blattern zuverläßig versprechen kann: so werden sich immerfort Fälle ereignen, wo hie und da ein Vaccinirter der Blatternseuche unterliegen, und eine Menge des Blatterncontagiums entwickeln wird. Selbst in der Hypothese, daß die Blattern sich bloß mittelst des Ansteckungsstoffes fortpflanzen und erhalten, wird dann durch die Vaccination die Blatternkrankheit nicht ausgerottet werden.

„Einiges, was nun S. 45. f. folgt, wollen wir übergehen, weil es nichts ist, als Herz's Sophisterei."

Daß sie das übergehen, daran thun dieselben sehr wohl; denn es sollte ihnen

schwer werden, die so genannte Sophysterei (Erfahrungssätze nennt Rec. Sophisterei) zu widerlegen. Ich empfehle dem Rn. überhaupt, mehr den Sophistereien der Vertheidiger der Kuhpocken, als jenen der Gegner derselben nach zuspüren; bei den ersten ist eine ohne Vergleich stärkere Ausbeute zu machen.

„Nur wie der Verf. S. 71. sagen konnte, daß den Fanatismus (mit diesem Namen sucht der Verfasser die edle Humanität der jetzigen medicinischen Welt zu beschmutzen) für die Kuhpockenimpfung Anglomanie, Vorliebe, blindes Zutrauen zu englischen Erfindungen, Mode- und Neuerungssucht, Speculationsgeist, und anscheinende Vortheile hervorgebracht hätten, begreifen wir nicht."

Daß der R. das nicht begreift, begreife ich sehr wohl, indem derselbe hinlänglich an Tag gelegt hat, daß er für die Vaccination vorgefaßte Meinung hegt.

H. Rec.

H. Rec. hätte hier bessere Gründe, die den besagten Enthusiasmus für die Kuhpockenimpfung hervorgebracht haben, an die Stelle der von mir angegebenen setzen sollen; so würde er mir doch Veranlassung gegeben haben, jene bessern Beweggründe zu prüfen und zu würdigen. — Daß aber der Rec. in dem Enthusiasmus oder, wie man es bei einigen der Vaccinisten mit Grunde nennen kann, Fanatismus für die Kuhpockenimpfung die edle Humanität der jetzigen medicinischen Welt gefunden hat, das hat mich zum Lachen gebracht. Die jetzige medicinische Welt hat vielfältige Proben abgelegt, daß sie leichtsinnig genug war richtige, aus einer langen Erfahrung abstrahirte Grundsätze zu verlassen, und lieber neuen, aus einer höchst mangelhaften Induction, oder gar bloß a priori, und mit unter von dem lieben Ich abgeleiteten Ideen und

Grundsätzen, der Anmassung und Tonangeberei der vorgeblichen Reformatoren der Medicin zu folgen; daß sie nach einer jeden neuen Theorie, Heilmethode, nach jedem neuen Arzneimittel ohne Ueberlegung und hinlängliche Prüfung begierig griff. Soll ich etwan (damit ich nur ein Beispiel anführe) allen den Unfug, der mit der Anwendung der Brownischen Lehre, und der Erregungstheorie einige Jahre mit Enthusiasmus und Fanatismus getrieben worden ist, und zum Theil noch getrieben wird, auch für die Früchte der edlen Humanität der jetzigen medicinischen Welt halten? — Es ist zu bedauern, daß nicht mehrere gelehrte, erfahrene, Autorität habende Männer den Schmutz der neuen Theorie und Systemmacherei in der Medicin, der Sucht nach jeder neuen noch so schlecht begründeten Heilmethode zu haschen, nicht eher auf-

ge-

gedeckt, und zum Abwaschen desselben schärferer Lauge sich bedient haben. —

„Der Verf. bezüchtigt die Geschichte der Kuhpockenimpfung in Teutschland damit vieler groben Unwahrheiten.„

Ich habe die Geschichte der Kuhpockenimpfung in England sowohl als in Teutschland höchstens des Mangels an gehöriger Gründlichkeit, der Einseitigkeit, und Partheilichkeit beschuldigt. Sie wird aber von der Zukunft grober Unwahrheiten bezüchtigt werden, wenn sie noch immer fortfährt alle Fälle, wo sich die gerühmte Gelindigkeit und absolute Schutzfähigkeit der Kuhpocken nicht bewährt, auf eine ungegründete Art zu beschönigen und zu entschuldigen.

„Was er nun ferner gegen die Kuhpockenimpfung vorbringt, ist aus Schelvers bekannter Schrift genommen, und schon vielmals wiederlegt.”

Aus D. Schelvers Schrift habe ich vorzüglich das geschöpft, was ich zum Beweise des Mangels an deutlichen und zuverlässigen Merkmalen der Echtheit und Unechtheit vorgebracht habe. Allein es ist doch nicht wahr, daß alles, was ich ferner gegen die Kuhpockenimpfung vorgebracht habe, aus Schelvers Schrift genommen sey. — Wenn ich ferner dem Rn. auf sein Wort glauben wollte, daß Schelvers Schrift ihm vor der meinigen bekannt gewesen: so kann ich ihm doch nicht glauben, daß alles, was Schelver in der besagten Schrift der Kuhpockenimpfung entgegengesetzt hat, schon vielmals widerlegt sey. Wenn es der Mühe lohnte, möchte ich den R. fragen, wo und wie dasselbe widerlegt sey; allein ich bin versichert, daß Schelver, wenn man ja Widerlegungen seiner Gründe geschrieben hat, hiemit so wenig als M. Herz widerlegt sey; und eben so wenig,

als

als ich durch dieses Trichordon der Recensenten widerlegt bin.

„Daß H. M. noch große Lücken in seiner Lectüre über die Kuhpockenimpfung hat, zeigt die Behauptung S. 100. daß man noch keine deutliche und unbezweifelte Merkmale wahrer Kuhpocken habe, daß die Lehre von wahren und falschen Kuhpocken ein grundloses Vorgeben sey, und dergl.“

Unsere sachkundige Leser mögen urtheilen, ob derjenige, der den bisherigen Mangel an zuverläßigen Unterscheidungsmerkmalen der echten und unechten Kuhpocken behauptet, oder derjenige der diesen Mangel läugnet, größere Lücken in seiner Lectüre über die Kuhpockenimpfung hat. Man sollte glauben, daß mein Rec. z. B. Bryce's pract. Beobacht. über die Kuhpockenimpfung, da er sie recensirte, aufmerksam gelesen hat. Wenn er nun in die-

ser

ser Schrift nicht wichtige Data zu dem Beweise gefunden hat, daß untrügliche Merkmale der schützenden und nicht schützenden Kuhpocken noch unter die Desiderate gehören: so ist ihm nicht zu helfen; er hat entweder zu viel Vorliebe für seine Vaccine, oder keine Logik. Wenn wir zur Zeit, wo Bryce sein Werk schrieb, schon im Besitze der besagten untrüglichen Merkmale waren: wozu hatte Bryce nöthig sich mit der Entdeckung eines neuen den Kopf zu zerbrechen? und warum macht selbst Rec. von dem neuen Merkmale der constitutionellen Kuhpocken so viel Aufhebens? Wenn Rec. schon vor Bryce constitutionelle Kuhpocken von den nicht constitutionellen zu unterscheiden wußte: so ist ja das von Bryce angegebene entbehrlich und überflüßig; wußte er sie aber nicht zu unterscheiden: so wird ihm auch das Brycesche Mittel hiezu in vielen Fällen verlassen.

sen. — Wenn ferner die Entdeckung Bryce's, daß man auch mit dem Schorfe der Kuhpocken echte Kuhpocken hervorbringen kann, itzt wahr ist, und alle Aufmerksamkeit verdient: so ist es wahr, daß echte Kuhpocken in allen jenen Fällen gegen Blattern nicht geschützt haben, wo man zur Entschuldigung der Erscheinung der Blattern nach der Vaccination, nichts anders als die Anwendung eines trüben, eiterichten, nach der Ausbreitung der peripherischen Röthe genommenen Impfstoffes vorgewandt hat. Wie wird vollends Jenner mit seiner Theorie, vermöge welcher der limpide Impfstoff einer Pustel schon über eine Nacht das Specifische, gegen Blattern schützende verlieren soll bestehen? Durch welche Theorie derselbe doch viele Fälle der nicht bewährten Schutzfähigkeit der Kuhpocken berichtigt haben will.

„Das

„Das Vorgeben, daß die Kuhpockenimpfung nicht vor Menschenblattern sichert, was der Verf. durch mehrere Facta zu belegen sucht, kann so lang keinen Beweis abgeben, als diese Facta nur einseitig, von einzelnen Aerzten, noch weniger, wenn sie von einem einzelnen Wundarzte S. 132. bescheinigt werden." Warum sollen denn solche Facta, die von einzelnen Aerzten oder Wundärzten bescheinigt werden, keine Beweise abgeben? warum sind denn solche Zeugnisse einzelnen Aerzte in Betreff der inoculirten Blattern beweisend, und nicht auch einseitig? Ich weiß auch nicht, was Rec. mit dem Worte einzelnen bezeichnen will. Will derselbe etwan solche Fälle nicht eher glauben, als bis sie alle Aerzte bezeugen? Eben so wenig verstehe ich, was der Rec. unter dem einseitigen Bescheinigen verstehe. — Die Zahl der Aerzte, die bereits solche Fälle

ange-

angegeben haben, ist wirklich nicht unbeträchtlich; und mehrere solcher Fälle sind in jedem Verstande des Worts nicht einseitig bescheinigt worden, sondern auch andere Aerzte, nebst den Impfärzten, haben sich bemüht, dieselben anders vorzustellen, und haben sie durch ihre, zur Entschuldigung derselben vorgebrachte, Gründe — bestättigt.

„Und gesetzt, es sollte mancher Vaccinirte nochmals geblattert haben; haben denn nicht auch Humangeimpfte, ja sogar natürlich geblatterte manchmal doppelt geblattert? Hier kann nicht die Rede von einzelnen, höchst seltenen Ausnahmen seyn."

Diese Ausnahmen finden aber nur bei Humangeimpften und natürlichen Blatteen, nicht aber bei eingeimpften Kuhpocken höchst selten Statt. Wie viel Fälle ist Rec. im Stande mir seit 1721. bis zur Stunde aufzuweisen, wo

nach

nach überstandenen inoculirten Blattern die zufälligen sich wieder eingefunden haben? Ich erlaube ihm sogar auch die unrichtig angegebenen Fälle mit zu zählen. Ich werde meiner seits ihm Fälle der nach der Vaccination wieder erschienenen Blattern entgegen halten, und zwar nur diejenigen, die er nicht im Stande seyn wird mit haltbarem Grunde für unrichtig zu erklären, und wir wollen sehen ob die Ausnahmen bei der Vaccination eben so selten seyn, als bei der Blatterninoculation. Er bedenke noch hiebei, daß die Blatterninoculation in Europa bereits seit 1721. die Vaccination aber erst in England seit 1796. in Deutschland aber erst seit 1799. ausgeübt worden.

"Mit unter wird auch der Verf. wirklich matt, z. B. S. 149. wo er fragt, wenn Anlage, Empfänglichkeit für die Kuhpockenimpfung nöthig sey; warum denn die Kühe wahre Kuhpocken

bekämen, da sie bekanntlich auch keine Anlage zu Blattern hätten?"

Mir scheint, daß der Rec. an seinen Augen, oder seinem Geiste matt geworden, wodurch er diese Stelle meiner Schrift entweder nicht gut gelesen, oder aus dem Zusammenhange gerissen und entstellt hat, um mir etwas, was ein Nonsense ist, in den Mund zu legen. Wenn ich dieß auch durch die Annahme eines Schreibfehlers entschuldigen wollte, so ist doch sein Urtheil nicht zu entschuldigen — Wenn man Fälle, worinn Kinder nach überstandenen formalen Kuhpocken von Blattern befallen worden sind, damit entschuldigt hat, daß ihre Kuhpocken deßwegen unecht waren, weil der Impfstoff, womit man sie impfte, aus der Kuhpocke eines Kindes genommen war, welches keine Empfänglichkeit für Blattern zu haben schien: so hat man ja hiemit als Bedingniß zur Production ei=

eines echten Impfstoffes, einer echten, schützenden Kuhpocke eine vorhandene Empfänglichkeit für Blattern gefordert. Wenn man ferner sich deutlich und ausdrücklich erklärt hat, daß Menschen, die keine Anlage, Empfänglichkeit für Blattern haben, wie z. B. die schon Durchblatterten, keine echte, schützende Kuhpocken erhalten können: so war ich ja logisch berechtigt zu fragen, wie denn die Kühe echte, schützende Kuhpocken haben, und diese echten Impfstoff liefern können, da die Kühe bekanntlich auch keine Empfänglichkeit für Blattern haben?

„Ob wirklich die meisten Vaccinirten in Prag langwierige Hautausschläge bekommen haben, darüber erbitten wir uns von andern Prager Aerzten z. B. Herrn Melitsch einige Nachricht."

Wenn Rec. keine größere Lücken in seiner Lectüre über die Kuhpockenimpfung hätte, als er mir zumuthet, so

würs

würde er nicht ein so ungegründetes Mißtrauen in meine besagte Angabe setzen; denn er würde aus dem Aufsatze des H. D. Hausleutner im Schles. süd. preuss. Arch. aus dem im Hufeland. Journ. der pract. Heilk. befindlichen Aufsatze des glaubwürdigen H. D. Kortum in Aachen, dem Zeugnisse des H. Prof. Günther in Duisburg, und aus den Erfahrungen des H. Geheimer. Hufeland selbst, u. a. m. ersehen haben, daß die Erscheinung chronischer Hautausschläge nach der Vaccination kein so unglaubliches Ding sey, daß Rec. nöthig hätte sich hierüber Bestättigung anderer Prager Aerzte zu erbitten. Indessen wenn er auf der Bestättigung des H. Prof. Melitsch besteht: so habe ich zwar gegen die Autorität desselben nichts einzuwenden; glaube aber schwerlich, daß H. Prof. Melitsch dem Rn. einige Nachricht hierüber ertheilen werde, in-

dem er sich mit der Vaccination eben so wenig als ich abgegeben hat. Auf alle Fälle lese der Rec. die Geschichte der Vaccination in Böhmen, und er wird die Beobachtung, daß chronische Hautausschläge oft die Folgen der Vaccination seyn, von einigen hundert der Impfärzte selbst bestättigt finden, und Bestättigung zur Genüge haben.

„Aber ein seltsames Beispiel von wirklich durch die Kuhpockenimpfung vorgegangener partiellen Brutalisation müssen wir noch zum Schlusse in extenso ausziehen, weil H. M. dasselbe als Mann von Ehre für wahr. S. 180. anführt. Ein Mädchen von 2 Jahren ward im Februar vaccinirt. Als die Kuhpockenimpfung ordentlich verlaufen, und die Schorfe abgefallen waren, zeigten sich an den Impfnarben beider Arme Haare besonderer Art, die

der

der Verf. im August selbst sah. Die Arme waren unbehaart bis auf die Impfstellen, wo sich beinahe $\frac{1}{4}$ Zoll lange, schwach gekrauste, blonde, aber ins Röthliche schielende Haare befanden. Sie hatten wirklich mit dem feinen Haare, das die Kühe am Euter zu haben pflegen, viel Aehnlichkeit (Vielleicht bekömmt das Kind auch noch ein Euter an der Impfstelle?!)"

Vorerst muß ich meine Leser ersuchen, diese Stelle der Recension mit der Stelle meiner Schrift zu vergleichen um sich zu überzeugen, daß sich der Rec. allein die Idee einer partiellen Brutalisation gemacht hat. Dann muß ich auf dasjenige verweisen, was ich über diesen Punct dem Rn. in der Salzb. med. chir. Zeitung gesagt habe. — Man sieht, daß Rec. sich auch darauf versteht, Thatsachen durch Spaßmacherei zu entkräften. Wenn ich seinen platten Witz mit

einem andern erwiedern wollte: würde ich ihn warnen, seine Finger mit der Kuhpockenjauche ja nicht zu beschmieren, damit ihm nicht etwan Hufe an Fingern wachsen, wodurch er außer Stand gesetzt werden würde, seichte Recensionen zu schreiben.

„Die ganze Schrift benimmt den Werthe der Kuhpockenimpfung auch nicht ein Jota. Wäre sie zu den Zeiten der Herzschen Schrift erschienen: so hätte sie auch vielleicht einige Tage lang Aufsehen erregen, und die bewegliche Phantasie einiger Unkundigen in Furcht setzen können. Jetzt vermag sie das nicht einmal.“

So? wenn der Rec. glaubt, daß die Kuhpockenimpfung itzt weniger Zweifeln unterliegt, als zur Zeit der Erscheinung der Herz'schen Schrift: so beweiset er hiemit nur seine Unkunde in der Naturgeschichte der Kuhpocken;

und ich habe übrigens auf seine Declamation nichts anders zu antworten, als — daß er kein competenter Richter ist.

„Wir bitten nur H. M. sich selbst zu überwinden, und den Anfang mit der Impfung zu machen. Ist er der Mann von freiem Urtheile, der er seyn will: so werden wir gewiß auch einmal eine Schrift für die Kuhpockenimpfung von ihm lesen."

Rec. meint also, daß sich bei mir das Sprichwort: l' appetit vient en mangeant, bewähren könnte. Ich bin aus bessern Gründen einer ganz entgegen gesetzten Meinung. Triftige, und bisher unwiderlegte Gründe haben mich von der Vaccination abgehalten; und wenn ich auch im Stande wäre etwas gegen meine Ueberzeugung vorzunehmen, so könnte sehr leicht der Erfolg davon seyn, daß mir die Lust zur Fortsetzung noch mehr als zum Beginneu vergienge. —

Ue-

Uebrigens kann der Rec. von mir zuverläßig eine Schrift für die Kuhpockenimpfung erwarten, so bald die Erfahrung, und die daraus abgezogene Theorie ihre angebliche Vorzüge vor der Blatterninoculation besser als bisher bestättigt und begründet haben wird.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mattuschka, Ignaz A.

Antikritiken der Rezensionen meiner Schrift Ueber Blatternausrottung ...

Prag 1804

Path. 818 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10473471-0